

# Ernährung weltweit

Rolle der Gewerkschaften in einem nachhaltigen Lebensmittel- und Agrarsystem.





„Die Lebensmittelpolitik muss auf die Herstellung hochwertiger Lebensmittel durch Innovationen, gute Arbeit und hohe Qualifikation der Beschäftigten setzen. Lebensmittelerzeugung muss „besser statt billiger“ werden. Gute und ökologisch nachhaltig erzeugte Lebensmittel haben ihren Preis. Damit er für alle bezahlbar ist, brauchen wir für die Beschäftigten in allen Branchen eine deutliche Verbesserung der Einkommen.“

(Aus: Beschluss C014 des 21. DGB-Bundeskongress 2019)



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	S. 4
Quiz .....	S. 6
Würdige Arbeit, Ernährung, Umwelt und Demokratie: Was Markt macht	
1. ERNÄHRUNG	
<b>Roman Herre, FIAN</b> <b>Hungern im Überfluss</b> Weltweit werden immer mehr Nahrungsmittel produziert. Warum das die Ernährungskrise aber nicht löst .....	S. 8
2. SUPERMÄRKTE	
<b>Frank Brassel, Oxfam</b> <b>Unser Essen ist zu billig</b> Wie die Konzentration im Lebensmittel- handel die Arbeitsbedingungen von Plantagenarbeiter_innen beeinflusst .....	S. 14
3. VERARBEITENDE INDUSTRIE	
<b>Micha Heilmann, NGG 2</b> <b>20 Prozent Rendite für die Konzerne oder gute Arbeit für alle</b> Ein nachhaltiges Lebensmittelsystem ist nur möglich, wenn es auch in der Industrie „Mensch vor Marge“ heißt .....	S. 20
4. KLIMA	
<b>Shefali Sharma, IATP</b> <b>Die unterschätzte Branche</b> Abholzung, Verarbeitung, Transport: Was die Fleisch- und Milchwirtschaft zum Klimawandel beiträgt .....	S. 24
5. DIGITALISIERUNG	
<b>Lena Michelsen, INKOTA</b> <b>Agrarindustrie goes digital</b> Warum der technologische Wandel nicht zwangsläufig dazu führt, dass nachhaltiger gewirtschaftet wird .....	S. 32
Organisieren, Stärken, Solidarisieren: So arbeiten Arbeiter_innen und Kleinbauer_innen für ein demokratisches Agrarsystem	
6. BÜNDNISSE	
<b>Ben Luig, RLS Südafrika</b> <b>Neue Bündnisse gegen uralte Strukturen</b> Wie sich Gewerkschaften in Südafrika gemeinam mit sozialen Bewegungen gegen die patriarchale Ordnung wehren .....	S. 38
7. ORGANISIERUNG MIGRANTISCHER ARBEIT	
<b>Katharina Varelmann, PECO-Institut</b> <b>Aus dem Zelt aufs Feld</b> Flexibel, mobil, unsicher: Die Arbeitsbedingungen europäische Wanderarbeiter_innen in der Landwirtschaft .....	S. 44
8. AGRARREFORM	
<b>Carlos Eduardo Chaves Silva, CONTAR</b> <b>Reiche Kornkammer und bittere Armut</b> Eine Agrarreform ist überfällig: Wie das landwirtschaftliche Produktionssystem in Brasilien die Machtverhältnisse stützt .....	S. 50
9. ÖKOLOGIE ALS AUTONOMIEBEWEGUNG	
<b>Ashlesha Kadse, Amrita Bhoomi Centre</b> <b>Von Ganghi über Palekar zu einer Graswurzelbewegung</b> Das Zero Budget National Farming in Indien .....	S. 56
10. AGRARÖKOLOGIE IN DER WISSENSCHAFT	
<b>Interview mit Santiago Sarandón</b> <b>„Wir sollten nicht alle Eier in den gleichen Korb legen“</b> Wie die Agrarökologie mit ihrem alten Wissen helfen kann, die Landwirtschaft an den Klimawandel anzupassen .....	S. 62
Rechte verankern: Ansätze von Gewerkschaften und Kleinbauer_innenorganisationen in der EU und weltweit	
11. KOHÄRENTE EUROPAPOLITIK	
<b>Peter Schmidt, NGG</b> <b>Die Lebensmittelpolitik der EU braucht einen ganzheitlichen Ansatz</b> Warum denken wir Produktion, Ressourcen, Umwelt und Konsummuster nicht zusammen? .....	S. 68
12. EUROPÄISCHE AGRAR-SUBVENTIONEN	
<b>Arnd Spahn, EFFAT</b> <b>Gemeinsam für ein soziales Europa</b> Warum die Agrarsubventionen der EU an Arbeits- und Umweltstandards geknüpft werden müssen .....	S. 72
13. UNO-DEKLARATION FÜR LÄNDLICHE ARBEIT	
<b>Paula Gioia, ABL/La Via Campesina</b> <b>Demokratie ist der Schlüssel</b> Die UN-Erklärung zu den Rechten von Kleinbauer_innen: Ernährungssouveränität ist mehr als Ernährungssicherheit .....	S. 76



# Essen ist politisch, essen ist Gewerkschaftssache!

Es werden genügend Lebensmittel produziert, um die Welt zu ernähren. Doch wer wie oft was und in welcher Qualität isst, was, wo, wie und unter welchen Bedingungen produziert und verarbeitet wird – das ist auch eine Frage von Verteilung und Demokratie, weltweit und innerhalb unserer Gesellschaften.

Noch immer hungert nach offiziellen Zahlen rund ein Sechstel der Weltbevölkerung, Tendenz wieder steigend. Weltweit arbeitet mehr als ein Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung in der Landwirtschaft, davon 300 bis 400 Millionen als Lohnarbeiter\_innen. Und nimmt man alle Arbeitsschritte in der Nahrungsmittelherstellung zusammen – von der Inputproduktion über Abholzungen, Tierhaltung bis hin zu Transport und Verpackung – ist diese konservativ geschätzt verantwortlich für rund 30 Prozent der gesamten Klimaemissionen. All diese Aspekte zeigen den Stellenwert, den das weltweite Ernährungs- und Agrarsystem hat, wenn wir eine soziale und ökologische Transformation erreichen wollen.

In dieser Broschüre fragen wir: Wie kann ein nachhaltiges Nahrungsmittelsystem weltweit aussehen? Das ist weit mehr als die Frage, wie viel Kalorien am Ende bei welchem Ressourceneinsatz herauskommen. Unser Ansatz umfasst soziale, ökologische und wirtschaftliche Aspekte – kurz: Wie produzieren wir im Einklang mit Arbeitsrechten, Gesundheitsschutz und den ökologischen Kreisläufen und versorgen gleichzeitig die wachsende Weltbevölkerung mit gesunder und lokal angemessener Nahrung?

Die Forderung nach einem nachhaltigen Lebensmittelsystem wurde auf dem DGB-Kongress 2018 von den Delegierten der acht Mitgliedsgewerkschaften beschlossen. Darin heißt es unter anderem, dass wir Politiken brauchen, die nicht nur ausreichende, sondern auch gesunde Ernährung, gute und gesunde Arbeit entlang der gesamten Wertschöpfungskette, faire Handelspraktiken, ökologische Nachhaltigkeit für Luft, Wasser, Bodenqualität, Biodiversität, Ressourcen- und Energieverbrauch garantieren. (siehe auch Seite ...).

## Marktmacht, Demokratie und Organisierung

In kaum einem Sektor finden wir eine so hohe wirtschaftliche und politische Machtkonzentration wie im Lebensmittelbereich. Nicht nur, dass immer weniger Firmen den Handel kontrollieren, auch Finanzmarktakteure drängen massiv in das Lebensmittel- und Agrarsystem vor. Welchen Einfluss haben kurzfristige Profitinteressen auf Preise und Arbeitsbedingungen? Auch die private Kontrolle über Gemeingüter wie Land, Wasser, Saatgut ist Ursache extremer wirtschaftlicher und politischer Ungleichheit in vielen Ländern. Wird die Digitalisierung dies noch verstärken?

Neben diesen aktuellen globalen Entwicklungen, deren Auswirkungen sowohl im globalen Süden als auch im globalen Norden zu beobachten sind, zeigen wir auch, welche Lösungsansätze es weltweit gibt. So verschieden politische, ökonomische, historische und geografische Begebenheiten sind, so unterschiedlich können wir uns auch für bessere Arbeitsbedingungen und eine nachhaltigere Landwirtschaft organisieren – und genau diese Diversität macht ihre Nachhaltigkeit aus.

Im letzten Abschnitt stellen wir drei Beispiele vor, wie Gewerkschaften und





Kleinbäuer\_innenorganisationen auch in der EU und in der UNO Regelwerke mit vorantreiben, um die Rechte von Arbeiter\_innen und Kleinbäuer\_innen zu stärken.

Wir lassen Gewerkschafter\_innen, Vertreter\_innen kleinbäuerlicher Organisationen und von Nichtregierungsorganisationen aus dem globalen Norden und Süden zu Wort kommen. Immer wieder im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach Guter Arbeit – sowohl von Kleinbäuer\_innen als auch Arbeitnehmenden in der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelindustrie. Wie kann das Menschenrecht auf gesunde, diverse und an-

gemessene Nahrung umgesetzt werden? Inwiefern müssen wir hierfür das Nahrungsmittelsystem demokratisieren?

Angesichts zunehmender struktureller Machtungleichgewichte plädieren unsere Autor\_innen für breite gesellschaftliche Bündnisse und internationale Solidarität. Sicher hat eine migrantische Landarbeiterin andere Interessen als ein agrarökologischer Kleinbauer in Indien oder ein\_e Mitarbeiter\_in von Nestle in Deutschland. Diese unterschiedlichen Interessenlagen wollen wir nicht verneinen, aber wir suchen Antworten auf die Frage: Welche gemeinsamen Bündnisse sind möglich, um das Lebensmittelsystem zu demokratisieren? Und wo gibt es sie bereits?

Sonja Gündüz, Redaktion





# Teste dein Wissen

1

**Können wir mit der derzeitigen Produktion alle Menschen auf der Erde ernähren?**

- a) Nein, wir müssen die Produktion um etwa ein Drittel steigern.
- b) Weltweit wird genug produziert, um theoretisch 10 Milliarden Menschen zu ernähren.

b) ist richtig.

Laut der FAO produzieren wir genug, um 10 Milliarden Menschen zu ernähren. Jedoch haben viele Menschen nicht genug Einkommen, um sich ausreichend Essen leisten zu können. Zudem sind die Ressourcen für die Nahrungsmittelproduktion extrem ungerecht verteilt. Laut der Organisation GRAIN wird etwa 70 Prozent der Nahrung weltweit von kleinen Betrieben produziert, die aber nur etwa 25 Prozent des verfügbaren Ackerlandes bewirtschaften. Hintergrund ist zum einen, dass kleine Betriebe meist eine Vielzahl Produkte auf einer Fläche anpflanzen, so dass sie insgesamt mehr Nahrung pro Hektar produzieren. Zum anderen werden die Früchte und Produkte vieler großer Monokulturen statt zu Nahrungsmitteln zu Tierfutter oder Agrartreibstoffen verarbeitet.

2

**Für wie viele Menschen weltweit sichert die Landwirtschaft das Einkommen?**

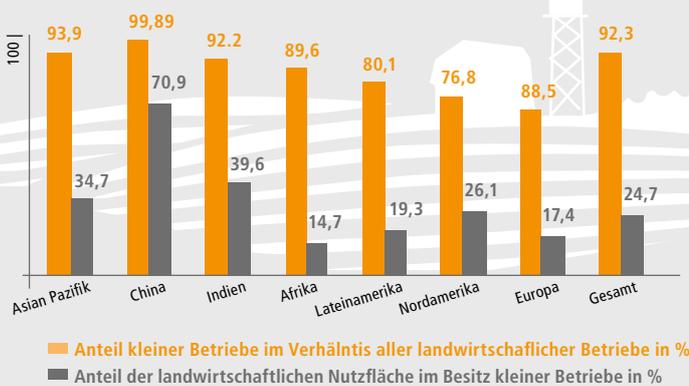
- a) Im Durchschnitt weltweit etwa ein Drittel aller Erwerbstätigen.
- b) In manchen Ländern des globalen Südens sind es bis zu 70 Prozent. Die meiste Arbeitskraft wird auf den Plantagen benötigt, die zum Beispiel nach Europa exportieren. So schaffen wir Arbeit dort.
- c) Durch die Mechanisierung nur noch etwa 10 Prozent weltweit.

a) ist richtig.

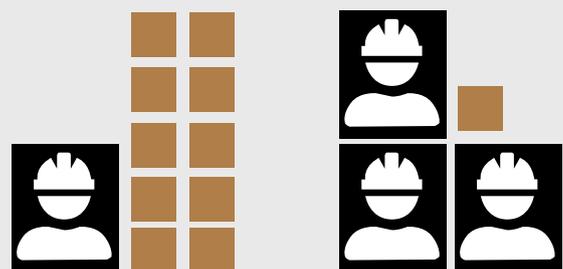
Man schätzt, dass etwa ein Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung weltweit in der Landwirtschaft tätig ist, das heißt etwa 1,1 Milliarden Menschen, davon etwa 300 bis 400 Millionen Landarbeiter\_innen, während die meisten anderen Kleinbauern sind. In einigen landwirtschaftlich geprägten Ländern stellt die Landwirtschaft tatsächlich bis zu 70 Prozent der Arbeitsplätze, allerdings vor allem in kleinbäuerlichen Strukturen. Aus gewerkschaftlicher Sicht stellt sich hier natürlich die Frage: Wie viele Menschen können von ihrer Arbeit würdig leben und ihre Familien ernähren?

In einer Palmölkultur schätzt man die benötigte Arbeitskraft auf etwa eine Vollzeitarbeitsstelle für 10 Hektar. Ein kleinbäuerlicher Gemüseanbau schafft 2 bis 3 Arbeitsplätze PRO HEKTAR. Eine Ausnahme bei Monokulturen sind arbeitsintensive Kulturen wie Rosenanbau.

**Kleinbetriebe stellen die Mehrzahl aller Landwirtschaftsbetriebe weltweit, besitzen aber nur ein Viertel der globalen landwirtschaftlichen Nutzfläche**



**Arbeitsplätze pro Hektar**



Palmölkultur

Kleinbäuerlicher Gemüseanbau



### 3 Wie viel trägt das industrielle Ernährungssystem zum Klimawandel bei?

- a) welcher Klimawandel?
- b) 11 bis 23 Prozent
- c) mindestens 30 Prozent

Anwort c)

Laut dem Weltklimarat IPCC trägt die derzeitige Form der Landwirtschaft allein schon 11 bis 15 Prozent zum Klimawandel bei. Rechnet man die Entwaldung für Plantagen dazu, steigt der Wert noch. Aber auch bei Verarbeitung, Transport, Kühlung und Handel sowie der Müllbehandlung oder -entsorgung entstehen weitere Treibhausgase. Insgesamt ist die Art und Weise, wie wir uns ernähren, konservativ geschätzt mindestens für 30 Prozent der Klimagasemissionen verantwortlich. Wie andere Umweltkosten (etwa Bodenerosion, Versalzung, Wasserverbrauch, Verschmutzung oder Verlust der Artenvielfalt) fließen auch die Klimafolgen nicht in wirtschaftliche Berechnungen mit ein, Nahrungsmittel werden damit künstlich verbilligt.

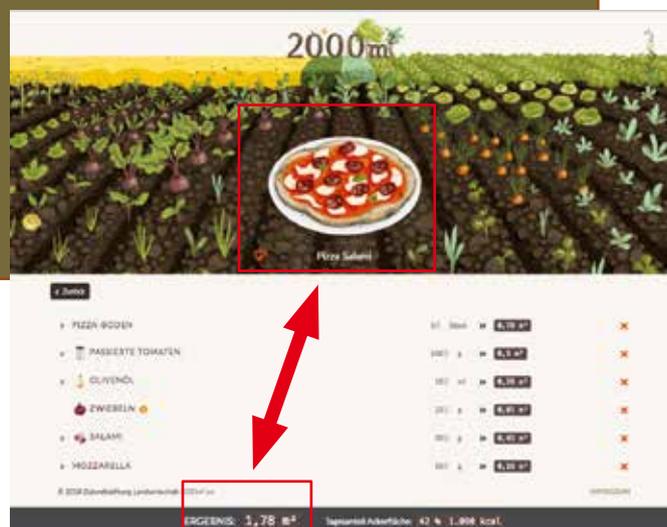
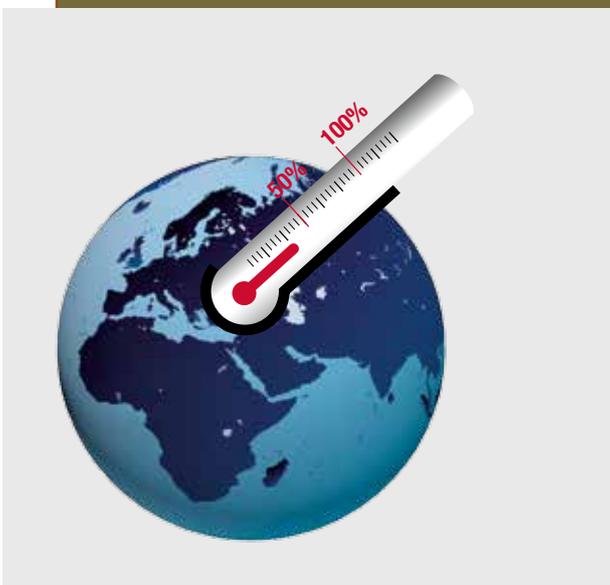
### 4 Wieviel Fläche braucht es, um mein Essen zu produzieren?

\_\_\_\_\_ Hektar

Rein rechnerisch stehen für jeden Menschen auf der Welt jedes Jahr rund 2.000 Quadratmeter Ackerfläche zur Verfügung, das sind knapp 5,5 Quadratmeter Acker am Tag. Hinzu kommen noch 11 Quadratmeter Weide und Grünland. Von dem, was darauf erzeugt werden kann, könnte ein Mensch gut leben – auch wenn man abzieht, wieviel verschwendet oder in Biogasanlagen oder im Tank verbrannt wird.

Trotzdem importiert die EU für ihre Bürger\_innen im Schnitt praktisch noch einmal 700 Quadratmeter pro Kopf, auf denen hauptsächlich Futtermittel für die Fleisch- und Milchproduktion angebaut werden. In konkreten Zahlen führt beispielsweise Deutschland jährlich rund 4 Millionen Tonnen Soja ein, für die in den Tropen und Subtropen rund 1,3 Millionen Hektar fruchtbares Land genutzt werden – das Soja landet zu 80 Prozent in den Futtertrögen für die Massentierhaltung. Das ist politischer Wille, denn die EU-Agrarverordnung fördert mit einem gigantischen Fördertopf genau diese Form von Landwirtschaft. Und die Verfügbarkeit billiger Lebensmittel wiederum begünstigt bestimmte Essgewohnheiten.

Wieviel Fläche ein unter diesen Bedingungen produziertes Essen braucht, lässt sich mit einem Rechner überprüfen, den das Projekt 2000m2 entwickelt hat: <https://rechner.2000m2.eu/de/>



Quelle: Zukunftstiftung Landwirtschaft 2000m<sup>2</sup>.eu



# Hungern im Überfluss

Weltweit werden immer mehr Nahrungsmittel produziert.  
Warum das die Ernährungskrise aber nicht löst.

Laut offiziellen Zahlen der Welternährungsorganisation FAO wurde noch nie so viel Nahrung produziert wie heute. Seit 1960 hat sich allein die Weltgetreideproduktion mehr als verdreifacht. Dass heute trotzdem 821 Millionen Menschen hungern müssen, ist eine Folge politischer und wirtschaftlicher Entscheidungen, sagt Roman Herre. In seiner Einführung in das Thema erläutert er die Zusammenhänge zwischen dem Hunger und globalen Entwicklungen.





## Über den Autor

**Roman Herre** ist Geograf und arbeitet seit 2006 für die Menschenrechtsorganisation FIAN. Er reist regelmäßig in Länder des Globalen Südens und ist Co-Autor der Studien „Landgrabbing und Menschenrechte. Die Rolle von EU-Akteuren im Ausland“ fürs Europaparlament sowie „Harvesting Hunger“ über Menschenrechtsverletzungen in der globalen Plantagenwirtschaft.

UN-Experten schätzen, dass es heute genug Nahrung für 10 bis 12 Milliarden Menschen gibt. Da es somit ausreichend Nahrung für die derzeitige Weltbevölkerung von 7,5 Milliarden Menschen gäbe, wird die enorme Zahl der Hungernden auch als einer der großen Skandale unserer Zeit bewertet. Unterstrichen wird dieses "Aus-den-Fugen-Geratenen" des Welternährungssystems dadurch, dass die Zahl der fettleibigen Menschen rasant angewachsen ist. Waren im Jahr 2000 noch 300 Millionen Erwachsene fettleibig, so sind es heute über 650 Millionen.

Zwar haben einzelne Länder wie China und Vietnam in den letzten 20 Jahren größere Fortschritte bei der Hungerbekämpfung gemacht. Jedoch steigt in Afrika und Lateinamerika die Zahl der hungernden Menschen an. Heute hat in Afrika südlich der Sahara fast jede\_r Vierte nicht ausreichend zu essen, das sind rund 230 Millionen Menschen. Auch deswegen wird vor allem Afrika als der Hungerkontinent wahr genommen. Nach absoluten Zahlen hungern jedoch auch allein in Indien 195 Millionen Menschen, in Asien insgesamt sind es rund 514 Millionen Menschen, sehr viel mehr als in Afrika.

## Hunger verstehen: Wer hungert und warum?

Für eine substanzielle Bewertung des Hungers reichen solche allgemeine Zahlen jedoch nicht – zumal sie (siehe Infobox) mit Vorsicht zu behandeln sind. Wichtig sind darüber hinaus zwei einfache Fragen: Wer hungert überhaupt? Und: Warum hungern diese Menschen?

Trotz Urbanisierung leben heute etwa 2,6 Milliarden Menschen von der Landwirtschaft, so viele wie nie zuvor. Ein Großteil sind kleinbäuerliche Nahrungsmittelproduzent\_innen. Etwa 300 bis 400 Millionen Menschen arbeiten als Lohnarbeiter\_innen – viele in extrem prekären Arbeitsverhältnissen auf Plantagen, die unser industrielles Ernährungssystem am Laufen halten. Laut letzter globaler Erhebung hungern besonders diese Gruppen, also paradoxerweise jene, die Nahrung produzieren: Kleinbäuer\_innen (50 Prozent), Landarbeiter\_innen (22 Prozent) und Nomaden sowie Indigene. (siehe Grafik)

Diese Gruppen sind übermäßig von Marginalisierung und Diskriminierung betroffen, also von Politikentscheidungen, von Handeln oder Unterlassen. In diesem Kontext wird auch von einer multiplen Diskriminierung gesprochen - einer poli-





## Infobox

## Globale Hungerzahlen – mit Vorsicht zu genießen



Die verbreitete Zahl von 821 Millionen hungernden Menschen weltweit bezieht sich auf globale Schätzungen der Welternährungsorganisation FAO. Dabei ist wichtig zu wissen:

1. Per Definition handelt es sich dabei um Menschen die über ein ganzes Jahr hindurch nicht genug zu essen haben und schweren Hunger leiden. Die vielen Menschen, die unregelmäßig – sei es durch Dürren oder prekäre, saisonale Jobs – nicht ausreichend zu essen haben, werden nicht mitgezählt.
2. Die FAO-Zahlen beziehen sich dominant auf den Kalorienverbrauch. Mangelernährung, die oft bei armen Menschen durch einseitige Ernährung auftritt, wird weitgehend ausgeklammert.
3. Der Kalorienverbrauch ist sehr niedrig angesetzt. Er bezieht sich auf Menschen mit einem bewegungsarmen Lebensstil (etwa Bürotätigkeiten). Legt man den Kalorienverbrauch eines moderaten Lebensstils zugrunde (etwa Servicekraft), schnellen die Zahlen von 821 Millionen auf 1,2 Milliarden Hungernde in die Höhe.
4. Die Schätz-Methode wird immer wieder geändert. Als die FAO die Methode 2012 wechselte, gab es auf einmal 100 Millionen Menschen weniger, die hungerten.

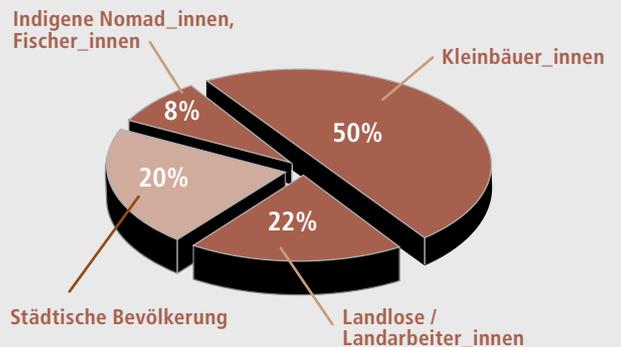
Ergo: Die globalen Hungerzahlen müssen als grobe und sehr konservative Schätzungen gesehen werden, nicht als Abbild der Realität.



Foto © FIAN  
Sambische Bauerngemeinde bespricht Landkonflikt mit Großfarm.

Quelle: FIAN nach Zahlen der FAO (<http://www.fao.org/faostat/en/#home>)

### Wer hungert?



Etwa 300 bis 400 Millionen Menschen arbeiten als Lohnarbeiter\_innen – viele in extrem prekären Arbeitsverhältnissen auf Plantagen, die unser industrielles Ernährungssystem am Laufen halten.

tischen, ökonomischen und geografischen: Sie haben kaum Möglichkeiten, Einfluss auf Politikentscheidungen zu nehmen, werden wirtschaftlich benachteiligt und oft in Gebiete abgedrängt, in denen es zum Beispiel wegen schlechter Böden, Hanglagen, mangelnder lokaler Infrastruktur oder schlechtem Zugang zu Märkten besonders schwierig ist, von der Landwirtschaft zu leben.

Auch die Arbeitsbedingungen von Plantagenarbeiter\_innen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verschlechtert. Das liegt insbesondere an der Markt-



zentration im Handel und der Verarbeitung von Nahrungsmitteln und dem daraus resultierenden Preisdruck auf die Plantagenkonzerne. Der globale Preisdruck, dem die Plantagenarbeiter\_innen ausgesetzt sind, sorgt wiederum für einen Preisverfall der Nahrungsmittel, die Kleinbäuer\_innen verkaufen.

Die globale Kleinbäuer\_innen-Organisation La Via Campesina bringt diese Benachteiligungen deutlich zum Ausdruck: „Heute können wir kein Einkommen mehr erwirtschaften, das uns ermöglicht, in Würde zu leben. Eine Mischung aus nationalen Politiken und internationalen Rahmenbedingungen ist verantwortlich dafür, dass wir ausgelöscht werden.“

Neben nationalen und internationalen Rahmenbedingungen wie globalen Handelsregeln, Investitionsschutz oder einseitigen Förderpolitiken ist ihr drängendstes Problem der mangelnde Zugang zu produktiven Ressourcen, insbesondere zu Land, Wasser, Saatgut. Aber auch an günstigen Krediten, lokaler Lagerhaltung oder öffentlicher Schulung fehlt es. Hunger ist also kein Schicksal, sondern von Menschen gemacht. Ähnliche Diskriminierungen erfahren Plantagenarbeiter\_innen, die keine existenzsichernden Löhne bekommen und bei Bemühungen sich zu organisieren regelmäßig kriminalisiert werden.

### Zwischen Weltmarkt und lokalen Bauernmärkten

Im Globalen Süden ist die Landwirtschaft dominiert von kleinbäuerlichen Strukturen. In vielen Ländern wie Sambia

oder Kambodscha sind über 70 Prozent der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft aktiv. Sie bilden das Rückgrat der lokalen und nationalen Ernährungssicherung. Trotz dieser wichtigen Funktion werden sie von ihren Regierungen kaum unterstützt. Deren Fokus – wie auch jener der Entwicklungszusammenarbeit des Globalen Nordens – liegt auf der Exportproduktion, sogenannten Cash Crops (Pflanzen, die explizit für den Verkauf angebaut werden) und agrarischen Wertschöpfungsketten. Diese Ausrichtung baut jedoch in erster Linie auf den Interessen global agierender Agrar- und Ernährungsunternehmen auf. So ist es auch nicht verwunderlich, dass immer weniger landwirtschaftliche Produktion direkt für die Ernährung verwendet wird. Heute ernähren nur noch 43 Prozent der Weltgetreideernte direkt die Menschen. Ein stetig wachsender Anteil wird als Futtermittel, für industrielle Nutzung und zur Energiegewinnung verwendet.

Die Weltbank propagiert als treibende Kraft seit den 1980er Jahren den Ansatz einer handelsbasierten Ernährungssicherung. Demnach soll bei Landwirtschaftspolitiken weniger darauf geachtet werden, den Nahrungsmittelbedarf des eigenen Landes sicherzustellen. Produktion richtet sich verstärkt an den Weltmarkt, die nationale Ernährungssicherung soll über den Import von Nahrungsmitteln gesichert werden. Dafür sind Handelsliberalisierungen wie niedrige Zölle von zentraler Bedeutung.



Heute ernähren nur noch 43 Prozent der Weltgetreideernte direkt die Menschen.





Durch diese sehr einseitige Politik wurden die 50 ärmsten Länder der Welt seit den 1980er Jahren von Selbstversorgern und Netto-Exporteuren von Nahrungsmitteln zu Netto-Importeuren. Heute müssen diese Länder nach Zahlen der UN-Entwicklungsorganisation UNCTAD von 2017 für etwa 40 Milliarden US-Dollar Grundnahrungsmittel importieren. Diese Abhängigkeit erklärt auch, wie der rasante Anstieg der Weltmarktpreise für Nahrungsmittel in den Jahren 2007 und 2008 zu Hungerrevolten in etwa 40 Ländern der Welt führte.

Ein weiteres Problem der Fokussierung auf den sogenannten freien Weltmarkt ist die extrem ungleiche Unterstützung der Landwirtschaft in den unterschiedlichen Regionen. Die reicheren OECD-Staaten subventionieren ihre Landwirtschaft jährlich mit 346 Milliarden US-Dollar, während die Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft im Globalen Süden oft zu vernachlässigen ist. Auch, weil vorhandene Förderungen im Rahmen der Strukturanpassungsmaßnahmen von Weltbank und Internationalem Währungsfonds seit den 1980er Jahren immer mehr zusammengestrichen wurden.

Die reicheren OECD-Staaten subventionieren ihre Landwirtschaft jährlich mit 346 Milliarden US-Dollar, während die Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft im Globalen Süden oft zu vernachlässigen ist.



Auf der anderen Seite werden die wichtigen lokalen und regionalen Bauernmärkte von der Politik weitgehend ignoriert. Der Generalsekretär des Westafrikanischen Kleinbauernnetzwerkes ROPPA erklärte dazu:

„Die ‚unsichtbaren‘ Märkte, in denen die meisten Kleinproduzent\_innen aktiv sind, existieren. Aber sie fallen unter den Radar. Dies sind die Märkte, durch die die meisten Nahrungsmittel fließen, aber sie werden ignoriert. Das ist die Wahrheit. Wir verlangen, dass die Politik hier startet und schaut, wie sie diese Märkte fördern kann, anstatt Entscheidungen auf Basis internationaler Märkte zu treffen, die völlig anders funktionieren.“

Diese einseitige Ausrichtung der globalen Agrar- und Ernährungspolitik war ein wichtiger Grund dafür, dass die internationale Kleinbauernorganisation La Via Campesina (übersetzt ‚Der bäuerliche Weg‘) mit über 200 Millionen

Mitgliedern weltweit das Konzept der Ernährungssouveränität entwickelt hat (siehe Infobox).

### **Organisierung und Teilhabe: Von passiven Bedürftigen zu Inhaber\_innen von Rechten**

Der zur Überwachung des Rechts auf Nahrung zuständige Ausschuss bei den Vereinten Nationen ist deutlich:

„Im Grunde liegt die Wurzel des Problems von Hunger und Mangelernährung nicht in einem Mangel an Nahrungsmitteln, sondern im mangelnden Zugang großer Teile der Weltbevölkerung zu den verfügbaren Nahrungsmitteln.“

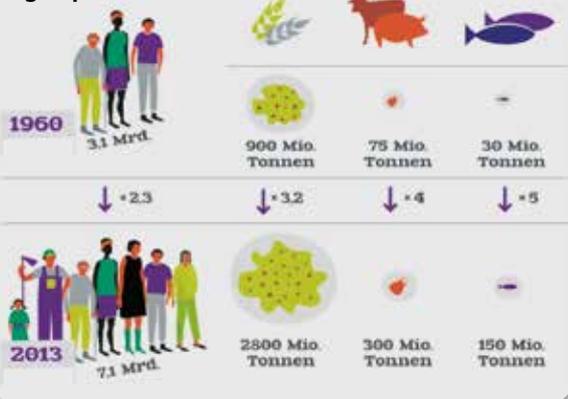
Von zentraler Bedeutung ist daher, Fragen von Verteilungsgerechtigkeit in den Blick zu nehmen und den Fokus auf die spezifischen Probleme sowie eigenen Lösungsansätze der besonders von Hunger betroffenen Gruppen zu legen. Im menschenrechtlichen Sinne werden sie damit von passiven Bedürftigen zu Inhaber\_innen von Rechten und aktiven Subjekten eines Lösungsprozesses. Ein Positivbeispiel auf globaler Ebene ist der Welternährungsrat CFS, bei dem organisierte Plantagenarbeiter\_innen, Kleinbäuer\_innen und andere von Hunger übermäßig betroffene Gruppen bei Strategien zur Hungerbekämpfung direkt mitreden können.

Die Erfahrung von FIAN zeigt zudem, dass völkerrechtliche Mindeststandards wie Kernarbeitsnormen, Menschen- und Landrechte nur dann effektiv durchgesetzt werden, wenn betroffene Gruppen es schaffen, sich zu organisieren und Handlungsdruck auf relevante staatliche Akteure und auch Unternehmen erhöhen. Vor diesem Hintergrund ist die Zusammenarbeit von bäuerlichen Nahrungsmittelproduzent\_innen und organisierten Land- und Plantagenarbeiter\_innen von herausragender Bedeutung.

Das Konzept der Ernährungssicherung der industriellen Landwirtschaft auf der anderen Seite hat einen verengten Blick auf Produktionszuwächse. Es bietet keine ausreichenden Antworten auf die strukturellen Probleme der Hungernden. Diese Verengung auf technische und vermeintlich politisch neutrale Lösungen mit einseitigem Fokus auf globale Produktionsmengen ist nicht nur inhaltlich falsch. Die tonangebenden Akteure – Staaten wie Konzerne – schaffen es damit, ihre problematische Markt- und Machtexpansion als Lösung für den Hunger in der Welt umzuetikettieren.



## Entwicklung der Weltbevölkerung und Agrarproduktion



### Infobox

## Hunger ist weiblich

Frauen und Mädchen sind überproportional häufig von Hunger und Mangelernährung betroffen. Etwa 70 Prozent der Hungernden sind weiblich. Ursache sind verschiedene Aspekte gesellschaftlicher Diskriminierung, wie beispielsweise ein geringeres Bildungsniveau und eine eingeschränkte Mobilität, die zu geringerer politischer Teilhabe führen können. Dies wiederum schlägt sich in schlechteren wirtschaftlichen Teilhabechancen nieder. Aus der geringeren Wirtschaftskraft folgt oftmals eine Unterordnung oder schwache Position innerhalb der (Groß-)Familie. Dort übernehmen Frauen wiederum einen überproportionalen Anteil an unbezahlter sogenannter Fürsorge- und Versorgungsarbeit für Kinder, alte Menschen und andere Hilfsbedürftige. Gleichzeitig sind sie Produzentinnen von Nahrungsmitteln: Schätzungen gehen davon aus, dass in Afrika, Asien und Lateinamerika zwischen 60 und 80 Prozent der Grundnahrungsmittel von Frauen produziert werden. Die verschiedenen Dimensionen der Diskriminierung bedingen und verstärken sich gegenseitig.

### Weiterlesen

- <https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/obesity-and-overweight>
- <http://www.fao.org/faostat/en/#home>
- <https://www.misereor.de/fileadmin/publikationen/studie-harvesting-hunger-2014.pdf>

### Infobox

## Glossar

Der Begriff der **Ernährungssicherheit** entstand in den 1970er Jahren im Kontext der Hungerbekämpfung der Welternährungsorganisation FAO. Definitionen des Begriffs unterliegen einem zeitlichen Wandel. In der Praxis stehen die absolute Produktionsmenge von Nahrungsmitteln in einem Staat, ihre Erhöhung wie auch die Kompensation von Produktionsdefiziten durch Importe im Zentrum der Betrachtung. Ein Rechtsanspruch auf „Ernährungssicherheit“ kann nicht geltend gemacht.

Das **Menschenrecht auf Nahrung** ist Teil der verbrieften Menschenrechte und damit auch Teil internationalen Rechts. Es betont den Zugang zu produktiven Ressourcen und damit das Recht, sich selbst in Würde ernähren zu können. Marginalisierte Gruppen genießen Priorität, der Zugang zu Produktionsmitteln und Nahrung muss frei von Diskriminierung erfolgen. Während der Mensch Träger von Rechten ist, ist der Staat Träger von Pflichten und muss die Erfüllung des Menschenrechts auf Nahrung einlösen.

Der Begriff der **Ernährungssouveränität** wurde in den 1990er Jahren als Teil einer Gegenbewegung gegen die globale Handelsliberalisierung populär. Das Konzept betont den Handlungsspielraum von Regierungen wie auch regionalen und lokalen Gemeinschaften für Politiken einer selbstbestimmten Ernährung. Regierungen haben demnach das Recht, die eigene Landwirtschaft vor Nahrungsmittelimporten, Dumpingpreisen und dem Einfluss des Agro-Business zu schützen. Weiterhin sind die Rechte kleiner Produzent\_innen wie der Zugang zu Land, aber auch die Rechte der Konsument\_innen auf freie Wahl der Nahrungsmittel zentrale Themen.



# Unser Essen ist zu billig

Wie die Konzentration im Lebensmittelhandel die Arbeitsbedingungen der Plantagenarbeiter\_innen beeinflusst

85 Prozent der Lebensmittel in Deutschland werden heute von nur noch vier Supermarktketten verkauft. Sie bestimmen über Nachfrage und Preis – bei uns, aber auch in vielen ärmeren Ländern. Warum die Banane bei uns so billig ist und wie sich das auf die Arbeiter\_innen auf den Plantagen auswirkt, berichtet Frank Braßel. Supermärkte müsse Verantwortung für ihre Lieferketten übernehmen. Damit sie soziale und ökologische Nachhaltigkeit nicht nur als Werbeslogan verwenden, braucht es Transparenz und öffentlichen Druck. Und gesetzliche Regelungen, statt nur auf Freiwilligkeit zu setzen.



Foto © Frank Braßel/Oxfam

Es geht auch fair: Arbeiter mit angemessener Schutzkleidung auf Fairtrade-Plantage in Ecuador



## Über den Autor

**Frank Braßel** arbeitet seit 30 Jahren zu sozialen Rechten in internationalen Beziehungen. Von 2005 bis 2011 war er Mitarbeiter des unabhängigen Agrarforschungszentrum SIPAE in Quito/Ecuador. Aktuell ist er stellvertretender Leiter der Abteilung Politik und Kampagnen bei Oxfam Deutschland.

Unser Essen ist zu billig? Eine provokante These, sie trifft unser eigenes Konsumverhalten, aber auch globale Ausbeutungsstrukturen, die von immer mächtiger werdenden Supermarktkonzernen dominiert werden. Haben Sie sich schon mal gefragt, warum goldene Bananen, die aus fernen Ländern kommen, bei uns preisgünstiger angeboten werden können als die Äpfel aus dem Umland?

Fragen Sie mal Gewerkschaftskolleg\_innen aus Honduras oder aus Ecuador! Wenn Sie welche finden. Denn wer in einer Bananenplantage eine Gewerkschaft organisieren will, ist seinen Job schnell los.

Da muss es nicht wundern, dass die Arbeitsbedingungen in dem lukrativen Geschäft meist miserabel sind. Von einem Festvertrag, einem 8-Stunden-Tag oder gar bezahltem Urlaub können viele Kolleg\_innen nur träumen. Doch unsere Supermärkte machen mit der Billig-Banane ein gutes Geschäft.

Zugleich setzen alle großen Supermarktketten auf „Nachhaltigkeit“, wobei nicht immer sehr klar ist, was damit gemeint sein soll. Immerhin: In der Welt des Lebensmittel-einzelhandels wird heute niemand mehr behaupten, grundlegende Arbeits- und Menschenrechte wären nicht von Bedeutung. Wie auch, wenn selbst die Bundesregierung einen „Nationalen Aktionsplan Wirtschaft und Menschenrechte“ verabschiedet hat? Leider fußt der auf Freiwilligkeit, ebenso wie die Nachhaltigkeitsprogramme der Supermärkte. So werden große Unternehmen nicht einmal dazu verpflichtet, ihre Lieferketten offenzulegen. Geschweige denn, dass sie haftbar gemacht würden, wenn bei ihren Lieferanten grundlegende Menschenrechte verletzt werden, die in vielen Ländern straffrei bleiben.

Denn wer in einer Bananenplantage eine Gewerkschaft organisieren will, ist seinen Job schnell los.



## Union Busting: Der Bananenproduzent Noboa

Nehmen wir den Arbeitskonflikt bei Noboa, einem der größten Bananenproduzenten Ecuadors. Das südamerikanische Land ist Weltmeister im Bananenexport - und weitgehend gewerkschaftsfreie Zone. Ausgerechnet bei Noboa war es vor einigen Jahren gelungen, eine Betriebsgewerkschaft zu gründen.





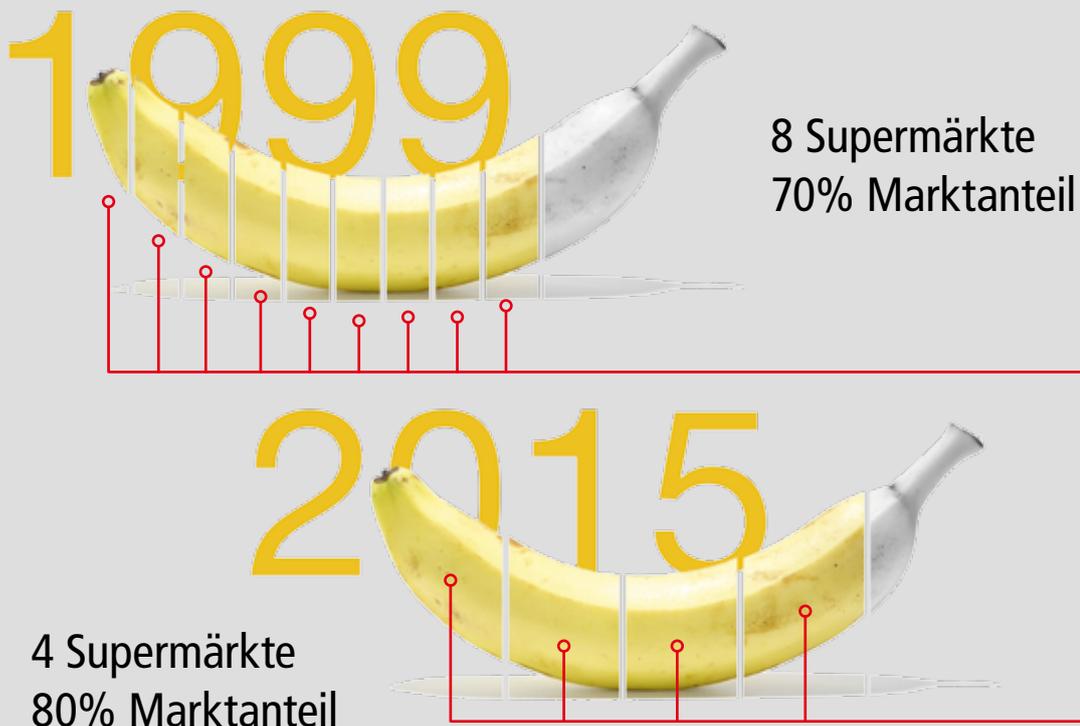
Auf der ersten Konferenz zu Arbeitsrechten in der Bananenindustrie in Guayaquil treffe ich im Oktober 2017 deren Schatzmeister Carlos Ullon. Ein bescheidener, überlegt sprechender Mann. „16 Jahre habe ich bei Noboa gearbeitet, in verschiedenen Verpackungshallen des Konzerns. Nie gab es eine Beschwerde, nie wurde ich disziplinarisch belangt. Doch dann begannen die Schikanen des Managements gegen unsere Gewerkschaft.“ Im Juli 2017 wurde er unter fadenscheinigen Gründen entlassen. Obwohl der Familienvater einen Rechtsanwalt bemühte, erhielt er bislang nicht einmal die gesetzlich vorgeschriebene Abfindung.

Kurz darauf treffe ich den US-Berater für Nachhaltigkeit von Noboa und dessen Manager für Qualitätsfragen. Sie hätten nichts gegen die Gewerkschaft, um den Fall von Ullon würden sie sich kümmern. Und was passiert? Ende 2017 werden die verbleibenden Vorstandsmitglieder der Gewerkschaft vor die Alternative gestellt: Entweder ihr kündigt selbst und erhält eine Abfindung, oder ihr werdet entlassen und erhält nichts. Das ist zwar illegal, aber in einem Land ohne Rechtssicherheit und Arbeitslosenversicherung kann man verstehen, dass der Vorstand klein

beigab. Den 200 Gewerkschaftsmitgliedern in der Plantage wurden umgerechnet 20 US-Dollar angeboten, wenn sie den Austritt unterschrieben. Eine Gruppe von sechs Gewerkschaftsmitgliedern tat dies nicht – und wurde prompt fristlos entlassen.

Arbeitsrechtsprozesse in Ecuador verschleppen sich über Jahre, meist nehmen die Entlassenen nach einiger Zeit außergerichtlich eine niedrige Abfindung an, um nicht ohne alles da zu stehen. Das Arbeitsministerium ist über den Konflikt bei Noboa im Detail informiert gewesen – und hat nichts zur Verteidigung der Opfer getan. Die Verquickung zwischen Unternehmen und Regierungsbürokratie ist wie in vielen Ländern eng. Da wirkt es geradezu symbolisch, dass bis vor kurzem der Sohn des Vorsitzenden des mächtigen Bananenexportverbandes der ecuadorianische Arbeitsminister war.

Die Bananen von Noboa werden auch in Deutschland verkauft und nicht nur unter dessen Eigenmarke „Bonita“. Noboa gilt als einer der größten Lieferanten Chiquitas, dessen Früchte auch bei Edeka und Rewe angeboten werden.



Grafik. TRD Design  
(Quelle: Bundeskartellamt)



Die Verquickung zwischen Unternehmen und Regierungsbürokratie ist wie in vielen Ländern eng.

Wiederholte Nachfragen, was Chiquita angesichts der Verfolgung von Gewerkschafter\_innen bei seinem Lieferanten zu tun gedenke, ließ der Bananenmulti, der sich gern stolz auf seine Marke und vermeintliche Sozialstandards beruft, ohne konkrete Antwort. Noboa ist auch Lieferant von Kaufland, der wie Lidl zur Schwarzgruppe gehört, dem größten europäischen Supermarktkonzern. Zunächst gab Kaufland vor, direkt mit den entlassenen Gewerkschafter\_innen reden zu wollen, umgesetzt wurde dies aber nicht.

### Nachhaltigkeitspolitik vs. Preispolitik

Man sieht: In der Realität hat die Nachhaltigkeitspolitik kaum konkrete Auswirkungen vor Ort. Manchmal scheint das Bekenntnis zur Nachhaltigkeit durch die Preispolitik desselben Unternehmens unterlaufen zu werden. So legte Aldi-Süd im Oktober erstmals eine durchaus positive „Grundsatzerklärung zur Achtung der Menschenrechte“ in seiner Lieferkette vor, die unter anderem die konkreten Verantwortlichkeiten im Management festlegt und ein Beschwerdeverfahren in Aussicht stellt. Doch fast zeitgleich ging ein

Aufschrei durch die Bananenwelt: Aldi habe angekündigt, den Preis für die Kiste Bananen in Lateinamerika um einen US-Dollar zu senken. „Jede Nachhaltigkeit, egal ob sozial, wirtschaftlich oder ökologisch, wird durch diese Politik ernsthaft bedroht“, schrieben der kolumbianische Unternehmerverband Augura und die kolumbianische Landarbeitergewerkschaft SINTRAINAGRO in einer gemeinsamen Stellungnahme.

Der Preisdruck für Produzent\_innen ist enorm - und lässt die Supermarktketten immer besser da stehen. „Während im Jahr 2001 35 Cents von einem Kilo Bananen in den Taschen europäischer Supermarktketten verblieben, hat sich dies auf 47 Cents in 2015 erhöht“, erläutert Christophe Alliot vom französischen Forschungszentrum BASIC in einer Studie für die internationale Entwicklungsorganisation Oxfam. „Die gesamten Entstehungskosten in Ecuador belaufen sich auf gerade 14 Cents.“

Die gleichen Tendenzen hat Alliot für ein Dutzend Lebensmittel ausgerechnet: Kaffee aus Kolumbien, Tee aus Indien,



Manchmal scheint das Bekenntnis zur Nachhaltigkeit durch die Preispolitik desselben Unternehmens unterlaufen zu werden.

## Bewirkt die steigende Marktkonzentration eine Verlagerung der Gewinne?

2001



Der Anteil der Supermärkte am Preis für 1 Kilo Bananen: (DM Umrechnung in Euro)

2015



Der Anteil der Supermärkte am Preis für 1 Kilo Bananen:

Quelle: Oxfam



Infobox

Trauben aus Südafrika, Reis aus Thailand, Orangensaft aus Brasilien, Tomaten aus Marokko... Rein mathematisch gesehen könnten die Supermärkte laut Alliot aus der Steigerung ihrer Marge am Endverkaufspreis der letzten Jahre für all diese Produkte einen existenzsichernden Lohn an die Beschäftigten zahlen lassen. Rein mathematisch gesehen. Die Realität ist eine andere.

„Dieser Preisdruck führt dazu, dass viele Aufkäufer den Produzenten nicht mehr den gesetzlich festgelegten Mindestpreis für Bananen zahlen. Gleichzeitig nutzen viele Unternehmen den Preisdruck, um ihre Arbeiter noch mehr ausbeuten und mehr Pestizide einsetzen, damit ja keine Banane verloren geht“, berichtet Jorge Acosta von der Bananenarbeitergewerkschaft ASTAC in Ecuador. „In den letzten Monaten setzen die Betriebe zunehmend die Verträge, die Mindestlohn und Sozialversicherung garantieren sollen, aus. Für die Kolleg\_innen ist das fatal.“ Die traditionelle Ausbeutungsstruktur bei der klassischen Kolonialware Banane wird durch die enorme Marktmacht der Supermarktketten offenbar noch verstärkt. 85 Prozent der Lebensmittel wer-

## Schwarze Listen und Frauendiskriminierung bei Lidl-Lieferant

Kleber Siguenza ist ein smarterer Geschäftsmann, dynamisch, für ecuadorianische Verhältnisse sehr direkt in seinen Ausführungen. Die vielfach geäußerte Kritik an vermeintlichen Arbeitsrechtsverstößen in der Bananenindustrie sei völlig überzogen, sagt er mir in einem Gespräch. Eine stärkere Flexibilisierung der Arbeitsregulierung sei aber dringend nötig, um der Konkurrenz auf dem Weltmarkt besser begegnen zu können. In seinen Betrieben wäre alles absolut korrekt. Wie man's nimmt. Als sich eine Gruppe von Beschäftigten auf seiner Farm Matías im Sommer 2017 der Gewerkschaft ASTAC anschließt, wird ein Dutzend der Beschäftigten gefeuert, darunter auch Jacinto Valderrama. Als dieser bei einer benachbarten Plantage Arbeit sucht, muss er feststellen, dass sein Name auf einer „schwarzen Liste“ steht; er sieht sich gezwungen, in eine andere Provinz zu ziehen.

Foto © ASTAC  
Maritza Mendoza zusammen mit den Gewerkschaftskollegen von ASTAC



den heute bei uns von nur vier Ketten verkauft: Aldi, Edeka, Lidl und Rewe. Sie bestimmen über Angebot und Preis, bei uns, aber auch in vielen ärmeren Ländern.

### Druck wirkt: Umstellung auf Fairtrade-Bananen

Überraschenderweise hatte ausgerechnet der Discounter Lidl hier kürzlich ein Zeichen gesetzt und angekündigt, nach und nach sein gesamtes Sortiment auf Fairtrade-Bananen umzustellen. Vermutlich ist Jorge Acosta daran gar nicht so unschuldig, denn über Jahre haben ASTAC und Oxfam an Lidl Belege dafür geliefert, dass bei seinen Lieferanten, die mit dem grünen Frosch der Rainforest Alliance ausgezeichnet waren, Arbeits- und Gewerkschaftsrechte massiv verletzt wurden (s. Kasten). Fairtrade kontrolliert, dass dies nicht passiert und garantiert zudem einen besseren Preis. Beides sicherlich keine kleine Herausforderung angesichts des brutalen Wettbewerbs im Lebensmitteleinzelhandel.

Angesichts des mutigen Schritts des Discounterkönigs Lidl scheint die Konkurrenz nicht etwa nachziehen, sondern noch stärker an der Preisschraube drehen zu wollen. Ausgerechnet der Vollsortimenter Edeka, der sich gerne als besonders nachhaltiger Supermarkt gibt, schraubte den Bananenpreis im vergangenen Winter auf 88 Cents/Kilo herunter. Warum präsentiert Edeka nicht ausschließlich faire Bio-Bananen und konkurriert so mit Lidl? Stattdessen Chiquita (siehe oben) und „gut & günstig“ aus unbekannter Quelle. Hoffen wir, dass dies für die Beschäftigten in den Bananenplantagen nicht „schlecht & giftig“ bedeutet. Beunruhigend ist in jedem Fall, dass die internationale Lebensmittelindustrie bis heute nicht garantieren kann, den Verbraucher\_innen menschenrechtlich einwandfreie Ware zu liefern.

Seine Lebenspartnerin Maritza Mendoza arbeitet da noch bei Siguenza, und sie braucht dringend diesen Job, ihr jüngstes Kind ist noch im Säuglingsalter. Als sie deshalb bei der Firmenleitung beantragt, dass ihr Rechtsanspruch auf die bezahlte zweistündige Stillzeit eingehalten wird, bewegt sich das Management erst, als ASTAC einen Rechtsanwalt einschaltet und Lidl informiert. Postwendend kommt die Quittung: Maritza erhält nur noch an zwei Tagen Arbeit, die neuen flexibilisierten Vertragsregelungen Ecuadors machen es möglich. „Für uns setzt sich niemand ein, weder die Behörden noch die, die Bananen aufkaufen. Sie behandeln uns wie den letzten Dreck, und sie selbst werden zu Millionären“, beklagt sie sich.

Immerhin: Geschäftsmann Siguenza hat seinen lukrativen Vertrag mit dem deutschen Discounter Lidl verloren. Lidl setzt wegen der mannigfachen Kritik nun ausschließlich auf Fair-Trade-Bananen. Doch Siguenza hat mit der Gruppe Agroban Nordic offenbar einen neuen Direktabnehmer in Schweden gefunden. Und Maritza Mendoza wird kurz vor Weihnachten 2018 endültig entlassen. Internationaler Rechtsschutz erscheint ebenso nötig wie internationale Solidarität.



Die traditionelle Ausbeutungsstruktur bei der klassischen Kolonialware Banane wird durch die enorme Marktmacht der Supermarktketten offenbar noch verstärkt.



# 20 Prozent Rendite für die Konzerne oder gute Arbeit für alle

Ein nachhaltiges Lebensmittelsystem ist nur möglich, wenn es auch in der Industrie „Mensch vor Marge“ heißt

Bei Nestlé, dem umsatzstärksten Lebensmittelhersteller der Welt, zeigt sich, was es bedeutet, wenn Finanzinvestoren die Strategie bestimmen: Die Unternehmen werden so umstrukturiert, dass sie mehr Rendite abwerfen – Auf Kosten von Löhnen und sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit. Deshalb kann ein nachhaltiges Lebensmittelsystem nur mit entschiedenen Vorgaben der Politik vorangebracht werden, sagt Micha Heilmann. Dabei müssen alle relevanten Akteure aus Wirtschaft und Gesellschaft beteiligt werden.

Foto © NGG  
Mitarbeiter\_innen protestieren an der Nestlé-Zentrale in der Schweiz





### Über den Autor:

**Micha Heilmann** ist Leiter des Hauptstadtbüros und der Rechtsabteilung der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG). Er ist auch für die Lebensmittelpolitik der NGG zuständig. Unter anderem ist er Mitglied im Verwaltungsrat der BLE – Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung und der Deutschen Lebensmittelbuch-Kommission.

Dass sich Gewerkschaften, insbesondere die Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten, mit einem nachhaltigen Lebensmittelsystem befassen, hat eine lange Tradition. Die NGG hat in den 1980er Jahren unter dem Titel „Gesunde Lebensmittel in einer gesunden Umwelt“ sowie um die Jahrtausendwende eine weitere Kampagne unter dem Titel „Nahrung Gesund Genießen“ durchgeführt. In unserer Satzung ist nicht nur verankert, dass die NGG sich für die sozialen Belange ihrer Mitglieder einsetzt, sondern auch, dass das Eintreten für den Umweltschutz zu den Aufgaben der NGG gehört.

Gegenstand der Kampagnen waren jeweils ein nachhaltiges Lebensmittelsystem und die Verbindung von Gesundheit, Ökologie und Ökonomie. Ebenso ging es um die Frage, welche Arbeitsbedingungen zur Produktion von guten Lebensmitteln beitragen. Die Themen Ökonomie, Ökologie und Gesundheit zusammen zu denken und zu diskutieren, war damals – im Gegensatz zu heute – nicht gesellschaftlicher Konsens.

Die NGG und ihre Mitglieder sind der Auffassung, dass gute Arbeitsplätze dauerhaft nur in einem nachhaltigen Lebensmittelsystem zu erhalten und zu schaffen sind.

### Verbraucher\_innen wollen nicht nur billig

Hinzu kommt, dass die Diskussion über Lebensmittel, ihre Inhaltsstoffe und die Art und Weise ihrer Produktion zu einem zentralen Feld von gesellschaftlichen Auseinandersetzungen geworden ist. Beleg hierfür ist die seit Jahren stattfindende Demonstration „Wir haben es satt“ anlässlich der Grünen Woche in Berlin, auf der ein gänzlich anderes Lebensmittelsystem gefordert wird. Andere Zeichen sind die realen oder vermeintlichen Skandale um bestimmte Inhaltsstoffe, die Frage nach einer Reduktion von Salz, Fett und Zucker. Oder die Frage, wie die Rohstoffe, die von der Lebensmittelindustrie verarbeitet werden, produziert bzw. gewonnen werden. Dabei ergab eine repräsentative Umfrage, dass der überwiegende Teil der Bevölkerung Lebensmittel für sicher hält. (siehe Grafik)

Hinzu kommt, dass die Erwartungen der Verbrauch\_innen an die Lebensmittel steigen. Lebensmittel sollen nicht nur sicher, sondern auch umweltgerecht, mit Blick auf das Tierwohl, das Klima und anderes produziert werden. Am





### Wie sehr vertrauen wir unseren Lebensmitteln?



Quelle: BMEL Ernährungsreport 2019, S. 17

Besten sollen sie auch noch zur Gesundheit beitragen. Da nicht zuletzt die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten in der Lebensmittelwirtschaft auch davon abhängen, ob es gelingt, diesen Anforderungen gerecht zu werden, engagiert sich die NGG sowohl in wie außerhalb der Unternehmen hierfür.

### Der fatale Einfluss der Finanzmärkte

Die NGG beteiligt sich daher seit längerem zum Beispiel an der Arbeit des Forums „Nachhaltiger Kakao e.V.“ (German Initiative on Sustainable Cocoa).

Allerdings sind auf dem Weg zu einem nachhaltigen Lebensmittelsystem gravierende Hindernisse zu überwinden. Zwar beteiligen sich relevante Teile der Industrie an bestimmten Initiativen wie dem „Runden Tisch für Nachhaltiges Palmöl“ (Round Table of Sustainable Palm Oil). Die dortige Zusammenarbeit aller Akteure entlang der Lieferkette und aus allen gesellschaftlichen Lagern kann auch Erfolge vorweisen.

Ob diese Schritte hin zu einem nachhaltigen System verbreitert werden und langfristig Erfolg haben können, ist aber fraglich. Denn mindestens ebenso relevante Teile der Lebensmittelindustrie sind in den letzten Jahren in das Visier

Hinzu kommt, dass die Diskussion über Lebensmittel, ihre Inhaltsstoffe und die Art und Weise ihrer Produktion zu einem zentralen Feld von gesellschaftlichen Auseinandersetzungen geworden ist.

von Finanzmarktspekulanten geraten, deren Ziel nicht die Schaffung einer nachhaltigen Lebensmittelproduktion entlang der Lieferkette ist. In der Folge werden Unternehmen in einen permanenten Umstrukturierungs- und Optimierungsprozess getrieben, dessen Ziel höhere Gewinne sind und sonst nichts. Entweder wird in der Folge der Beteiligung das Management ausgetauscht, um eine neues, den Investoren genehmes zu installieren, oder das bisherige Management schwenkt selber auf die Strategie der Investoren um und versucht so, sich zu retten.

Meist erhöhen sich die Margenziele bei großen Konzernen nach dem Einstieg solcher Investoren deutlich. Unilever zum Beispiel hat sich vorgenommen, bis 2020 eine Rendite von 20 Prozent zu erreichen; Nestle strebt bis zum gleichen Zeitpunkt 17,5 bis 18,5 Prozent an.

Die Folgen spüren die Beschäftigten bei den Unternehmen selbst und auch entlang der Lieferkette. Nestle beispielsweise hat die Beschäftigten im Werk in Singen in der Tarifrunde 2018 mit der Forderung nach sinkenden Einkommen konfrontiert. Zwar gelang es dieses Mal noch, diese abzuwehren. Weil der Versuch aber deutlich gemacht hat, welche Strategie Nestle verfolgt, haben sich die Beschäftigten der davon betroffenen Unternehmen zur Aktion

#### Infobox

### Schritte in Richtung Nachhaltigkeit

Multistakeholderinitiativen und Runde Tische gelten zwar nicht als Allheilmittel, allein schon weil sie auf Freiwilligkeit setzen und die Einhaltung ihrer Standards nicht stringent kontrollieren (können). Skeptiker\_innen fürchten sogenanntes Greenwashing. Trotzdem begrüßen große Teile der Zivilgesellschaft ihre Einrichtung als erste Schritte – die allerdings kritisch begleitet werden müssen.



„Mensch vor Marge“ zusammengeschlossen. Ein nachhaltiges Lebensmittelsystem wird weder für die Beschäftigten noch für die Beteiligten der globalen Lieferketten dauerhaft möglich sein, wenn die genannten Gewinnerwartungen erfüllt werden sollen.

Entscheidend hierzu muss aber auch der Handel beitragen. Die vier großen Unternehmen in Deutschland (Edeka, Rewe, Lidl und Aldi) vereinigten 2017 85 Prozent des gesamten Umsatzes im Lebensmittelhandel. Sie sind damit in der Lage, die Bedingungen zu diktieren. Mit der immer weiteren Konzentration dort haben die Hersteller immer weniger Optionen, Forderungen des Handels nach Preissenkungen oder sonstigen günstigen Konditionen abzuwehren. Daher müssen die Initiativen zu Verbindung von unfairen Handelspraktiken vorangetrieben werden.

In den einzelnen Feldern der Nachhaltigkeit ist es erforderlich, dass der Staat konkrete Normen setzt, die von allen Unternehmen (Handel und Herstellern) erfüllt werden müssen und nicht zu Gunsten der Finanzmarktinvestoren unterschritten werden dürfen. Die Vorgaben zur Regulierung der Lebensmittelindustrie müssen durch die Europäische Union erfolgen.



Relevante Teile der Lebensmittelindustrie sind in den letzten Jahren in das Visier von Finanzmarktspekulanten geraten.

#### Infobox

## Spekulation mit Agrarprodukten

Ursprünglich sollten Agrarbörsen Landwirt\_innen vor allem gegen Ernteauffälle absichern. Der spekulative Handel war nur eingeschränkt möglich. In den vergangenen 15 Jahren sind aber viele Vorschriften aufgeweicht worden. Seitdem kommen auch für Weizen, Mais, Zucker, Sojabohnen oder Kaffee immer ausgefeiltere Finanzprodukte auf den Markt. Finanzinvestoren wie Black Rock und Banken wie Goldman Sachs oder Morgan Stanley gewinnen so immer mehr Einfluss. Studien der UN-Handels- und Entwicklungsorganisation UNCTAD zufolge lassen Investitionen in Agrarrohstoffmärkte die Preise für Nahrungsmittel steigen und schwanken. Davon profitieren vor allem große Agrarkonzerne wie Cargill oder Bunge, die eigene Investmentgesellschaften gegründet haben und nun sowohl Anlagen als auch landwirtschaftliche Rohstoffe verkaufen.



Foto © CC BY-ND 2.0 : Steve/flickr  
Nestlé Beschäftigte: Menschen vor Marge



# Die unterschätzte Branche

## Abholzung, Verarbeitung, Transport: Was die Fleisch- und Milch- wirtschaft zum Klimawandel beiträgt

Bayer, Monsanto, BASF: Diese Namen fallen meist, wenn es um die weltweite Konzernmacht in der Landwirtschaft geht. Aber wer kennt die brasilianische JBS oder die chinesische WH Group? Die beiden größten Fleischproduzenten der Welt führen eine Branche an, deren Einfluss oft unterschätzt wird, sagt Shefali Sharma und erklärt, was die industrielle Fleischindustrie für Umwelt und Klima bedeutet und wie sie Sozialstandards missachtet. Wir haben 12 Jahre, um den Klimawandel auf 1,5 Grad zu begrenzen: Aber wer muss den Wandel anstoßen? Welche Rolle spielen Verbraucher\_innen, welche die Politik?



Foto © CC BY-ND 2.0 : Steve/flickr

Abwasser in einer Tierfarm in den USA: Welche Auswirkungen hat Massentierhaltung auf die Umwelt?



### Über die Autorin:

**Shefali Sharma** ist Direktorin des Institute für Agriculture and Trade policy (IATP). Aktuell arbeitet sie vor allem zu den ökonomischen, sozialen und ökologischen Auswirkungen der globalen Fleischindustrie und dem Zusammenhang mit internationalen Handelsregeln. IATP macht Forschungs- und Lobbyarbeit mit dem Ziel der Demokratisierung von Machtverhältnissen von Landwirtschafts-, Ernährungs- und Handelssystemen.

Die fünf größten Fleisch- und Milchwirtschaftskonzerne der Welt sind zusammen genommen für mehr jährliche Treibhausgasemissionen verantwortlich als die fossilen Energiekonzerne ExxonMobil, Shell oder BP. Die zwanzig größten Fleisch- und Milchwirtschaftskonzerne erzeugen zusammen mehr Treibhausgase als ganz Deutschland. Ende 2018 gab uns der Weltklimarat IPCC zwölf Jahre, um die globale Erwärmung auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen.

Um dorthin zu kommen, müssen alle Wirtschaftszweige dringend ihren Beitrag leisten. Auch und vor allem die Landwirtschaft. Wie weitgehend bekannt ist, ist der Sektor für fast ein Drittel aller Treibhausgasemissionen verantwortlich, wenn man die Abholzung für Agrarflächen mitrechnet. Weitaus weniger hervorgehoben wird die Rolle, die das große Agribusiness für den Klimawandel spielt.

Die Viehwirtschaft allein sorgt für fast 15 Prozent aller Treibhausgase – so viel wie die gesamte Transportwirtschaft. Nicht jede Viehhaltung hat jedoch den gleichen Effekt. 74 Milliarden Tiere wurden 2016 als Nahrungsmittel geschlachtet. Fast zwei Drittel davon wurden in industrieller Haltung erzeugt. Das bedeutet dem Welternährungsbericht zufolge auch, dass mehr als 35 Prozent allen Getreides als Futtermittel zur Erzeugung von Fleisch und Molkereiprodukten verwendet werden. Futterproduktion, -verarbeitung und -transport sind zusammen verantwortlich für 45 Prozent der Treibhausgasemissionen der Viehwirtschaft.

Wenn wir die wirtschaftlichen und politischen Triebkräfte, die zur Massenproduktion und Überkonsum führen, nicht tiefgreifend verändern, ist zu erwarten, dass bis 2050 rund die Hälfte allen angebauten Getreides als Futtermittel für Schweine und Geflügel verwendet wird.

### Blindes Auge der Verbraucher\_innen

Globale Agrarwirtschaftsriesen wie Monsanto, Bayer und BASF kontrollieren den weltweiten Saatgut-, Getreide- und Agrochemiemarkt. Geht es um die Übernahme der Agrar- und Ernährungswirtschaft durch Konzerne, werden sie meist an erster Stelle genannt.

Ein enorm starker Bereich des Agribusiness bleibt in der Diskussion dagegen verborgen. Die Firmen, die die weltweite Produktion, die Verarbeitung und den Handel mit



Molkereiprodukten, Rind-, Geflügel- und Schweinefleisch bestimmt, sind in der Öffentlichkeit kaum bekannt. Das liegt daran, dass Verbraucher\_innen offenbar Fleisch- und Molkereiprodukte nicht ohne weiteres mit den negativen Umwelt- und Sozialaspekten der gesamten Lieferkette in Verbindung bringen, die Ausbeutung von Beschäftigten und Produzenten eingeschlossen.

JBS aus Brasilien, Tyson Foods und Cargill aus den Vereinigten Staaten sowie die WH Group aus China (Inhaber von Smithfield) sind die weltweit größten fleischproduzierenden Konzerne. Die meisten dieser globalen Riesen haben kleinere Unternehmen auf der ganzen Welt geschluckt. Sie kontrollieren nicht nur Hersteller von Futtermitteln, Tierproduktion, -verarbeitung und -transport, sondern haben im Zuge ihres Wachstum auch ihre Produkte diversifiziert und in manchen Fällen sogar Kontrolle über den Großhandel übernommen. Die wachsende Wirtschaftsmacht ging einher mit wachsendem politischen Einfluss. Dieser wiederum ermöglicht es ihnen zu vermeiden, dass sie für die gravierenden Umwelt- und Sozialprobleme zur Verantwortung gezogen werden.

Beispielsweise haben der Einsatz von Agrochemikalien, Rodungen zum Zweck der Futtermittelproduktion und das in solchen Systemen massenhafte Gülleaufkommen zu weitverbreiteten Umweltproblemen geführt: Dazu gehören die Verschmutzung von Boden, Wasser und Luft und nicht zuletzt der Klimawandel. Der Abfluss von Agrochemikalien und Gülle hat in Gewässern rund um die Welt sauerstoffarme, sogenannte tote Zonen entstehen lassen – eine der größten befindet sich in der Ostsee. Laut der Europäischen Umweltagentur „hat sich die Anzahl der „Totwasserzonen“ seit 1960 in jedem Jahrzehnt ungefähr verdoppelt und ist von etwa 20 in den 1950er-Jahren auf rund 400 in den 2000er-Jahren angestiegen.“

Die Viehwirtschaft ist auch maßgeblich dafür verantwortlich, wie sich die Landnutzung verändert hat. In Brasilien etwa sind die Abholzungsraten für Futtermittelanbau und Weideflächen seit 2014 um mehr als ein Viertel gestiegen. Gleichzeitig stieg das Land zum Exportweltmeister von Soja, Rindfleisch und Geflügel sowie zum weltweit zweitgrößten Exporteur von Mais auf.

Außer zu diesen gut dokumentierten Umweltproblemen hat die zunehmende Vieh- und Futtermittelproduktion in Brasilien zu Menschenrechtsverletzungen geführt – bis hin zur

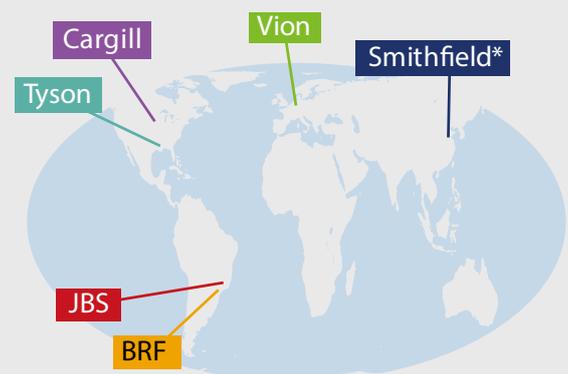
modernen Sklaverei, die vor allem mit Rindfleisch- und Geflügelwertschöpfungsketten verbunden ist. Zwischen 2003 und 2010 hatten nahezu 60 Prozent aller Fälle von Sklavenarbeit mit der Rinderzucht zu tun. 2014 wurde JBS mit einer Geldstrafe belegt, weil das Management Beschäftigte gezwungen hatte, bis zu 20 Stunden am Tag zu arbeiten. Dabei bekamen sie auch noch madenbefallenes Fleisch serviert.

### Misstände weltweit verbreitet

Die brasilianische Menschenrechtsorganisation Repórter Brasil recherchierte sowohl in der Wertschöpfungskette von

Laut der Europäischen Umweltagentur „hat sich die Anzahl der Totwasserzonen seit 1960 in jedem Jahrzehnt ungefähr verdoppelt und ist von etwa 20 in den 1950er-Jahren auf rund 400 in den 2000er-Jahren angestiegen.“

### Die größten Transnationalen Konzerne der Fleischverarbeitung



Hauptsitze der sechs größten globalen Firmen der Fleischverarbeitung im November 2017

\*2013 wurde Smithfield von der WH Group aufgekauft

Zusammengestellt von IATP nach Daten aus: Food Engineering Magazine's Top 100 Food and Beverage Companies Annual List



JBS, als auch in der des Geflügelkonzerns BRF sklavenartige Bedingungen für sogenannte Hühnerfänger\_innen: Ein etwa zehnköpfiges Team fängt mehr als 50.000 Hühner am Tag, arbeitet dabei häufig 12 bis 17 Stunden und reist von Ort zu Ort. Ein Subunternehmer brachte die Arbeiter\_innen in einer stillgelegten Mine unter, „deren Umstände mit Worten nicht zu beschreiben sind“, wie es in einem Bericht der Arbeitsaufsicht heißt. Viele dieser Arbeiter\_innen hatten keine Arbeitsverträge, Löhne wurden nicht ausbezahlt und auch die Legalität der von JBS oder BRF beauftragten Subunternehmer blieb zweifelhaft.

Sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in der EU werden vor allem bei der Schweine- und Geflügelschlachtung in erster Linie Arbeiter\_innen ausgebeutet, die am wenigsten in der Lage sind, ihre Rechte einzufordern. Oftmals haben sie keine legale Absicherung und arbeiten unter gefährlichen und entwürdigenden Bedingungen. In den USA sind Viehzüchter von vielen Einkommens-, Arbeitszeit- und anderen Arbeitsrichtlinien ausgenommen, die für andere Branchen gelten. Viele Betriebe befinden sich in Bundesstaaten mit niedrigen Umweltstandards, in denen auch das Recht

auf Kollektivverhandlungen eher schwach ausgeprägt ist. In der EU nutzen Agrarunternehmen die Arbeitnehmerentsenderichtlinie aus, die es ihnen ermöglicht, Lohnstandards und Tarifvereinbarungen zu unterlaufen. Diese Firmen haben ihre Betriebe auch in großem Stil in jüngere Mitgliedsstaaten in Osteuropa ausgelagert und profitieren damit von deren niedrigeren Umwelt- und anderen Standards.



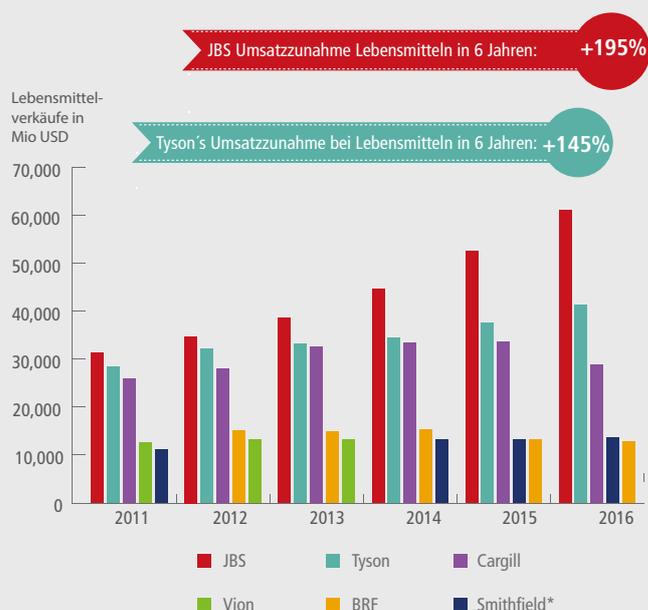
Diese Länder sind verantwortlich für 43 Prozent der globalen Emissionen der Fleisch- und Molkereiproduktherstellung, obwohl in ihnen nur 15 Prozent der Weltbevölkerung leben.

### Risiken und Nebenwirkungen für die Gesundheit

Ebenso hat die industrielle Viehwirtschaft ernsthafte gesundheitliche Folgen. Ein Bericht der Industrieländerorganisation OECD prognostiziert, dass der Verbrauch von Antibiotika für die Produktion von Schlachtieren zwischen 2010 und 2030 um 67 Prozent zunehmen wird. Dabei verweisen die Autor\_innen auf den Wechsel hin zur industriellen Produktion und den rein zahlenmäßigen Anstieg der für die Fleisch- und Milchproduktion gehaltenen Tiere. Der ungezügelte Einsatz von Antibiotika hat zu Resistenzen auch bei Menschen geführt und ist in den USA verantwortlich für jährlich rund 99.000 Tote. Das zeigen Zahlen der Nichtregierungsorganisation GRAIN, die sich für den Erhalt kleinbäuerlicher Strukturen einsetzt, und des gemeinnützig orientierten Institute for Agriculture and Trade Policy IATP.

Geografisch gesehen stammt der Großteil der durch die Fleisch- und Milchwirtschaft verursachten Emissionen von einer kleinen Anzahl Länder und Regionen mit großem Landmassen. Die Hauptverursacher sind die führenden Exportregionen von Fleisch und Molkereiprodukten: die Vereinigten Staaten und Kanada, die Europäische Union, Brasilien und Argentinien sowie Australien und Neuseeland. JBS nennt diese Regionen die „Proteinüberangebots-Regionen“, sie haben eine Überschussproduktion und einen hohen Pro-Kopf-Verbrauch von Fleisch und Molkereiprodukten: Diese Länder sind verantwortlich für 43 Prozent der globalen Emissionen der Fleisch- und Molkereiproduktherstellung, obwohl in ihnen nur 15 Prozent der Weltbevölkerung leben. Es sind auch die Länder, wo die

Die Umsätze der größten Transnationalen Konzerne in der Fleischverarbeitung in den letzten 6 Jahren





meisten großen Fleisch- und Molkereiunternehmen angesiedelt sind.

GRAIN und IATP haben untersucht, wie die Zahlen der weltweit 35 größten Rind-, Schwein-, Geflügel- und Molkereiproduktfirmen zu ihren Treibhausgas-Emissionen zustande kommen. Demnach erscheinen die öffentlich zugänglichen Daten unvollständig und lassen keinen Vergleich verschiedener Unternehmen oder Jahre zu - in den meisten Fällen sind sie schlicht inexistent.

### Hauptsache groß und immer größer

Das einzige verbindende Element in diesem Wirrwarr an Unternehmensversprechungen und Untätigkeit in Bezug auf den Klimawandel ist die Selbstverpflichtung zum Wachstum. Tyson erwartet ein jährliches Wachstum von 3 bis 4 Prozent durch den Rindfleisch- und Geflügelabsatz, während Marfrig von 2015 bis 2018 ein jährliches Wachstum von 7,5 bis 9,5 Prozent anstrebt. Dieses Ziel hatte man sich allerdings schon gesetzt, bevor das Unternehmen die in den USA ansässige National Beef übernahm, wodurch es zum zweitgrößten Rindfleischverarbeiter der Welt wurde. Der dänische Molkereiriese Arla plant eine Erweiterung seiner europäischen Wertschöpfungskette um 2 Milliarden Kilogramm Milch im Zeitraum von 2015 bis 2020 – eine Steigerung um 14 Prozent. Fonterra aus Neuseeland erwartet zwischen 2015 und 2025 eine erstaunliche Zunahme seines Volumens an verarbeiteter Milch um 40 Prozent.

Nur eine Handvoll Unternehmen hat Ziele, wie und um wieviel sie ihre Emissionen verringern wollen. Aber selbst diese zielen auf „Verringerungen der Emissionsintensität“ anstatt ihre Gesamtemissionen zu senken. Emissionsintensität bezieht sich auf die entstandenen Emissionen pro Kilogramm Fleisch oder Milch. Weniger Emissionen pro Maßeinheit werden jedoch bei weitem dadurch aufgewogen, dass der schiefe Anstieg von Tierprodukten die Gesamtemissionen noch schneller wachsen lässt. Während möglicherweise die Intensität gehal-

ten oder reduziert werden kann, steigen dennoch die Gesamtemissionen parallel zum steigenden Produktionsumfang.

In den kommenden Jahren wird sich dieser Widerspruch zwischen dem Unternehmenszwang zum Wachstum und der dringenden gesellschaftlichen und ökologischen Notwendigkeit, Emissionen in absoluten Zahlen zu verringern, noch verstärken. Weder können die derzeitigen industriellen Produktionsniveaus gehalten werden, noch können die Wachstumsmodelle für Fleisch und Molkereiprodukte unverändert bleiben. Das Paradox eines auf hohen jährlichen Wachstumsraten basierenden Unternehmensmodells gegenüber der dringenden Notwendigkeit für das Klima, die Herstellung und den Konsum von Fleisch- und Molkereiprodukten in wohlhabenden Ländern mit ebenso wohlhabender Bevölkerung zurückzufahren, ist unhaltbar.

Für Landwirt\_innen bleibt das Wachstum der großen Fleisch- und Molkereiunternehmen eine sich ausbreitende Katastrophe. In Europa und Nordamerika sind die relativ wenigen kleinen und mittelgroßen Produzent\_innen, die nicht durch eine der Agrarindustrie zugeneigte Agrarpolitik zugrunde gegangen sind, häufig in unfairen Lieferantenbedingungen gefangen, die von ebenjenen Großunternehmen diktiert werden. Sie haben nur begrenzten Zugang zu anderen Käufer\_innen. In Ländern wie Kenia, China, Indien oder Brasilien werden kleine Viehzüchter\_innen von ihrem Land vertrieben, um Platz für die Expansion industrieller Agrarbetriebe zu machen; in vielen Ländern der afrikanischen Sub-Sahara können sie schlicht nicht mit den auf ihren Markt geworfenen subventionierten Fleisch- und Molkereiprodukten aus anderen Wirtschaftsräumen mithalten.

### Ausblick: Wie sieht ein gerechter Übergang aus?

Billige Fleisch- und Molkereiprodukte haben einen hohen Preis, sie sind verantwortlich für soziale, Umwelt- und Tierschutzprobleme. Weithin fehlen ausreichende Regulierungen. Darüber hinaus wird diese Art der Produktion nur dadurch möglich, dass die Konzerne indirekte Subventionen der Steuerzahler\_innen in Form von staatlich geförderten Agrarpreisstützungen erhalten, durch die Getreide günstig gehalten wird. Es ist höchste Zeit, die Branche zu regulieren und die massiven Subventionen und andere öffentlichen Ausgaben, die derzeit die großen Fleisch- und Molkereikonzerne unterstützen, umzuleiten in Richtung einer Just Tran-

Das einzige verbindende Element in diesem Wirrwarr an Unternehmensversprechungen und Untätigkeit in Bezug auf den Klimawandel ist die Selbstverpflichtung zum Wachstum.





In den kommenden Jahren wird sich dieser Widerspruch zwischen dem Unternehmenszwang zum Wachstum und der dringenden gesellschaftlichen und ökologischen Notwendigkeit, Emissionen in absoluten Zahlen zu verringern, noch verstärken.

sition – eines gerechten Übergangs für Beschäftigte und Landwirte, der gerechte Arbeitsbedingungen sichert und eine Menschen und Erde schützende lokale Ernährungs- und Landwirtschaft fördert.

Nutztiere sind ein wesentlicher Bestandteil von ökologischen Agrarsystemen. Agrarökologische Ansätze in der Viehzucht beinhalten: eine hohe Diversität im Futterpflanzenanbau mit langen Fruchtfolgen; geschlossene Nährstoffkreisläufe sowie eine Beweidung, die gesunde Wiesen einschließlich diverser mehrjähriger Pflanzen fördert. Landwirt\_innen sollten mit Hilfe öffentlicher Programme auf agrarökologische Praktiken und gemischte Bewirtschaftungssysteme umstellen, die die Emissionen und den ökologischen Fußabdruck ihrer Höfe verringern und gleichzeitig weitaus bessere Lebensbedingungen für Tiere mit sich bringen können. Auch die Arbeiter\_innen brauchen einen Ausweg aus den repressiven Bedingungen der modernen Fleisch- und Molkereifabriken. Die Branche zählt zu den gefährlichsten und schützt ihre Beschäftigten kaum, Arbeitskräfte rekrutiert sie aus einigen der am stärksten marginalisierten Bevölkerungsgruppen. Wenn wir für Entschleunigung sorgen, den Produktionsumfang verringern, uns auf Qualität statt Quantität konzentrieren und wieder handwerkliche Sorgfalt in die Arbeit einbringen, können in der Verarbeitung von Fleisch- und Molkereiprodukten wieder gute Berufe und würdige Arbeit entstehen.

Verbraucher\_innen versuchen diese Probleme anzugehen, indem sie auf bestimmte Nahrungsmittel verzichten. Dies ist jedoch für sich allein genommen nur eine begrenzte Lösung. Wir müssen unsere Anstrengungen bündeln, um das Agrar- und Ernährungssystem so zu verändern, dass es alle Menschen mit maßvollen Mengen hochqualitativer Fleisch- und Milchprodukte versorgen kann – und zwar in einer Art und Weise, die Mensch, Tier und Erde achtet.



#### Weiterlesen

- <http://www.fao.org/3/CA0239EN/ca0239en.pdf>
- <https://storage.googleapis.com/planet4-internationalstateless/2018/03/6942c0e6-longer-scientific-background.pdf>
- <https://www.iatp.org/blog/201902/corporate-meats-takeover-through-ttip>
- <https://www.grain.org/article/entries/5976-emissions-impossible-how-big-meat-and-dairy-are-heating-up-the-planet>



Foto © Pixabay.com  
Es geht auch anders: Artgerechte Tierhaltung als Teil von landwirtschaftlichen Mischsystemen.



**„So lange es Menschen gibt, die Bedürfnisse haben,  
so lange wird es Wachstum geben. Ich halte das für  
ähnlich unabänderbar wie die Schwerkraft“**

(Markus Kerber, Hauptgeschäftsführer des BDI (2011 bis 2017), Cheflobbyist für die deutsche Industrie und Ex-Abteilungsleiter für Grundsatzfragen und Analyse im Innen- und Finanzministerium, in Florian Opitz Dok-Film „Systemerror“)

**„Ich glaube an das System“**

(Donald Trump, in Florian Opitz Dok-Film „Systemerror“)

**„Hier ist so viel Platz und nur Regenwald.  
Aber wegen der Umweltgesetze müssen 25 Prozent  
als Naturreserve stehenbleiben!“**

(Argino Bedin, einer der größten Sojaproduzenten in Mato Grosso, dem brasilianischen Bundesstaat, der vor zwei Jahrzehnten noch überwiegend aus Regenwald und Savanne bestand und heute das Zentrum der brasilianischen Agrar-Industrie ist, in Florian Opitz Dok-Film „Systemerror“)



**„Wir brauchen immer mehr Expansion. Immer mehr Fleisch. Und ja, natürlich, wir bezahlen Leute, damit die bestehenden Umweltgesetze abgeschafft werden.“**

(Matheus Vieira, Rinderzuchtexperte, der in Mato Grosso Rinder für JBS, das größte Fleischunternehmen der Welt, optimiert, in Florian Opitz Dok-Film „Systemerror“)

**„Jedem Landwirt ist es selbst überlassen, woher er sein Saatgut bezieht. Er kann das Saatgut sowohl selbst erzeugen, als auch bei regionalen, nationalen oder internationalen Anbietern kaufen. Dass viele Landwirte heute die letztgenannte Variante bevorzugen, liegt an den höheren Erträgen und Qualitätsvorteilen.“**

(Bayer-Broschüre: <https://www.bayer.de/downloads/broschuere-hier-sind-die-fakten-landwirtschaft-und-ernaehrung-von-morgen.pdf>)





# Agrarindustrie goes digital

Warum der technologische Wandel nicht zwangsläufig dazu führt, dass nachhaltiger gewirtschaftet wird

Viele Unternehmen der Agrar- und Lebensmittelindustrie preisen die Digitalisierung der Landwirtschaft als das neue Wundermittel, um den Hunger zu beenden und den Verlust der Biodiversität sowie den Klimawandel einzudämmen. Eine kritische Betrachtung findet kaum statt. Lena Michelsen kommt zu dem Schluss, dass Digitalisierung nur dann zu einer selbstbestimmten, sozial gerechten und ökologisch nachhaltigen Landwirtschaft und Ernährung sowie guter Arbeit beitragen kann, wenn Konzernmacht reguliert wird und Rechte von Bauern und Bäuerinnen sowie Arbeiter\_innen geschützt werden.





### Über die Autorin:

**Lena Michelsen** ist Referentin für globale Landwirtschaft und Welternährung beim entwicklungspolitischen INKOTA-Netzwerk. Sie beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Konzernmacht und Großfusionen im Agrarbereich – insbesondere mit der Bayer-Monsanto-Fusion – sowie den Entwicklungen im Zuge der Digitalisierung und den Auswirkungen auf Ernährungssouveränität.

Vertreter\_innen der Agrarindustrie argumentieren, dass digitale Technik im Ackerbau helfen wird, Pestizide und Düngemittel präziser und somit in geringeren Mengen auszubringen. Farm-Managementsysteme sollen Verwaltungsabläufe für Landwirt\_innen erleichtern. Doch hinter solchen Nachhaltigkeitsversprechen und in Aussicht gestellten Effizienzsteigerungen geht es im Kern um das massenhafte Sammeln und Auswerten von Daten: Hersteller von landwirtschaftlichen Inputs und Landmaschinen wie Bayer oder John Deere, aber neuerdings auch Internetkonzerne wie Amazon und Google sind dabei, sich die Hoheit über sämtliche Agrardaten sowie Daten über Verbraucher\_innen, Erzeuger\_innen und Arbeiter\_innen anzueignen.



Doch hinter solchen Nachhaltigkeitsversprechen und in Aussicht gestellten Effizienzsteigerungen geht es im Kern um das massenhafte Sammeln und Auswerten von Daten.

### Hardware und Software

Was bedeutet überhaupt Digitalisierung in der Landwirtschaft? Ein zentraler Bereich der Digitalisierung in der Landwirtschaft ist die sogenannte Hardware: Melkroboter, autonom fahrende Traktoren oder mit Hilfe von künstlicher Intelligenz programmierte Drohnen. Letztere können beispielsweise tief über Felder fliegen und dabei unerwünschte Unkräuter ausfindig machen und direkt besprühen, wodurch Treibstoff eingespart und die Menge ausgebrachter Agrargifte reduziert werden soll.

Neben der genannten „Hardware“ ist die Entschlüsselung, Rekonstruktion und Veränderung der DNA von Pflanzen und Nutztieren – die sogenannte Software – ein weiteres wichtiges Themenfeld. Schon heute können Bio-Hacker\_innen ohne fachliche Expertise genauso mühelos wie Biolog\_innen einen Computer an einen DNA-Synthesizer anschließen. In nur wenigen Schritten können sie digitalisierte Gensequenzen aus einer Datenbank herunterladen und in dem DNA-Synthesizer rekonstruieren lassen. Diese Gensequenzen können qualifizierte Biolog\_innen im Folgenden im Labor in einen lebendigen Organismus einsetzen.



Bei der „Software“ treibt die Digitalisierung außerdem die Entwicklungen im Bereich der synthetischen Biologie (SynBio) voran: Mit SynBio werden – neuerdings auch in Kombination mit Big-Data-Plattformen, Robotertechnologien und künstlicher Intelligenz – künstliche, biochemische Systeme in Lebewesen integriert, die dadurch mit neuen Eigenschaften ausgestattet werden. So kann etwa der Duft von Rosen, die Süße von Stevia oder die aufputschende Wirkung von Koffein künstlich hergestellt werden.

### Digitalisierung und Konzernmacht

Mit der Digitalisierung wird voraussichtlich eine nie dagewesene Integration und Kooperation entlang der gesamten Agrarlieferkette von statten gehen. Zum einen begünstigt die Digitalisierung durch die Verknüpfung von Daten entlang der Produktionskette vertikale Fusionen – das heißt solche zwischen zwei Unternehmen auf unterschiedlichen Produktionsstufen. Damit treibt sie die Marktkonzentration in verschiedenen Sektoren voran: Im Saatgut- und Pestizidbereich kontrollieren inzwischen jeweils drei Konzerne rund 60 Prozent des Marktes. Auch bei der Fusion von Bayer und Monsanto spielte Monsantos Digitalgeschäft eine entscheidende Rolle.

Mit SynBio werden – neuerdings auch in Kombination mit Big-Data-Plattformen, Robotertechnologien und künstlicher Intelligenz – künstliche, biochemische Systeme in Lebewesen integriert, die dadurch mit neuen Eigenschaften ausgestattet werden.

Zum anderen gewinnt der Zugang zu Daten im Vergleich zum Marktanteil zunehmend an Bedeutung. Denn im digitalen Zeitalter haben jene Konzerne oder Sektoren die größte Macht, die über die meisten Informationen verfügen. Ganz vorne dabei sind die Landmaschinenunternehmen: Durch Investitionen in Big-Data-Plattformen, Partnerschaften mit und Übernahmen von Saatgut- und Pestizidherstellern sowie Drohnen- und Softwareunternehmen können die Landmaschinenhersteller nun mit Hilfe von Sensoren an den Geräten jeden Quadratzentimeter des Ackers überwachen. Sie wissen genau, wo welches Saatgut und welche Inputs in den Boden gelangen und wie die Ernte ausfällt.

Neben die traditionellen Akteur\_innen im Agrarbereich treten außerdem ganz neue: Digitalkonzerne wie Google, Amazon oder der chinesische Konzern Alibaba kooperieren zunehmend mit Agrarkonzernen und große Vermögensver-



Foto © Pixabay.com, Composing TRD Design  
GPS-Daten helfen, Wege zu optimieren.



waltungsgesellschaften wie Blackrock finanzieren die kostspieligen Unternehmenszusammenschlüsse oder andere Investitionen.

### Folgen für Kleinbauern und –bäuerinnen

Während der Fokus großer Agrarkonzerne bisher auf Großbetrieben mit Massenproduktion lag, können mit neuartiger Technik wie beispielsweise Drohnen nun auch kleinteilige Parzellen bearbeitet werden und das Interesse der Agrarindustrie an kleinbäuerlichen Flächen wächst. Es ist davon auszugehen, dass Landwirtschaft in Zukunft zu einem erheblichen Teil über digitale Plattformen betrieben werden wird. Werden aktuelle Entwicklungen fortgeschrieben, ohne dass es zu strikten gesetzlichen Regulierungen kommt, dann werden nur wenige kommerzielle Plattformen von großen Anbietern die Nase vorn haben.

Bäuerliche Erzeuger\_innen werden dann (gezwungenermaßen) Teil von diesen wenigen digitalen Plattformen, die nicht nur konkrete Produkte, sondern auch Beratungsdienstleistungen und Ernteversicherungen anbieten. In einem solchen Szenario bestimmen die Betreiber der Plattformen faktisch, was angebaut wird, welches Saatgut, welche Düngemittel und welche Pestizide verwendet werden und welche Maschinen zum Einsatz kommen. Denn sie kontrollieren die Algorithmen und werden ihre eigenen Produkte je nach Datenlage passend anpreisen.

Mit der Kontrolle der digitalen Plattformen durch wenige Großkonzerne und der daraus resultierenden Bevorzugung von industriellem Saatgut würden sich nicht nur die Wahlmöglichkeiten für Bauern und Bäuerinnen verringern, auch Abhängigkeiten würden wachsen. Mit dem Einsatz neuer Technologien besteht die Gefahr, dass bäuerliches Wissen und bäuerliche Praxis entwertet werden und verloren gehen.

Digitalkonzerne wie Google, Amazon oder der chinesische Konzern Alibaba kooperieren zunehmend mit Agrarkonzernen und große Vermögensverwaltungsgesellschaften wie Blackrock finanzieren die kostspieligen Unternehmenszusammenschlüsse oder andere Investitionen.



Insgesamt ist anzunehmen, dass die Digitalisierung in der Landwirtschaft durch ihren Fokus auf marktorientierte Betriebe und eine input-intensive Landwirtschaft die Marginalisierung kleinbäuerlicher Erzeuger\_innen weiter verschärft, die sich die kostspieligen Technologien nicht leisten können.

### Arbeitende im Agrarsektor

Die Digitalisierung hat zudem tiefgreifende Auswirkungen auf die Arbeitswelt im gesamten Ernährungssystem. So setzt der US-Konzern Cargill etwa Drohnen zur Überwachung von Palmölplantagen in Malaysia ein. Nach eigenen Angaben will es damit in erster Linie sicherstellen, dass nicht illegal abgeholzt wird. Tatsächlich wird aber auch die Disziplin der Landarbeiter\_innen kontrolliert.

Außer zu mehr Kontrolle führt digitale Technik auch zu einem Verlust von Arbeitsplätzen. Die Landwirtschaft zählt zu den Bereichen, in denen menschliche Arbeitskräfte besonders davon bedroht sind, durch Roboter und andere technische Instrumente ersetzt zu werden. Der zunehmende Einsatz von Drohnen zur Ausbringung von Pestiziden ist ein Beispiel dafür.

Auch die Möglichkeit, sich etwa im Lebensmitteleinzelhandel mit Arbeitskämpfen gegen Rationalisierungsmaßnahmen zu wehren, wird durch die neuen digitalen Möglichkeiten erschwert. Ein Beispiel ist die 2017 erfolgte Übernahme der größten US-amerikanischen Bio-Supermarktkette Whole Foods durch Amazon. Die erste Amtshandlung nach der Fusion waren Preissenkungen bei ausgewählten Whole Foods-Produkten um 43 Prozent. Die Gewinnbeteiligung für Whole Foods-Mitarbeiter\_innen wurde eingestellt, einige Job-Positionen fielen ganz weg, und die Arbeit der Angestellten wird über Checklisten (so genannte scorecards) im Rahmen eines neuen Bestandsmanagements-Systems minutiös kontrolliert. Whole Foods-Manager\_innen wurden 2018 sogar über von Amazon erstellte Videos darin „geschult“, eine gewerkschaftliche Organisation ihrer Mitarbeiter\_innen zu unterbinden. Auch in Deutschland ist Amazon inzwischen mit Amazon Fresh in den Lebensmittelmarkt eingestiegen: In Berlin, Hamburg und München können Verbraucher\_innen nun online frische Lebensmittel bestellen. Bisher ist das Geschäft kaum profitabel, bietet Amazon aber wertvolle Daten über das tägliche Ess- und Konsumverhalten der Kund\_innen.



## Chancen der Digitalisierung

Digitale Technologien müssen so eingesetzt werden, dass sie Kleinerzeuger\_innen, Arbeitenden in der Landwirtschaft und Verbraucher\_innen zu Gute kommen. Dafür gibt es vielfältige Möglichkeiten: Landarbeitergewerkschaften auf der ganzen Welt nutzen seit Jahren WhatsApp und Facebook, um Arbeitsrechtsverletzungen auf abgelegenen Farmen und Plantagen zu dokumentieren und einzelne Aktivist\_innen bei Bedrohung zu schützen.

An anderen Orten können lokale Gemeinschaften wie die Guajajara-Community in Brasilien Drohnen nutzen, um Fälle von Landraub oder Abholzung zu dokumentieren und so ihr Territorium zu schützen. Ebenso können Kleinbauern und –bäuerinnen (lokale) Blockchains verwenden, um zum Beispiel Zwischenhändler zu umgehen – so bleibt der Gewinn in den Händen der Erzeuger\_innen. Mit Hilfe von Blockchains könnte außerdem die Sicherstellung von traditionellen und informellen Landnutzungsrechten von Individuen und Kollektiven einfacher und transparenter verwaltet werden.

Doch damit Kleinerzeuger\_innen tatsächlich von den neuen Technologien profitieren können, müssen strikte politische Rahmenbedingungen geschaffen werden. Außerdem müssen sie sich unabdingbar gemeinsam organisieren, beispielsweise in Form von Kooperativen. Auch Gewerkschaften spielen hier eine zentrale Rolle.

Landarbeitergewerkschaften auf der ganzen Welt nutzen seit Jahren WhatsApp und Facebook, um Arbeitsrechtsverletzungen auf abgelegenen Farmen und Plantagen zu dokumentieren und einzelne Aktivist\_innen bei Bedrohung zu schützen.



## Politik, Gewerkschaften und Zivilgesellschaft müssen aktiv gestalten

Wenn die landwirtschaftlichen Daten über wenige, übergreifende Plattformen verwaltet werden, muss sichergestellt werden, dass die Daten sowie die Plattformen nicht von einer Handvoll Großkonzerne sondern demokratisch kontrolliert werden. Bei dieser Frage sollten Gewerkschaften, Landwirt\_innen genauso wie Vertreter\_innen aus der Zivilgesellschaft mitdiskutieren.

Bei der Entwicklung von neuen Technologien sollten nicht nur die Interessen industrieller Betriebe, sondern besonders die Bedürfnisse kleinbäuerlicher Erzeuger\_innen sowie deren finanzielle Möglichkeiten beachtet werden. Hierbei ist es ebenso wichtig abzuschätzen, welche Effekte auf gesamte Gesellschaften zu erwarten sind. Das Vorsorgeprinzip sollte Anwendung finden.

Schließlich muss die Fusionskontrolle in Deutschland, der Europäischen Union und langfristig auch im globalen Maßstab dringend verschärft werden. Nur so können große Digital- und Agrarkonzerne daran gehindert werden, ihre Macht einfach so auszuweiten. Und es sollten Rechtsinstrumente geschaffen werden, um zu große Konzerne wirksam entflechten zu können.

Die Ursachen von Hunger und Armut sowie von ökologischen Krisen sind überaus komplex. Oft hängen sie mit der Diskriminierung von marginalisierten Bevölkerungsgruppen, der Kriminalisierung von Aktivist\_innen oder dem ungleichen Zugang zu und der Kontrolle über (natürliche) Ressourcen zusammen. Die Digitalisierung der Landwirtschaft bietet nun – vermeintlich – eine rein technische Lösung all dieser vielschichtigen Probleme. Ähnlich wie die Erzählung rund um die Grüne Revolution krachend gescheitert ist, wird auch die neue Megaerzählung der Digitalisierung scheitern, wenn gegenwärtige Entwicklungen fortgeschrieben werden.

### Infobox

## Bayers neues Trojanisches Pferd

Der Bayer-Konzern hat – bislang nur in den USA - ein sogenanntes Optimierungs-Tool für standortangepasste Sortenauswahl und Aussaatstärke bei Körnermais getestet. Der „Seed Advisor“ ist eine App, die Saatguthändlern die besten (Hybrid)Sorten standortangepasst für jeden einzelnen Schlag anzeigt. Grundlage ist natürlich die branchengrößte, vor allem aber firmeneigene Saatgutbibliothek (Genbank). In Testläufen in Iowa, Illinois und Minnesota sollen die Erträge dabei um mehr als 80 Prozent gesteigert worden sein, schreibt die Zeitung „Topagrar“. Kritiker\_innen verweisen darauf, dass Bayer die Farmer\_innen über diesen vermeintlichen digitalen Service noch enger an sich binden will, indem sie ihnen die eigenen Produkte unter dem Deckmantel der wissenschaftlichen Beratung verkauft.



## Infobox

## Blockchains – erweiterbare dezentrale Datenbanken

Blockchains sind die technologische Grundlage für Kryptowährungen wie Bitcoin und bezeichnen elektronische Datenbanken von Transaktionen jeglicher Art, gewissermaßen ein digitaler Kontoauszug für Transaktionen zwischen Computern. Diese Transaktionen werden von so genannten Minern übertragen, zu einem Datenblock verknüpft und schließlich zu einer Blockchain hinzugefügt. Agrar- und Lebensmittelunternehmen sowie wichtige Finanzinstitutionen glauben, dass sie ihre Transaktionskosten durch die Verwendung von Blockchains um 20 bis 40 Prozent senken können. Denn alle Teilnehmenden des Netzwerks haben zeitgleich Zugang zu den Informationen, und die Vermögenswerte können dezentral ohne zwischengeschaltete Instanzen übertragen werden. Gleichzeitig ist der Energieverbrauch der Technologie heutzutage absurd hoch – eine einzige Bitcoin-Transaktion schluckt die Energie, die ein durchschnittlicher US-amerikanischer Haushalt in einer Woche verbraucht. Das Schürfen von Bitcoins verbraucht jährlich so viel Energie wie ganz Nigeria (ein Land mit 186 Millionen Menschen) oder Kolumbien.

## Weiterlesen



- ETC Group / GLOCON / INKOTA-netzwerk e.V. / Rosa-Luxemburg-Stiftung (2018): Blocking the chain – Konzernmacht und Big-Data-Plattformen im globalen Ernährungssystem. Berlin. Online unter: <https://webshop.inkota.de/node/1551>





# Neue Bündnisse gegen uralte Strukturen

Wie sich Gewerkschaften in Südafrika gemeinsam mit sozialen Bewegungen gegen die patriarchale Ordnung wehren

Das fundamentale Recht von Landarbeiter\_innen, sich zu organisieren, wird täglich verletzt. Ben Luig beschreibt am Beispiel Südafrika, wie die patriarchalischen Bedingungen auch nach Ende der Apartheid noch fortauern – und mit welchen vielfältigen Strategien versucht wird, die Lohnkosten niedrig zu halten. Denn diese seien die einzige Stellschraube, wo Landbesitzende die Kosten noch beeinflussen können. Doch es entstehen vielfältige Formen der Organisation. Um politischen Druck zu entwickeln, ruft er zu gesellschaftlichen Bündnissen aller Akteur\_innen und internationaler Vernetzung auf. Ein Begriff dafür ist „Social movement unionism“.





### Über den Autor:

**Benjamin Luig** ist Koordinator des Dialogprogramms Ernährungssouveränität bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung und lebt in Johannesburg, Südafrika. Sein Arbeitsschwerpunkt liegt insbesondere auf Fragen der Konzernmacht im Agrar- und Ernährungsbereich und auf Rechten von abhängig Beschäftigten in der Landwirtschaft.

Das Ostkap in Südafrika ist eine der wichtigsten Exportregionen von Zitrusfrüchten weltweit. Orangen und Zitronen werden von hier im Akkord in die ganze Welt verschifft, auch nach Deutschland und Europa. Im Sundays River Valley, einem der drei Kernanbaugebiete im Ostkap, lag die Produktion am 31. Juni 2018 jedoch still.

Die Arbeiter\_innen streikten, rund 10.000 Frauen und Männer protestierten auf der Straße. Gegen einen Stundenlohn von 16 bis 18 Rand, was in etwa einem Euro entspricht. Dagegen, dass sie Chemikalien sprühen müssen, ohne Schutzbekleidung zu bekommen. Und dagegen, dass viele keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser erhalten. Seit Jahren hat sich der Frust aufgestaut.

Oft haben schon die Eltern der heutigen Arbeiter\_innen bereits auf den Zitrusplantagen geschuftet – unter sklavenartigen Bedingungen, denn zu Apartheitszeiten war die Landwirtschaft als einziger Wirtschaftszweig von der Arbeitsgesetzgebung Südafrikas ausgeschlossen. Zwar ist das heute anders, doch erhalten die Pflücker\_innen bloß Hungerlöhne.

Eines fiel an dem Streik auf: Es gab keine Gewerkschaften, die den Streik organisierten. Das scheint zunächst ein Widerspruch zu sein - ein solches Maß an Ausbeutung und Prekarität und so viel Wut der Arbeiter\_innen einerseits und der Mangel an gewerkschaftlicher Organisation andererseits. In ganz Südafrika liegt der Organisationsgrad in der Landwirtschaft bei 3 bis 5 Prozent. Das hat Gründe, die auch auf viele andere Länder weltweit zutreffen.

### Patriarchale Verhältnisse auf den Farmen

Erstens sind die schwarzen Arbeiter\_nen nicht einfach „freie Lohnarbeiter\_innen“ in dem Sinne, dass sie auf dem Arbeitsmarkt ihre Ware Arbeitskraft anbieten und weiße Farmer\_innen diese kaufen. Die soziale Beziehung zwischen Farmer\_innen und Arbeiter\_innen ist vielmehr eine patriarchal geprägte, die sich aus der Apartheid fortgeschrieben hat und auf Ausbeutung und Abhängigkeit basiert. Die Arbeiter\_innen leben mit ihren Familien auf der Farm, ohne Rechte an Grund und Boden. Der Farmer bestimmt, wer die Farm betreten darf, kontrolliert mithin die sozialen Beziehungen „seiner“ Arbeiter\_innen nach außen.



Gewerkschaftsaktivist\_innen müssen ihren Besuch stets im Vorhinein anmelden. Auch in anderen Bereichen der Grundversorgung, wie Gesundheit, Schulbildung oder beim Kauf von Nahrungsmitteln, hängen die Arbeiter\_innen vom Farmer ab. In diesem Kontext für die eigenen Rechte aufzustehen oder sich gar einer Gewerkschaft anzuschließen bedeutet, nicht nur den eigenen Job zu riskieren, sondern die komplette Existenzgrundlage.

Zweitens stehen die Farmer im Zitrussektor unter erheblichem Preisdruck auf dem globalen Markt. Im Unterschied zu anderen zentralen Kostenfaktoren (Agrarinputs, Equipment, Energiekosten) sind die Löhne die einzige Kostenschraube, an der sie selbst drehen können. Um wirtschaftlich zu überleben, sind sie auf die Extremausbeutung angewiesen.

### Strategien zur Lohnsenkung

Dazu nutzen sie zwei Strategien: Erstens können sie auf eine agro-industrielle Reservearmee aus den Nachbarländern zurückgreifen. Arbeiter\_innen aus Mosambik oder Lesotho werden zur Saisonarbeit eingekauft und ersetzen teilweise die Arbeitskraft aus den Communities vor Ort. Bemerkenswert am Streik im Juni 2018 war, dass die migrantischen Arbeiter\_innen sich den Protesten anschlossen.

Die zweite Strategie besteht darin, schrittweise Arbeit durch Technologie zu ersetzen. In arbeitsintensiven Bereichen wie dem Anbau von Zitrusfrüchten oder von Weintrauben funktioniert das bislang noch begrenzt, beim Anbau von Zuckerrohr oder der Ölsaaten- und Getreideproduktion ist die Mechanisierung schon weit fortgeschritten.

Ein dritter zentraler Grund, der gewerkschaftliche Organisation erschwert, ist die Abwesenheit des Staats im ländlichen Raum. Im Jahr 2012 führte das Arbeitsministerium 1.344 Inspektionen durch, es wurden also nur 3 Prozent der Farmen kontrolliert.

Deutlich werden die Schwierigkeiten vor allem bei der Landfrage: Während deutsche Medien fragwürdige Reportagen über weiße Farmer verbreiten, die sich vermeintlich vor Enteignung fürchten müssen, haben die echten Vertrei-



Die Arbeiter\_innen leben mit ihren Familien auf der Farm, ohne Rechte an Grund und Boden. Der Farmer bestimmt, wer die Farm betreten darf, kontrolliert mithin die sozialen Beziehungen „seiner“ Arbeiter\_innen nach außen.

bungen schon in den letzten Jahrzehnten stattgefunden: Mehr als 2 Millionen Landarbeiter\_innen mussten die Farmen nach dem Ende der Apartheid verlassen - obwohl der zugleich in Kraft getretene Extension of Security and Tenure Act (ESTA) eigentlich das Recht auf Sicherheit der Unterkunft regelt, auf Zugang zu Trinkwasser und darauf, Besucher\_innen zu „angemessenen Tageszeiten“ zu empfangen. Wer auf der Farm arbeitet, kann nur dann vertrieben werden, wenn der Arbeitsvertrag endet. Farmer feuern daher oft ihre Arbeiter\_innen. Diese können die Kündigung dann zwar vor dem zuständigen Schiedsgericht rechtlich anfechten. Doch Untersuchungen zeigen, dass nur jeder dritte Fall von Vertreibung überhaupt verhandelt wird.

### Strategien der Organisation

Zu diesen strukturellen Schwierigkeiten kommt hinzu: Die Arbeiter\_innenbewegung in Südafrika steckt in einer Phase des Umbruchs. Wie in vielen anderen Ländern haben sich die Mainstream-Gewerkschaften zu lange auf ihr Klientel urbaner Arbeiter\_innen mit Festverträgen gestützt, für die sie einen halbwegs soliden Schutz vor den übelsten Auswüchsen des Neoliberalismus aushandelten. Landarbeiter\_innen, insbesondere migrantische, blieben bei den Gesetzen außen vor, die den sozialstaatlichen Kompromiss der Mandela-Regierung der 1990er Jahre spiegelten.

Die Masse der Landarbeiter\_innen organisierte sich daher außerhalb der traditionellen Gewerkschaften in ganz unterschiedlichen Formen. Zum einen entstanden radikale, sozialistische Gewerkschaften von überschaubarer Größe. Diese versuchen, Arbeiter\_innen auf den Farmen mit denjenigen in der Getränke- und Nahrungsmittelverarbeitung zu verbinden, um so einen Hebel für Arbeitskämpfe zu entwickeln.



Foto © B.Luig  
Vernetzungstreffen der Gewerkschaft CSAAWU und Farm Workers Foren im Ostkap.



Wo diese NGOs mit den eigenen Klassenunterschieden gegenüber den Arbeiter\_innen sensibel umgehen und bereit sind, jahrzehntelang den Aufbau von Strukturen zu begleiten, können sie Erfolg haben. Das Support Center for Land Change im Ostkap oder die NGO Afra in KwaZulu-Natal sind Beispiele.

All diese Akteur\_innen sollten entlang der folgenden Linien zusammenarbeiten:

### **Kollektivverhandlungen stärken.**

Tarifverhandlungen gibt es auf nationaler Ebene in Südafrika nicht. Umso wichtiger ist, dass Gewerkschaften ihr Wissen, mit welchen Strategien und Taktiken kollektive Verhandlungen zu führen sind, an die Farm Workers Foren und die Komitees weitergeben.

### **Gezielt rechtlichen Druck aufbauen.**

Auf dem Papier hat die Gesetzgebung aus den 1990er Jahren Landarbeiter\_innen in vielen Bereichen zentrale Rechte verschafft. Allerdings zeigt der Staat mangelnden Durchsetzungswillen. Das Recht auf sauberes Trinkwasser, das Recht auf Wohnen oder die Einhaltung des (ohne viel zu niedrig angesetzten) Mindestlohns müssen auf dem Rechtsweg und vor dem CCMA erkämpft werden. Dafür braucht es Bündnisse der Landarbeiterorganisationen mit progressiven Jurist\_innen, mit Rechtsfakultäten von Universitäten und mit NGOs, die auf Rechtsfragen spezialisiert sind.

### **Breite gesellschaftliche Bündnisse schmieden.**

In der nationalen Debatte zur Landreform in Südafrika kommen die Vertreibungen von Landarbeiter\_innen kaum vor. Um ein Moratorium durchzusetzen, sind Bündnisse mit anderen Akteur\_innen der Zivilgesellschaft notwendig. Ebenso um darauf aufmerksam zu machen, dass Landarbeiter\_innen von der Wasserkrise und dem Klimawandel besonders getroffen sind. Die Gewerkschaft CSAAWU beispielsweise ist gemeinsam mit Kleinbäuer\_innen im Inyan-da Land Forum organisiert, das für Ernährungssouveränität

kämpft. Ein wichtiger Akteur ist auch der neue linke Gewerkschaftsverband South African Federation of Trade Unions (SAFTU). SAFTU organisierte 2018 einen Working Class Summit, auf dem über 100 soziale Bewegungen auch die Anliegen von Landarbeiter\_innen zentral diskutierten.

### **International vernetzen.**

Ein erheblicher Teil der Agrarproduktion Südafrikas geht in den Export. Eine internationale Vernetzung - sowohl entlang von Lieferketten als auch mit anderen Agrargewerkschaften - ist daher zentral. Der Internationale Verband der Gewerkschaften in Landwirtschaft, Nahrungsmittelverarbeitung und Hotelbetrieben (IUF) und die Rosa Luxemburg Stiftung haben 2018 in Südafrika das International Farm Workers Forum ausgerichtet, das genau dieser Vernetzung diene. Die Organisation Women on Farms organisiert regelmäßig einen Austausch zwischen Agrargewerkschaften aus der gesamten Region südliches Afrika.

Die Proteste im Sundays River Valley haben deutlich gemacht: Die Kontrolle der weißen Farmer über die Arbeiter\_innen ist so stark, dass gewerkschaftliche Organisation in vielen Teilen des Landes extrem schwierig und riskant ist. Aber es gibt Formen von Selbstorganisation. Die existierenden, teils informellen Strukturen müssen gestärkt werden. Bestehende Gewerkschaften müssen mit kleineren lokalen Landarbeiter\_innenforen in Austausch gehen - nicht um neue Mitglieder zu gewinnen, sondern um die Foren zu stärken. Umgekehrt müssen die im ländlichen Raum organisierten NGOs die Formen von Selbstorganisation respektieren und verstehen, dass das Ziel Kollektivverhandlungen durch Gewerkschaften sein muss. Absehbar jedoch wird es in Zukunft in Südafrika nicht die eine nationale Agrargewerkschaft geben. Kein Weg führt vorbei an neuen Bündnissen.



## Infobox

## „Wir sind Viele“

Jede\_r dritte Arbeiter\_in weltweit arbeitet in der Landwirtschaft. Das ist der Ausgangspunkt der gemeinsamen Erklärung, die Agrargewerkschaften und ihre Verbündeten auf dem Internationalen Farm Workers Forum vom 5. bis 8. Oktober 2018 im südafrikanischen Stellenbosch verabschiedeten.

Darin stellen sie „mit tiefer Besorgnis einen weltweiten Angriff auf die fundamentalen Rechte“ von Landarbeiter\_innen fest. „Repräsentanten von Agrargewerkschaften und von Kleinbauernorganisationen sind regelmäßig Opfer von willkürlicher Gefangenschaft, Angriffen und Mord.“ Codes of Conduct und Zertifizierungssysteme würden oft vorgeschoben, um zu verschleiern, dass ihnen das Recht auf Vereinigungsfreiheit und auf Durchführung von Tarifverhandlungen verweigert werde. „Die Arbeitsbedingungen auf Plantagen erinnern uns bis heute an die brutale Geschichte von Kolonialismus und Sklaverei. Jeden Tag erfahren wir Gewalt und Diskriminierung“, erklären die Teilnehmer\_innen. Neue Pestizide, Nanotechnologien und Gentechnik stellten potenzielle Sicherheitsrisiken dar, technischer Wandel zerstöre Jobs und Umwelt.

Zu den gemeinsamen Forderungen gehört es, dass „alle Rechte, die ArbeiterInnen in anderen Sektoren erhalten, auch auf LandarbeiterInnen“ ausgeweitet werden müssten. „Etikettenschwindel durch private Codes of Conduct und Zertifizierungssysteme“ sei zu bekämpfen.

Dafür verpflichteten sie sich unter anderem, sich zu organisieren und Allianzen zu schließen, und gemeinsam „Kämpfe entlang der Lieferketten zu vernetzen“, „für ihre Forderungen nach Land und Wasser zu kämpfen“. Auch verpflichteten sie sich, für Gleichberechtigung und Gewalt gegen Frauen einzustehen und „jeden Versuch zu bekämpfen, heimische und migrantische ArbeiterInnen gegeneinander aufzubringen“.

Mehr dazu: <http://www.farmworkersforum.org/>

## Weiterlesen



- [https://www.ilo.org/ipec/Informationresources/WCMS\\_IPEC\\_PUB\\_30315/lang--en/index.htm](https://www.ilo.org/ipec/Informationresources/WCMS_IPEC_PUB_30315/lang--en/index.htm)
- <https://www.rosalux.de/dossiers/ernaehrungssouveraenitaet/>
- [http://www.farmworkersforum.org/wp-content/uploads/2018/11/International\\_Farm\\_Workers\\_Declaration\\_DEU.pdf](http://www.farmworkersforum.org/wp-content/uploads/2018/11/International_Farm_Workers_Declaration_DEU.pdf)



## 7. Organisation Migrantischer Arbeit

# Aus dem Zelt aufs Feld

## Flexibel, mobil, unsicher: Die Arbeitsbedingungen europäische Wanderarbeiter\_innen in der Landwirtschaft

Sind schlechte Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft nur ein Problem des globalen Südens? Die Europäische Agrarpolitik hat eine klare Tendenz: „Nachhaltigkeit“ ist vor allem ökonomisch, während die ökologische und soziale Säule hinten rüber fallen: Auch in Europa müssen landwirtschaftliche Produkte so billig wie möglich produziert werden. Und da landwirtschaftliche Arbeit auch in Europa noch viel Handarbeit ist, halten auch hierzulande viele Produzenten ihre Personalkosten mit schlecht geschützten migrantischen Tagelöhner\_innen niedrig. Das muss sich ändern, schreibt Katharina Varelmann. Gegenmacht aufzubauen sei schwierig, aber möglich.



Foto © Shutterstock  
Gewächshäuser so weit das Auge reicht: Gemüseanbau in Almería in Südspanien.



### Über die Autorin:

**Katharina Varelmann** ist gelernte Gemüsegärtnerin und Agrarwissenschaftlerin. Sie arbeitet in dem gewerkschaftsnahen PECO-Institut für nachhaltige Regionalentwicklung. Dieses arbeitet eng mit der IG BAU zusammen zu Fragen von Bildung und Arbeit. Ein Arbeitsschwerpunkt ist die Erforschung der Arbeitsbedingungen in der grünen Branche.

Tausende Migrant\_innen arbeiten als Tagelöhner\_innen in der Tomaten- und Orangenproduktion, vierzehn Stunden am Tag, ohne Pause, für sehr wenig Lohn pro Stunde. Dies ist der Alltag in der süditalienischen Region Kalabrien, wo die Betroffenen zudem oft Gewalt ausgesetzt sind.

Sie leben in Zelten, verlassenem Wohnungen oder Containern mit schlechten hygienischen Bedingungen. Gedeckt und organisiert wird das System von der Mafia.

Das ist nur ein Beispiel dafür, wie wenig gleichberechtigt die drei Säulen der Nachhaltigkeit – Ökonomie, Ökologie und Soziales - in der europäischen Agrarpolitik verfolgt werden.

Klar im Vordergrund steht die ökonomische Dimension. Eine ökologisch und sozial nachhaltige Landwirtschaft wird verdrängt. Belege dafür sind neben der Unterwanderung und Verwehrung von grundlegenden Arbeitsrechten auch der Verlust von Biodiversität, die Zerstörung von Bodenfruchtbarkeit sowie die Verschmutzung von Grundwasser.

Treiber für diese Entwicklung ist auch die Agrarindustrie, die die Produktion immer stärker prägt. Global agierende Konzerne der Nahrungsmittelverarbeitung sowie des Einzelhandels haben in den letzten Jahrzehnten eine enorme Marktmacht aufgebaut. Mit der auf Wettbewerbsfähigkeit orientierten EU-Agrarpolitik und der Orientierung am Weltmarkt herrscht ein harter Preiskampf entlang der gesamten Lieferkette. Dies führt dazu, dass Lebensmittel immer effizienter produziert werden müssen. Menschliche Arbeit ist ein großer Kostenfaktor, und so wird versucht, alle Arbeitsgänge möglichst effektiv zu gestalten, Menschen durch Maschinen zu ersetzen oder Lohnkosten gering zu halten.



Sie leben in Zelten, verlassenem Wohnungen oder Containern mit schlechten hygienischen Bedingungen. Gedeckt und organisiert wird das System von der Mafia.

Ein Großteil der körperlich schweren und eintönigen Arbeit in der europäischen Landwirtschaft wird von Wanderarbeiter\_innen und migrantischen Landarbeiter\_innen geleistet. In vielen Ländern Europas sind sie eine tragende Säule



der Obst- und Gemüseproduktion. Ein System des internationalen Lohndumpings, informeller Arbeit und einer zum Teil massiven Ausbeutung von Arbeitnehmer\_innen sorgt für eine kostengünstige Bereitstellung von Orangen, Tomaten und Co. in den Supermärkten und auf unseren Tellern.

Die Charakteristika von landwirtschaftlicher Wander- und Saisonarbeit sind Flexibilität, Mobilität und Unsicherheit, da Migrant\_innen in den Ländern in denen sie arbeiten, kaum oder gar nicht in die sozialen Sicherungssysteme und in die Gesellschaft des Landes integriert werden.

Auch aufgrund der zunehmenden Digitalisierung entwickelt sich das Arbeitsumfeld in einem rasanten Tempo weiter. In der Folge vergrößern und spezialisieren sich die Betriebe zunehmend weiter. Durch die höhere Arbeitsteilung steigt der Bedarf an kurzzeitigen Beschäftigungsverhältnissen vor allem in den saisonalen Arbeitsspitzen in der Ernte von Obst und Gemüse. Je spezialisierter die Betriebe aufgestellt sind, desto größer wird der Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften für einfache Handarbeiten, und das häufig in nur sehr kurzen Zeiträumen.

Rund vier Millionen Menschen arbeiten in der Landwirtschaft der EU als Wanderarbeiter\_innen. Wie viele Personen darüber hinaus „illegalisiert“ und ohne Dokumente in diesem Sektor tätig sind, ist nicht bekannt. Der europäische Zusammenschluss der Agrargewerkschaften (EFFAT) geht laut einer Studie davon aus, dass mindestens 25 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion mit informeller Arbeit erledigt wird. So sind die Arbeitsverhältnisse häufig prekär und unterliegen meist nur eingeschränktem Schutz. Folglich können die dort Beschäftigten besonders leicht um ihre Rechte betrogen werden. Das reicht von nicht dokumentierten Überstunden bis zu internationalen kriminellen Arbeitsvermittlungen und Menschenhandel. Fakt ist, dass ohne die Ausnutzung der häufig prekären Lebenssituationen von Migrant\_innen aus außereuropäischen Ländern und den innereuropäischen Wanderarbeitskräften Obst und Gemüse nicht so günstig produziert werden könnten. Erschreckende Beispiele der unterschiedlichen Ausbeutungsformen gibt es nicht nur aus Kalabrien, sondern auch aus vielen anderen Regionen Europas:

- In der Provinz Almeria in Spanien befindet sich die größte Obst- und Gemüseproduktion unter Plastik weltweit. Von hier aus werden in ganz Europa die Supermarktregale bestückt. Tausende Menschen aus Marokko, Gambia, Ru-



Die Charakteristika von landwirtschaftlicher Wander- und Saisonarbeit sind Flexibilität, Mobilität und Unsicherheit, da Migrant\_innen in den Ländern in denen sie arbeiten, kaum oder gar nicht in die sozialen Sicherungssysteme und in die Gesellschaft des Landes integriert werden.

Foto © Europäischer Verein für Wanderarbeiterfragen  
Verpackung und Nachernte.

Foto © Europäischer Verein für Wanderarbeiterfragen  
IG BAU informiert Saisonarbeiter\_innen über ihre Rechte.



mänien und vielen weiteren Ländern arbeiten unter stark ausbeuterischen Verhältnissen. Nicht gezahlte Löhne, sexuelle Übergriffe auf Frauen, Ausbringung von Pestiziden ohne Schutzausrüstung und eine systematische Umgehung von Tarifverträgen gehören hier zum Alltag.

- Auch von deutschen Feldern berichten die überwiegend polnischen und rumänischen Saisonarbeitskräfte häufig von überhöhten Abzügen von bis zu 20 Euro pro Tag für Essen und Übernachtung in einem Achtbettzimmer mit schlechten hygienischen Bedingungen. Darüber hinaus gibt es vermehrt Probleme mit intransparenter Arbeitszeitaufzeichnung, nicht gezahlten Löhnen und fehlenden Schutzausrüstungen. Insgesamt zeigen Berichte der Betroffenen, dass einige Betriebe die Produktionskosten durch eine systematische Umgehung des Mindestlohnes gering zu halten versuchen.

Trotz des Wissens um diese Zustände finden sich in der EU-Agrarpolitik keinerlei Instrumentarien zum Schutz und der Unterstützung von Arbeitnehmer\_innen.

Die soziale Dimension einer nachhaltigen Entwicklung findet hier keine Beachtung. Holger Bartels von der Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU) fasst diese



Situation zusammen: „Es gibt eine Dominanz der Marktfreiheit über soziale Rechte!“

### Betroffene wehren sich immer häufiger

Bereits 2010 kam es zu einer Demonstration von mehr als 2.000 Tagelöhner\_innen im süditalienischen Rosarno. Sie protestierten sowohl gegen die unwürdigen Bedingungen in der Landwirtschaft als auch gegen die rassistischen Übergriffe, denen migrantische Landarbeiter\_innen immer wieder ausgesetzt waren und bis heute in einigen Teilen Europas sind. Trotz der widrigsten Umstände gibt es Kämpfe gegen die schlechten Lebens- und Arbeitsbedingungen. Landarbeiter\_innen organisieren sich, treten Gewerkschaften bei oder bilden neue. Die Organisation ist riskant und findet zum Teil unter schwierigsten Bedingungen statt.

Gegenmacht aufzubauen ist in diesem Bereich besonders schwierig und trotzdem versuchen Agrargewerkschaften, Verbesserungen zu erreichen und neue Wege in der Organisation zu gehen. Ob in den Niederlanden, Deutschland, Spanien, Österreich oder Italien: In Bündnissen gehen Gewerkschafter\_innen und Aktivist\_innen auf Felder, in Gewächshäuser und Unterkünfte, sprechen dort die Beschäftigten an, informieren sie über ihre Rechte, unterstützen kollektive, gewerkschaftliche Organisation und machen Ausbeutung öffentlich. Die Nutzung sozialer Medien hilft bei der Vernetzung und Informationsverbreitung. Zum Beispiel dokumentieren Betroffene ihre prekären Lebensbedingungen auf Facebook.



Trotz des Wissens um diese Zustände finden sich in der EU-Agrarpolitik keinerlei Instrumentarien zum Schutz und der Unterstützung von Arbeitnehmer\_innen.

Die Frage nach den Gründen und Zusammenhängen von Migration und Arbeitsausbeutung müsste stärker beachtet werden. Der entfesselte Kapitalismus führt innerhalb von Europa zu einer räumlichen Verschiebung von sozialen Problemen. Am Beispiel Rumänien kann dies exemplarisch dargestellt werden. Agrarkonzerne eignen sich dort Flächen an und produzieren Exportprodukte. Kleinbäuer\_innen werden an den äußersten Rand der Märkte gedrängt und haben im ländlichen Raum kaum Perspektive. Sie gehen mit der Hoff-



nung, der Armutsspirale zu entkommen, in andere Länder, wo sie unter teils unzumutbaren Bedingungen arbeiten.

Dieser Verdrängungsprozess der kleinen Betriebe findet nicht nur auf europäischer Ebene, sondern weltweit statt. Migration entsteht auch durch die Zerstörung der Existenzgrundlage vieler Menschen in den ländlichen Gebieten.

Auf politischer Ebene muss dringend gegen die schlechten Arbeitsbedingungen vorgegangen werden. Entscheidend ist die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der EU, für die die IG BAU im Einklang mit EFFAT schon seit 2010 eine Kehrtwende in Richtung nachhaltige Entwicklung fordert. In deren Zentrum müssen landwirtschaftliche Arbeitnehmer\_innen stehen. Sie brauchen dringend Schutz und Unterstützung, Regelungen, die eine soziale Integration und Teilhabe an den Sozialsystemen sicherstellen, müssen entwickelt werden. Konkret fordern die Gewerkschaften die Implementierung der europäischen Regelungen über Arbeits- und Gesundheitsschutz in die GAP als Bedingung für die Auszahlung von Direktzahlungen, wie auch in der Stellungnahme des DGB zur Reform der GAP 2020 nachzulesen ist. Die IG BAU lehnt es ab, dass Unternehmen subventioniert werden, die ihre Arbeitnehmer\_innen nicht rechtmäßig beschäftigen.

Um die Situation der migrantischen Arbeitnehmer\_innen in Europa zu verbessern und geltende Gesetze und Regelungen durchzusetzen, müssen die Betroffenen und ihre Gewerkschaften konkret vor Ort gegen Arbeitsausbeutung und für bessere Lebensbedingungen kämpfen. Neue Formen der internationalen Solidarität und Unterstützung sollten auf vielfältige Weise entwickelt werden. Breite und internationale Bündnisse aus Gewerkschaften, zivilgesellschaftlichen Aktivist\_innen, Behörden und politischen Ent-

scheidungsträger\_innen müssen ausgebaut werden. Nicht zuletzt sollte es Ziel sein, eine aktive Arbeitnehmer\_innenschaft in der Landwirtschaft zu stärken, der es möglich ist, sich zu organisieren und selbst für ihre Rechte zu kämpfen, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus. Alle Arbeiter\_innen haben Rechte!

#### Weiterlesen



- IG BAU/ PECO-Institut e.V. (2018): Bericht Bundesweite Aktionswochen Saisonarbeit in der Landwirtschaft 2018, <http://www.emwu.org/bericht-bundesweite-aktionswochen-saisonarbeit-in-der-landwirtschaft/>
- PECO-Institut e.V. (2017): Flexible-Insecure - Wanderarbeit in der Landwirtschaft in Deutschland, Berlin [https://www.peco-ev.de/docs/Flexi\\_Insecure\\_Web.pdf](https://www.peco-ev.de/docs/Flexi_Insecure_Web.pdf)
- Sezoni-Kampagne/ Europäisches BürgerInnenforum (2016): Willkommen bei der Erdbeerernte! Ihr Mindestlohn beträgt... Gewerkschaftliche Organisation in der migrantischen Landarbeit – ein internationaler Vergleich, Wien, [http://www.sezonieri.at/wp-content/uploads/2018/02/Willkommen\\_bei\\_der\\_Erdbeerernte.pdf](http://www.sezonieri.at/wp-content/uploads/2018/02/Willkommen_bei_der_Erdbeerernte.pdf)
- Hentschel/Varelmann (2018): Agrarwende und gute Arbeit durch Mitbestimmung, in Schröder/ Urban (2018): Jahrbuch Gute Arbeit -Ökologie der Arbeit -Impulse für einen nachhaltigen Umbau, Frankfurt a M
- Interview mit Katharina Varelmann (2018): Wer das Feld bestellt – Wie Wanderarbeiter\*innen um ihre Rechte kämpfen erschienen in LuXemburg 1/2018 [https://www.zeitschrift-luxemburg.de/lux/wp-content/uploads/2018/05/LUX\\_1801\\_E-Paper.pdf](https://www.zeitschrift-luxemburg.de/lux/wp-content/uploads/2018/05/LUX_1801_E-Paper.pdf)

Foto: © Europäischer Verein für Wanderarbeiterfragen  
Auch in Deutschland berichten Arbeiter\_innen von Übernachtung in einem Achtbettzimmer mit schlechten hygienischen Bedingungen.



## Infobox

## Bündnis „Faire Landwirtschaft“ in Deutschland

Die deutsche Landwirtschaft ist auf Wanderarbeiter\_innen aus dem Ausland angewiesen. Jährlich kommen rund 300.000 Menschen vor allem aus Polen, Rumänien und weiteren osteuropäischen Ländern nach Deutschland. Sie machen rund 60 Prozent der lohnabhängig Beschäftigten in diesem Sektor aus. 2018 führte das Bündnis „Faire Landarbeit“ vermehrt aufsuchende Arbeit zur Information der Saisonarbeitskräfte, Öffentlichkeits- und Rechercharbeit, sowie Rechtsberatung und Unterstützung bei arbeitsrechtlichen Problemen durch.

Bündnispartner sind die IG BAU, die arbeitsrechtlichen Beratungsstellen (Arbeit und Leben, Europäischer Verband für Wanderarbeiterfragen, Faire Mobilität, Beratungsstellen für mobile Beschäftigte Niedersachsen) und Aktivist\_innen.

Die Anzahl an Rückmeldungen über arbeitsrechtliche Verstöße aus der Landwirtschaft ist bei den beteiligten Beratungsstellen 2018 auf einem bisherigen Höchststand angekommen. Individuell können Beschäftigte ihre Ansprüche juristisch geltend machen. Hierfür bekommen sie Unterstützung von den Beratungsstellen, bei Mitgliedschaft auch von der IG BAU. Dutzende Beschäftigte haben an verschiedenen Orten ihre ausstehenden Löhne mit Hilfe der Beratungsstellen erstritten. In diesem Jahr wurden sogar mehrere Fälle von Arbeitsniederlegungen ganzer Gruppen dokumentiert. Diese geschehen bisher meist spontan und ohne gewerkschaftliche Unterstützung im Vorfeld, da kaum Wanderarbeiter\_innen Mitglied in der Gewerkschaft sind. Eine Anbindung an die Gewerkschaft im Heimatland oder in Deutschland ist ein Ziel für die nächsten Jahre. Der Ausbau und die langfristige Finanzierung von arbeitsrechtlichen Beratungsstrukturen auf dem Lande ist zwingend notwendig. Die IG BAU setzt sich für ein Kompetenzzentrum Landwirtschaft ein, das branchenspezifisch migrantischen Arbeitnehmer\_innen-Beratung anbietet.

## Infobox

## Das DGB-Projekt „Faire Mobilität“

Rund 1,9 Millionen Tiere werden jeden Tag in deutschen Schlachthöfen getötet. Schlachten ist in Deutschland billiger als in vielen anderen europäischen Ländern. Gerade einmal 1,50 Euro kostet es, ein Schwein zu schlachten - wenn dafür Subunternehmen mit Werkverträgen beauftragt werden. Denn das ist der Alltag in den meisten deutschen Schlachtbetrieben: Nur ein geringer Teil der Arbeitskräfte ist im Betrieb beschäftigt. Rund 75 Prozent der Belegschaft in den vier größten Schlachtkonzernen in Deutschland arbeiten nach Schätzungen der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten für Subunternehmer.

Der gnadenlose Konkurrenzkampf wird auf dem Rücken der Beschäftigten ausgetragen. Meist Menschen aus Osteuropa. Die DGB Beratungsstellen Faire Mobilität berichten immer wieder von rechtswidrigen Kündigungen, ungerechtfertigten Lohnabzügen und schweren Arbeitsunfällen. 12-Stunden-Schichten sind keine Seltenheit, ebensowenig Einschüchterungsversuche und Gewalt durch Vorgesetzte.

Der Druck auf die Beschäftigten ist enorm. Das Problem: Ihre Ausbeutung ist einkalkuliert, sie ist Teil des Systems. Subunternehmen unterlaufen mit krimineller Energie den Mindestlohn. Sie hebeln Arbeitsrechte systematisch aus und umgehen die korrekte Zahlung von Sozialversicherungsbeiträgen mit Briefkastenfirmen. Nur so können sie dem Preisdruck der Schlachtbetriebe standhalten, und nur so kann ein Schwein derart billig geschlachtet werden.

Um diesem System etwas entgegenzusetzen, hat das DGB Projekt Faire Mobilität in den letzten Jahren seine Arbeit in der Fleischindustrie intensiviert. Die Berater\_innen unterstützen betroffene Beschäftigte in ihren Herkunftssprachen zu Fragen des Arbeits- und Sozialrechts. Gleichzeitig machen sie Verstöße öffentlich. Denn nur mit öffentlichen Druck wird sich an der Situation etwas ändern.

Michaela Dälken, Bereich Migration & Gleichberechtigung des DGB-Bildungswerks



## Reiche Kornkammer und bittere Armut

Eine Agrarreform ist überfällig: Wie das landwirtschaftliche Produktionssystem in Brasilien die Machtverhältnisse stützt

Brasilien gehört zu den Top-Exporteuren von landwirtschaftlichen Produkten. Der Boom im Agrobusiness ist jedoch erkaufte mit oft schikanösen und gefährlichen Arbeitsbedingungen bis hin zu Sklavenarbeit. Carlos Eduardo Chaves Silva beschreibt, wie das Produktionsmodell Brasiliens die Ungleichheit und die Straflosigkeit von Menschenrechtsverletzungen noch verstärkt. Nun will Präsident Jair Bolsonaro die Arbeitsrechte noch weiter abbauen. Zeit für die Länder, die Soja, Fleisch oder Zucker aus Brasilien importieren, sich ihrer Verantwortung zu besinnen.



Foto © César Ramos  
Kleinere Betriebe bis 100 Hektar bewirtschaften sie nur 20% der Fläche, produzieren aber 70% der Lebensmittel für die lokale Bevölkerung.



### Über den Autor:

**Carlos Eduardo** Chaves Silva ist Anwalt und auf Arbeitsrecht spezialisiert. Seit 15 Jahren begleitet er Kollektivverhandlungen, vor allem in den Lieferketten von Agrar-Exportprodukten. Aktuell ist er Berater in der CONTAR, einem Nationalen Dachverband der Lohnbeschäftigten in der Landwirtschaft. Daneben ist er Mitglied der Nationalen Kommission zur Abschaffung der Sklavenarbeit (CONTRAE) und hat die Politikvorschläge der ländlichen Lohnbeschäftigten in der brasilianischen Regierung miterarbeitet.

Brasilien hat enorme Produktionskapazitäten im Agrarbereich. Es gilt als Kornkammer der Welt und gehört zu den größten Rindfleischproduzenten überhaupt. Damit ist das südamerikanische Schwellenland zu einem wichtigen Protagonisten auf internationaler Ebene geworden, sowohl politisch als auch wirtschaftlich. Das Wachstum begann in den 1970ern mit der grünen Revolution, zog in jüngster Zeit aber weiter deutlich an. Der Sektor erwirtschaftet seit Jahren einen Überschuss. Das Agrobusiness wird nicht müde, die Abhängigkeit der brasilianischen Volkswirtschaft von der Landwirtschaft sowie seinen Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt und zur ausgeglichenen Handelsbilanz zu betonen.

Dabei bestimmen auch 50 Jahre nach der so genannten grünen Revolution Sklavenarbeit, Landkonflikte, Umweltzerstörung, ein hoher Grad an prekären und informellen Arbeitsverhältnissen, Pestizidvergiftungen von und Morden an Arbeiter\_innen den Sektor. So hat der ökonomische Aufschwung des brasilianischen Agrobusiness weder die Einkommensverteilung verbessert noch zur Verringerung der Ungleichheit geführt. Menschenrechtsverletzungen finden weiterhin statt. Ungleichheit und Menschenrechtsverletzung ergeben sich sogar fast zwangsläufig aus dem in Brasilien vorherrschenden Produktionsmodell, das auf Latifundien, Monokultur und übermäßigem Einsatz von Pestiziden setzt.

### Viel Land in der Hand weniger

Die industrielle Agrarwirtschaft mit ihrem großflächigen Anbau hat in Brasilien zu einer exzessiven Konzentration von Anbauflächen geführt. Die landesweite Landarbeiter\_innengewerkschaft CONTAG schreibt: "In Brasilien gibt es 5 Millionen landwirtschaftliche Betriebe auf insgesamt 350,2 Millionen Hektar Fläche. Die 91 Prozent Kleinbetriebe mit weniger als 100 Hektar darunter bewirtschaften zusammen gerade mal 20,5 Prozent der Gesamtfläche. Die Großbetriebe über 1.000 Hektar machen nur 1 Prozent aller Betriebe aus, besitzen aber 47,5 Prozent der offiziell im Grundbuch eingetragenen Ländereien.

Eine Landreform und die Demokratisierung des Zugangs zu Land ist deshalb eine der Hauptforderungen von Arbeiter\_innen, Gewerkschaften und anderen zivilgesellschaftlicher Organisationen. Ein wichtiger Ansatz der gewerkschaftlichen Akteur\_innen ist dabei die Bildung von Allianzen und Kooperationen mit unterschiedlichen – auch



internationalen – Organisationen. Denn alleine hätten sie möglicherweise gar nicht die Kraft, die teilweise gewalttätigen Angriffe zu überstehen, denen sie auch von Seiten des Staats ausgesetzt sind. Diese haben in den letzten Jahren sogar noch zugenommen. Allein 2017 wurden 1.168 Konflikte verzeichnet, die rund 530.900 Arbeiter\_innen betrafen

Verschärft werden diese Konflikte, weil es keine Politik gibt, die Landtitel kleinbäuerlicher Betriebe und traditioneller Bevölkerungsgruppen wie zum Beispiel den Quilombolas, also Gemeinden, die im 19. Jahrhundert von entflohenen Sklaven gegründet wurden, anzuerkennen. 2017 war bislang das Land mit den meisten Morden an Arbeiter\_innen seit einem Jahrzehnt: 71 Menschen wurden getötet. Ein Beispiel, wie der brasilianische Staat die Verletzung der Rechte von Arbeiter\_innen institutionalisiert hat, ist das Massaker von Pau D'Arco. Dutzende Arbeiter\_innen, darunter auch Frauen und Kinder, wurden Opfer von Folter und anderen Gewalttaten, die Militärpolizei ermordete 10 Menschen.

Daneben gibt es auch Versuche, soziale Bewegungen zu kriminalisieren, entweder politisch oder über Gesetzesvorschläge im Abgeordnetenhaus, die Aktionen für den Kampf um Land als „Terrorakte“ einordnen. So gestaltet sich die Lage im brasilianischen Agrarsektor wie folgt: Millionen Hektar Land gehören einigen Wenigen und Millionen Landarbeiter\_innen haben keinen Zugang zu Land und sind zudem der Gewalt durch die Großgrundbesitzer und den brasilianischen Staat ausgesetzt.

Der Staat schützt die Wirtschaftsaktivitäten, die auf Export setzen, also den Anbau von Zuckerrohr, Zitrusfrüchten oder die Viehzucht. Kleinbäuerliche Betriebe hingegen, die 70 Prozent aller Lebensmittel in Brasilien erzeugen, werden allein gelassen.

Wie in anderen lateinamerikanischen Ländern führt diese Politik dazu, dass Ungleichheit und Armut im ländlichen Raum bestehen bleiben. Das gilt auch für Landarbeiter\_innen in Lieferketten, die - zumindest der Theorie nach - bestimmten sozioökologischen Anforderungen von Exportmärkten wie der EU entsprechen sollten.

Brasilien ist zudem das Land, das am meisten Pestizide

einsetzt: Im Durchschnitt 7 Liter pro Person! Auch Produkte, die in den USA oder der EU verboten sind, kommen in großen Mengen zur Anwendung. Laut Statistiken des Gesundheitsministeriums werden jährlich etwa 14.000 Menschen vergiftet. Da selbst die Regierung davon ausgeht, dass nur einer von 50 Fällen gemeldet wird, ist die Dunkelziffer besorgniserregend. Die Vergiftungsfälle beschränken sich nicht auf Plantagenarbeiter\_innen, sondern betreffen auch benachbarte städtische und ländliche Gemeinden, und dort auch Schulen. In den Bundesstaaten Mato Grosso do Sul und Piauí wurden Pestizide in der Muttermilch nachgewiesen.

### Arbeiten ohne Sicherheit und Rechte

Auch die Arbeitsbedingungen auf dem Lande haben sich seit den 1970er kaum verbessert: Die Löhne sind niedrig, die Informalität ist hoch und die Arbeitsbedingungen sind sehr prekär. Von den 4 Millionen Lohnbeschäftigten arbeiten 60 Prozent außerhalb der Legalität. Anders ausgedrückt: 2,5 Millionen Menschen haben nicht einmal einen Arbeitsvertrag und somit auch weder rechtliche Absicherung noch eine Sozialversicherung. In einigen Bundesstaaten liegt der Prozentsatz über 80 Prozent.

Im Land gibt es also ein ganzes Heer an Arbeiter\_innen, die für den Staat unsichtbar sind, die neben oben beschriebenen Vergiftungen auch verstärkt Arbeitsunfällen und Sklavenarbeit ausgesetzt sind.

Schon die offizielle Zahl der Arbeitsunfälle ist erschreckend, aber die Dunkelziffer dürfte wegen der vielen informellen Verhältnisse ein Mehrfaches betragen. Besonders viel passiert im Zuckerrohranbau, in der Geflügel- und Rinderzucht und dem Anbau von Zitrusfrüchten.

Ein immenses Problem ist die Sklavenarbeit: Seit 1995 wurden mehr als 52.000 Arbeiter\_innen in Brasilien aus



Laut Statistiken des Gesundheitsministeriums werden jährlich etwa 14.000 Menschen vergiftet. Die Dunkelziffer ist besorgniserregend.



menschenunwürdiger Abhängigkeit befreit. Die Mehrheit arbeitete auf Zuckerrohrplantagen oder in der Viehzucht, vor allem junge Menschen und Zuwanderer\_innen aus den ärmsten Gegenden des Landes wie dem Norden und Nordosten. Das führt dazu, dass das Heer an Arbeiter\_innen, die besonders anfällig für Menschenrechtsverletzungen sind, in Brasilien nicht geringer wird.

Die in alle Welt exportierten Agrarprodukte stammen also aus Leid und Ausbeutung von kleinen und familiären landwirtschaftlichen Produzent\_innen und Landarbeiter\_innen. Es ist nicht akzeptabel, dass diejenigen, die ganz am Ende der Lieferketten stehen, diese Realität ignorieren. Sie sollten sich für wirksame Mechanismen für Importverbote für solche Produkten in ihren Ländern einsetzen und in Compliance, soziale Verantwortung und Nachverfolgungssysteme investieren.



Ein immenses Problem ist die Sklavenarbeit: Seit 1995 wurden mehr als 52.000 Arbeiter\_innen in Brasilien aus menschenunwürdiger Abhängigkeit befreit.

### Wenn Großgrundbesitzer die staatliche Politik übernehmen

Seit 2015, seit dem Amtsenthebungsverfahren gegen Dilma Rousseff, wurden die Arbeitnehmerrechte deutlich beschnitten. Die Arbeitsrechtsreform 2017 hat Flexibilisierung gefördert. Letztlich sollte sie einige der kriminellen Praktiken der Arbeitgeber\_innen legalisieren, darunter die Erlaubnis, schwangere und stillende Arbeiter\_innen unter gesundheitsgefährdenden Bedingungen einzusetzen.

Auch Gewerkschaften gerieten mit der Reform unter Beschuss. Ihre Haupteinnahmequelle wurde abgeschafft, das Recht auf gewerkschaftliche Unterstützung bei Kündigung aufgehoben. Sie müssen auch nicht mehr an Verhandlungen über bestimmte Arbeitnehmerrechte wie die Flexibilisierung der Arbeitszeit beteiligt werden. Ergebnisse von Kollektiv- und individuellen Verhandlungen sollen Vorrang vor gesetzlichen Bestimmungen haben – auch wenn das niedrigere Standards bedeutet.

Außerdem dürfen nun alle Geschäftsbereiche eines Unternehmens outgesouct werden. Dabei zeigten schon die bislang eng begrenzten Auslagerungsmöglichkeiten eindeutige Folgen. Arbeiter\_innen, die über Subunternehmen beschäftigt sind, verdienen im Schnitt 25 Prozent weniger als direkt Beschäftigte, die Zahl der Arbeitsunfälle ist deutlich höher.

Laut Arbeitsministerium waren ca. 90 Prozent der Arbeiter\_innen, die zwischen 2010 und 2014 aus sklavenähnlichen Arbeitsbedingungen gerettet wurden, über Subunternehmen beschäftigt.



Foto © Shutterstock  
Zuckerrohrernte auf einer Plantage.



Die brasilianische Regierung hat also die Bedingungen geschaffen, um die Prekarität der Arbeitsbedingungen auf dem Land zu verschärfen. Die Folgen für die Landarbeiter\_innen sind fatal, vor allem bei der hohen Zahl an Arbeiter\_innen, die dem schutzlos ausgeliefert sind. Das zeigte sich zuletzt an der Tragödie in Brumadinho im Januar 2019, als der Damm einer Eisenerzmine des Bergbaukonzerns Vale brach. Vermutlich mehr als 300 Arbeiter\_innen starben, viele wurden in der Kantine von der Schlammflut getroffen. Wie der Journalist Leonardo Sakamoto schrieb: "Seit der Arbeitsrechtsreform sind Entschädigungszahlungen für 'immaterielle Schäden' auf das Fünzigfache des letzten Gehalts begrenzt. Das gilt auch für die Opfer des Dammbrochs beim Unternehmen Vale." Das ist der Preis für das Leben eines Arbeiters.

Doch damit nicht genug. Der neu gewählte Präsident Jair Bolsonaro hat bereits angekündigt, dass er die Reform noch vertiefen will. Seine Meinung nach müssen brasilianische Arbeiter\_innen zwischen "mehr Arbeit und weniger Rechten oder mehr Rechten und gar keiner Arbeit" wählen. Seine Vision ist, dass die Schaffung von Arbeit – auch prekärer Arbeit – an erster Stelle steht, selbst wenn dies völlige Rechtlosigkeit für die Arbeitnehmenden bedeutet.

Die ersten Maßnahmen der neuen Regierung weisen in dieselbe Richtung. Die Anbindung an das Landwirtschaftsministerium ist schlecht für die Arbeiter\_innen, weil die Ministerin der parteiübergreifenden Fraktion der Großgrundbesitzer\_innen angehört, die sich offen gegen jede Demokratisierung des Landzugangs stellt. Hinzu kommt, dass der Vorsitzende des Interessenverbands der Großgrundbesitzer zum Leiter des Ressorts für Landfragen ernannt wurde. Der Verband wurde in den 1960ern gegründet, hat sich nach der Militärdiktatur klar gegen eine Agrarreform gestellt und war an vielen Konflikten auf dem Land beteiligt.

Zusätzlich will die Regierung den Zugang zu Waffen liberalisieren, es gibt Anzeichen, dass die Umweltschutzgesetze gelockert werden sollen, ebenso wie die Kontrollvorgaben bei der Zulassung von Pestiziden.

Angesichts dessen sehen die Arbeitnehmerorganisationen die Notwendigkeit, sich mit anderen Organisationen

auszutauschen und Allianzen zu bilden. Ziel ist es, ein stabiles Netzwerk zu gründen, das in der Lage ist, die Folgen der bereits erfolgten Reformen gering zu halten und Widerstand auch gegen die kommenden Angriffe auf die Rechte der Arbeiter\_innen zu leisten. Wie sich Marktakteure zusammenschließen, um Gesetze in ihrem Sinne zu beeinflussen, müssen auch Gewerkschaften ihre Kräfte bündeln, um diese Situation zu überstehen.

Es scheint, als ob sich der brasilianische Staat seiner Verantwortung entziehen möchte, die im Gesetz verankerten nationalen aber auch international verbriefte Rechte zu schützen. Angesichts der Abwesenheit des Staates zum Schutz der Bürger\_innen, bleiben keine Alternative, als diese Fakten vor der Welt anzuprangern, ganz besonders in den Ländern, die Brasilien ländliche Exportgüter beziehen!

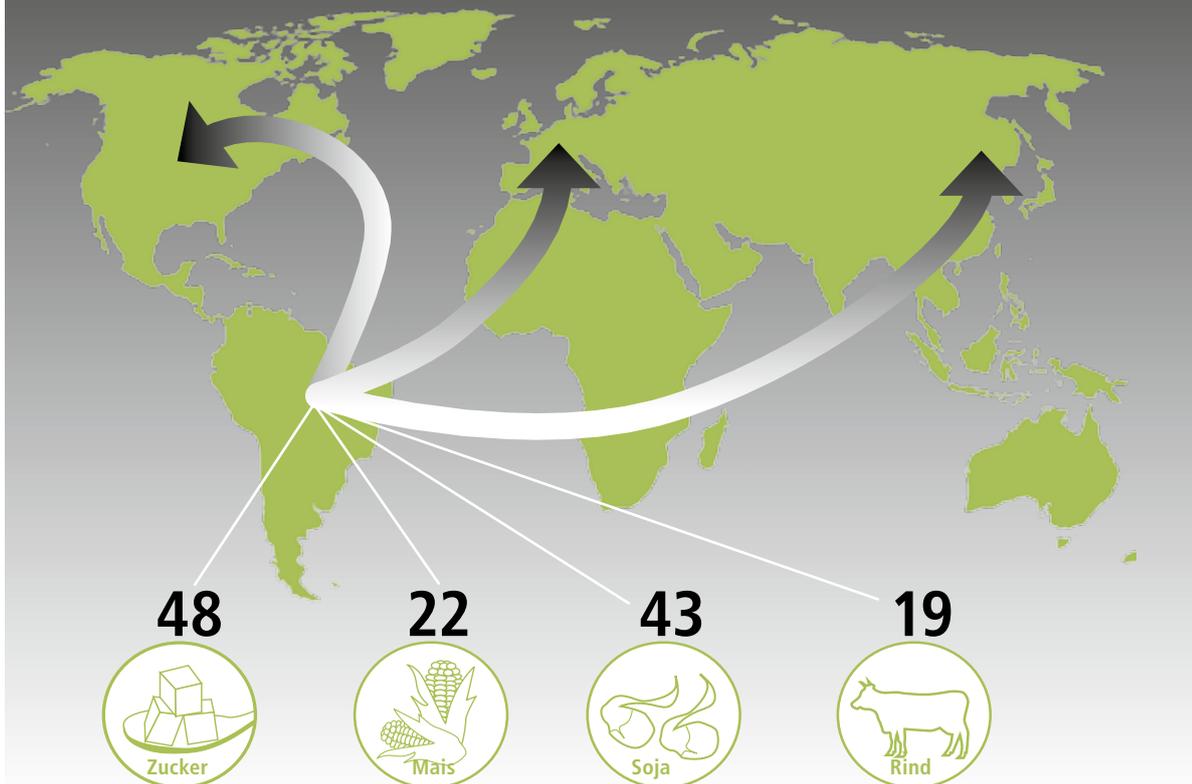
Zwischen August 2017 und Juli 2018 wurden im Namen des brasilianischen Agrobusiness 7.900 Quadratkilometer Regenwald im Amazonasgebiet abgeholzt, das sind mehr als eine Million Fußballfelder. Der Regenwald gehört zu den artenreichsten Gebieten der Erde und ist eine wichtige Senke zur Bindung des Treibhausgases CO<sub>2</sub>.





Die brasilianische Landwirtschaft gehört zu den exportstärksten der Welt. 2017 führte das Agrobusiness Produkte im Wert von 96 Milliarden US-Dollar aus und trug damit 44,1 Prozent zum gesamten Außenhandelsumsatz des Landes bei.

**Die wichtigsten Zielländer 2017**



**Brasiliens Haupt-Exportgüter, Anteil am Weltmarkt**

Quellen: Landwirtschaftsministerium Brasilien, Datenbank des US-amerikanischen Agrarministeriums, BBC





# Von Ghandi über Palekar zu einer Graswurzelbewegung

## Das Zero Budget National Farming in Indien

Mit der Globalisierung und Liberalisierung der 1990er-Jahre traten weltweit neue Akteure in die Landwirtschaft ein. Private Investoren und transnationale Saatgut- und Chemiekonzerne, die neue Märkte suchten, brachten vor allem die Farmer\_innen im globalen Süden in neue Abhängigkeiten. In Indien sahen viele hochverschuldete Kleinbäuer\_innen keinen Ausweg als den Tod. Andere suchten jedoch nach alternativen Konzepten. So entstand auch hier eine starke agrarökologische Graswurzelbewegung, die Zero Budget Natural Farming Bewegung. Ashlesha Khadse beschreibt, wie diese in kurzer Zeit zu einer Massenbewegung wurde – und welche Schlüsselfaktoren zu ihrem Erfolg beigetragen haben.





### Über die Autorin:

**Ashlesha Khadse** arbeitet im Amrita Bhoomi Centre, einer kleinbäuerlichen agrarökologischen Schule in Indien, die mit der Kleinbäuer\_innenvereinigung KRRS und La Via Campesina verbunden ist. Studiert hat sie am El Colegio de la Frontera Sur (ECOSUR) in Chiapas, wo sie ihre Forschungsarbeit über das Zero Budget Natural Farming machte.



Zwei Entwicklungen haben Indiens Landwirtschaft in eine tiefe Krise gestürzt. Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Globalisierung und Liberalisierung der 1990er stürzten die Marktpreise ab, der Anbau von Agrarprodukten wurde immer weniger rentabel, institutionelle Kredite und Zuschüsse liefen aus, viele Bäuer\_innen konnten die Darlehen nicht zurückzahlen, sie brauchten neue und gelangten so in eine ausbeuterische Abhängigkeit von privaten Geldgebern.

Sie waren nun gezwungen, so genannte Cash Crops anzubauen, Agrarprodukte, die stark kredit- und inputabhängig sind, damit stiegen die Preise für Samen, Pestizide, Dünger und Wasser, aber auch den Transport ebenso signifikant wie die Lebenshaltungskosten. Viele Bäuer\_innen gelangten in eine Schuldenspirale.

Das löste eine Welle von Selbsttötungen aus, sowohl unter kleinen und mittleren Bäuer\_innen als auch unter den landlosen Landarbeitern. Die meisten Agrargewerkschaften des Landes sprechen davon, dass die Agrarkrise eine Folge staatlicher Politik war, die den ländlichen Bereich gezielt ignorierte.

Die indische Agrarkrise ist vor allem eine soziale Krise, aber sie hat auch einen starken ökologischen Aspekt: Das Vortreiben der so genannten Grünen Revolution im globalen Süden in den späten 1960er-Jahren hatte zu einer exzessiven Förderung von Düngemitteln und Pestiziden geführt, die Böden und Gewässer vergifteten. Die gesundheitlichen Auswirkungen auf Produzent\_innen und Verbraucher\_innen waren dramatisch. Im nordindischen Bundesstaat Punjab - der als Musterknabe der Grünen Revolution gilt - gibt es etwa einen so genannten Krebsexpress – einen Zug, der kranke Bäuer\_innen in eine Stadt mit Krankenhaus bringt.

Gegen diese Abwärtsspirale haben Bauernorganisationen aller politischen Ausrichtungen landesweit und in der Hauptstadt Neu-Delhi immer wieder aufsehenerregend mobilisiert. Manche Bewegungen fördern aber auch einen konstruktiven Ansatz mit alternativen Produktionsmethoden, die die Bäuer\_innen wieder unabhängiger machen sollen. Einer dieser Ansätze ist die Zero Budget Natural Farming (ZBNF) Bewegung.



### Was hinter ZBNF steht

Die ZBNF-Bewegung ist sowohl eine soziale Bewegung, bestehend aus zigtausend bäuerlichen Mitgliedern, als auch eine Sammlung landwirtschaftlicher Praktiken. Sie entstand durch die Zusammenarbeit zwischen dem Entwickler des ZBNF-Methodenkastens und so genannten Guru Subhash Palekar und der Bäuer\_innenbewegung Karnataka Rajya Raitha Sangha (KRRS) im südlichen Bundesstaat Karnataka. Subhash Palekar ist ein Agrarwissenschaftler, der enttäuscht von den zerstörerischen Auswirkungen der Grünen Revolution auf seinen eigenen landwirtschaftlichen Familienbetrieb war und in den 1990-er Jahren intensiv ökologische Prozesse und indigene Landwirtschaftsmethoden beobachtete und erforschte. KRRS ist Mitglied der weltweiten Bauernbewegung Via Campesina.

ZBNF zielt darauf, die Produktionskosten drastisch zu reduzieren. Der Ausdruck Zero Budget bedeutet den Verzicht auf jegliche Kredite und Ausgaben für käufliche Betriebsmittel. Natural Farming meint Landwirtschaft mit der Natur und ohne Chemikalien.

Als soziale Bewegung ist ZBNF in erster Linie eine landwirtschaftliche Bewegung, die sich rasant von selbst unter mittleren und kleinen Landbesitzerinnen ausbreitete. Im Bundesstaat Karnataka arbeiten rund 100.000 Bäuer\_innen nach der ZBNF-Methode. Im Nachbarstaat Andhra Pradesh hat die Regierung inzwischen sogar ein öffentliches Programm aufgelegt, um ZBNF fünf Millionen Bauern nahezubringen. In ganz Indien praktizieren Millionen von Bauern ZBNF.

### Leitfigur und Bewegung – eine fruchtbare Begegnung

Grundsätzlich beruht ZBNF auf zwei Achsen - einer agrarwissenschaftlichen und einer strukturellen. Zum einen geht es um die Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit und darum, Bodennährstoffe durch agrarökologische Prinzipien wie Diversifizierung, Nährstoffrecycling, Verbesserung nützlicher biologischer Wechselwirkungen und ähnliche für Pflanzen biologisch verfügbar zu machen. Es lehnt den Gebrauch externer Betriebsmittel und Kunstdünger ab. Zum anderen soll



die Autonomie der Bäuer\_innen gestärkt werden, indem ihre Abhängigkeit von Kreditmärkten aufgebrochen wird und auf Käufe von externen Akteuren - insbesondere transnationalen Unternehmen - verzichtet wird.

Anwender\_innen stellen klar, dass Zero Budget nicht wörtlich „Null Kosten“ bedeutet, sondern dass der Bedarf für externe Finanzierung gleich null ist und alle anfallenden Kosten dadurch ausgeglichen werden, dass ein diversifizierter Anbau anstelle der Abhängigkeit von einer Monokultur tritt.

Besonders interessant ist der Blick in den südlichen Bundesstaat Karnataka, wo das ZBNF-Experiment erstmals eine große Anzahl Bäuer\_innen erreichte und so zu einer breiten Graswurzelbewegung wurde.

Ein entscheidender Punkt war das Zusammentreffen des ZBNF-Gurus Subhash Palekar mit der Sozialorganisation KRRS, der größten Bauernbewegung des Bundesstaats, im Jahr 2002. Zu dieser Zeit unterrichtete Palekar im Nachbarstaat Maharashtra und hatte noch keine Massenanhängerschaft. Als ein KRRS-Führer von Palekars Vorträgen erfuhr, lud er ihn nach Karnataka ein und organisierte eine Workshop-Reihe zum zunehmenden Problem der Suizide,

der Verschuldung und der ökologischen Krise im ländlichen Raum Indiens. Eine folgende Trainingsreihe innerhalb der KRRS als starke Basisorganisation verschaffte ZBNF schnell große Beliebtheit unter den Bäuer\_innen. Das Konzept verbreitete sich wie ein Lauffeuer.

### Die Rolle lokaler Champions

Mitverantwortlich für den durchschlagenden Erfolg war Krishnappa, ein zu der Zeit hochverschuldeter Bauer, der 2002 an einem der ZBNF-Workshops in Hubli in Karnataka teilnahm. Während andere Bauern misstrauisch bis verhalten reagierten, war Krishnappa so überzeugt von Palekars Vorschlägen, dass er den Gebrauch von Chemikalien sofort einstellte und mit der Anwendung von ZBNF begann. Sein zwei Hektar großer Bauernhof wurde einer der erfolgreichsten Musterhöfe für ZBNF. Es gelang Krishnappa, seine Schulden zu tilgen und große Gewinne zu verzeichnen. Dieser Erfolg brachte andere dazu, sich für ZBNF zu interessieren. Krishnappa wurde lokaler Ausbilder und Berater für andere Bäuer\_innen. Über die Jahre hinweg entwickelten sich Hunderte solcher lokaler Champions im ganzen Staat Karnataka, die ihre eigene Zeit opferten, um neue ZBNF-Bauern zu betreuen. Diese freiwilligen Ausbilder\_innen spielten eine Schlüsselrolle in der Bewegung.

Bis 2006 hatte die Bewegung viele Bündnispartner und Freiwillige auch jenseits der Bauernbewegung gewonnen. Sie organisierten gemeinsam riesige Schulungen über fünf bis sieben Tage, an denen Tausende Bäuer\_innen teilnahmen. Zu einem Workshop in der heiligen Stadt Kudalasangama in Nord-Karnataka kamen mehr als 5.000 Bäuer\_innen. Die gesamte Operation wurde von Freiwilligen geleitet und von einer lokalen landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank unterstützt. Dieses Modell von selbst organisierten Workshops wurde zum Grundpfeiler der ZBNF-Bewegung: Sie agierte ohne eine zentrale Organisation und unglaublicherweise sogar ohne Bankkonto.

ZBNF-Führer\_innen schätzen, dass im Laufe von zehn Jahren rund sechzig Workshops organisiert wurden. Das Modell gründete darauf, ein Team von lokalen Organisatoren zusammenzustellen, das für gewöhnlich örtliche Gemeindevorstände, ZBNF-Praktizierende, Bauernbewe-



gungen und Freiwillige umfasste, die dann lokal Ressourcen von Bündnispartnern mobilisierten. Am Ende jeder Schulung wurden Einnahmen und Ausgaben transparent gemacht. Hindu-Ashrams erwiesen sich als wichtige Bündnispartner und boten oft Tausenden von Bäuer\_innen kostenlose Unterkunft und Verpflegung.

Auch Technikspezialist\_innen aus den Städten wurden zu wichtigen Bündnispartnern, indem sie ehrenamtlich soziale Medienforen zum gegenseitigen Austausch einrichteten. Manche pachteten kleine Landflächen, um von ZBNF-Bäuer\_innen der Region Landwirtschaft zu lernen. Heute hat ZBNF eine starke Präsenz in sozialen Medien und Unterstützer\_innen im städtischen Umfeld. Die vielen Bündnispartner brachten eine große Vielfalt an Ressourcen in die Bewegung ein, sei es finanzieller Art, seien es Unterkunft und Verpflegung, soziale und organisatorische Aspekte, Freiwilligenarbeit oder Kultur in Form von Kunst, Musik oder Büchern über ZBNF.

Diese riesigen Veranstaltungen erinnern beinahe an religiöse Hindu-Treffen und sind ein einzigartiges kulturelles Charakteristikum der ZBNF-Bewegung. Zugleich haben sie einen starken Bildungscharakter, indem sie sich in die Detailstudie agrarökologischer Prozesse wie den Kohlenstoffkreislauf, den Stickstoffkreislauf, die Humusentstehung begeben - Kenntnisse, die den meisten Bäuer\_innen auf ihren Höfen bis dahin verborgen geblieben waren.

Während im Palekar-Camp generell mit top-down-Vorträgen gearbeitet wird, stellt das Umfeld für die Bäuer\_innen eine wichtige Gelegenheit zum Netzwerken dar.

Wenn sie dann in ihre Dörfer zurückkehren, beginnen sie als lokale Mentor\_innen mit dem ebenbürtigen Austausch „von Bäuer\_in zu Bäuer\_in“. In diesen Momenten setzt das eigentliche praktische Training in einem informellen und spontanen Learning-by-doing-Stil ein.

### Umstrittene Führerschaft – Kritik am Personenkult

Viele politische Bewegungen in Indien sind um charismatische Führer herum aufgebaut und wirken dabei manchmal wie Persönlichkeitskulte. In der ZBNF-Bewegung hat Palekars Charisma eine starke Gemeinschaft geschaffen, seine Anhänger\_innen sehen in ihm ihren Guru, sie attestieren ihm gottgleiche Fähigkeiten und sind bereit, sich auf sein Wort

Während im Palekar-Camp generell mit top-down-Vorträgen gearbeitet wird, stellt das Umfeld für die Bäuer\_innen eine wichtige Gelegenheit zum Netzwerken dar.

persönlich zu verpflichten. Laut unseren Interviews mit mehreren ZBNF-Anhängern sind Palekars Vision und seine Reden ein Hauptgrund dafür, dass sie sich von ZBNF angesprochen fühlen und darauf verpflichtet haben. Kritiker\_innen merken an, dass solch ein kultartiger Hintergrund gefährlich ist, da er keine Atmosphäre der Diskussion oder abweichender Meinungen zulasse. Allerdings spielt Palekar keinerlei Rolle in der völlig autonomen Organisation auf lokaler Ebene.

Viele Bäuer\_innen beteuern, dass Palekars Erklärungen dieser Prozesse sehr klar und einfach sind und ihnen helfen, komplexe wissenschaftliche Konzepte zu verstehen. Palekar bedient sich der „Sprache der Bauern“, wie sie es ausdrücken, er nutzt Humor, mythologische Geschichten und kulturell bedeutsame Metaphern, um ZBNF zu erklären. Bauern schwören bei solchen Veranstaltungen gemeinsam, zukünftig von Chemikalien und Verschuldung weg zu kommen.

Palekars Ideen beruhen teilweise auf Gandhis Vorstellungen von Gewaltlosigkeit, Enthaltbarkeit und Sparsamkeit, die unter Befürwortern der Agrarökologie in Indien sehr verbreitet sind.

Allerdings haben einige Elemente aus Palekars Denkweise Kontroversen unter Vertreter\_innen der nachhaltigen Landwirtschaft hervorgerufen. Man hat ihn einen Kulturchauvinisten genannt, der alle „westlichen“ Dinge verachte, obschon seine Vorstellung von Indisch-Sein auf die Ideale der Hindu-Elite beschränkt sei. Palekars Reden über Spiritualität beteuern beispielsweise die Heiligkeit der Kuh. Wissenschaftler\_innen warnen aber, dass genau diese Einstellung, wie auch andere den Hinduismus preisende, nativistische Tendenzen, die chauvinistischen Rechtsaußenkräfte, die in Indien im Erstarken sind, unbeabsichtigtweise unterstützen könnten.

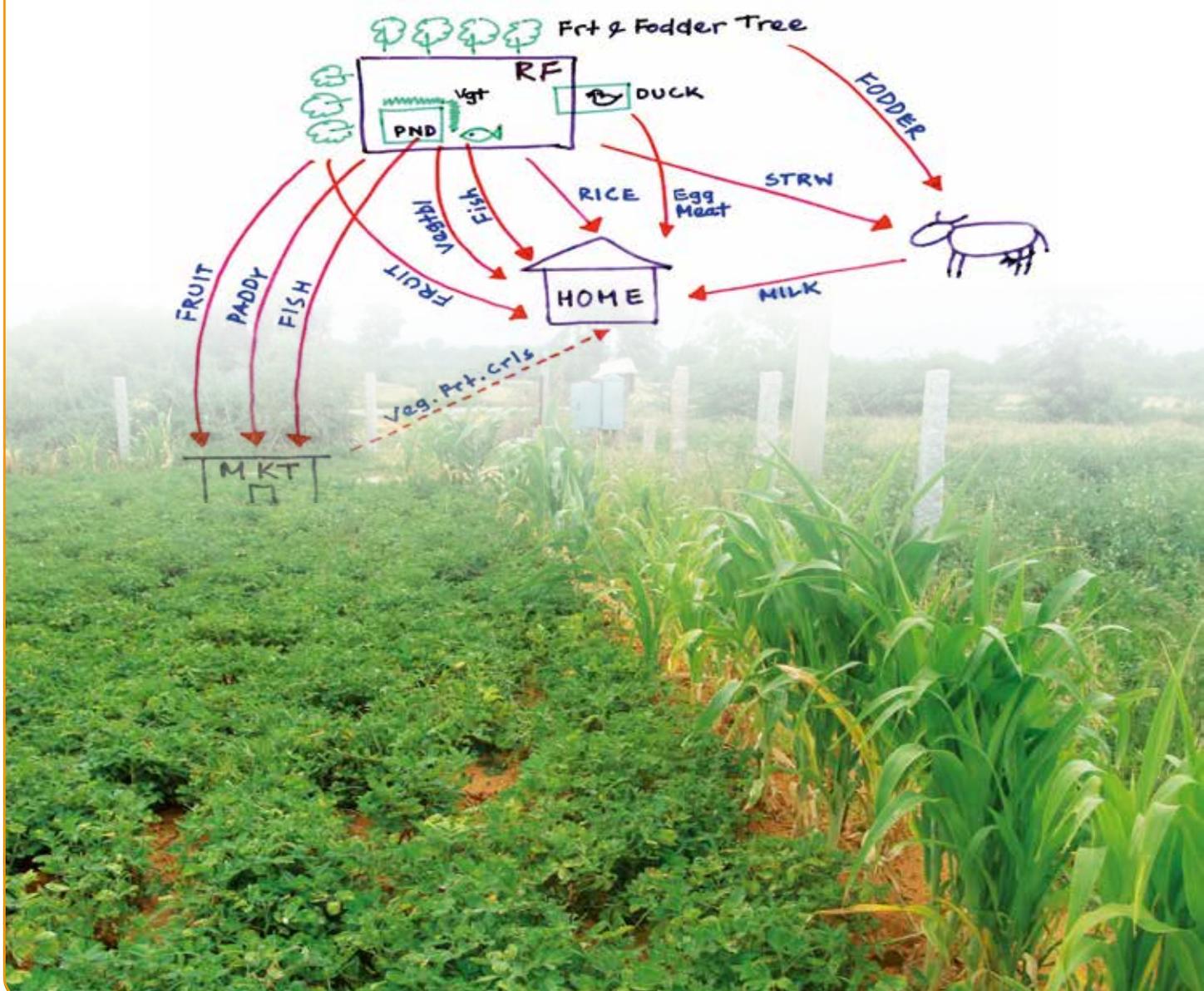
Trotz dieser Kritik halten wir fest, dass Palekar sich nie in irgendeinem der zahlreichen Trainingslager, an denen wir teilgenommen haben, verächtlich über andere Religionen geäußert hat. Er betont, dass ein jeder, gleich welchen kulturellen Hintergrunds, willkommen ist, ZBNF beizutreten.



## Die Ausbreitung nimmt seinen Lauf

Nach Karnataka breitete sich ZBNF über das ganze Land aus auf Grundlage einer ähnlichen Dynamik. In den süd-indischen Bundesstaaten Kerala, Tamil Nadu und Andhra Pradesh wurde ZBNF in Bauernkreisen zunehmend beliebter. Im Jahre 2006 fand das ZBNF einen prominenten Mitstreiter, einen hochrangigen Regierungsbeamten im Nachbarstaat Andhra Pradesh. Das Resultat war, dass aktuell ein Politikprogramm aufgelegt ist, das ZBNF bis ins Jahr 2025 unter 5 Millionen Bauern des Bundesstaats zu verbreiten.

### Integrierte landwirtschaftliche Systeme





## 10. Agrarökologie in der Wissenschaft

# „Wie sollten nicht alle Eier in einen Korb legen“

Wie die Agrarökologie mit ihrem alten Wissen helfen kann, die Landwirtschaft an den Klimawandel anzupassen

Agrarökologie ist visionär und eine Revolution des wissenschaftlichen Denkens, so Santiago Sarandón. Denn die herkömmlichen Agrarwissenschaften können die Antworten nicht mehr geben, die die Gesellschaft so dringend braucht. Auch soziale Aspekte müssen wieder einbezogen werden. Zugleich macht Sarandón im Gespräch mit Sonja Gündüz aber klar, dass Agrarökologie sich auf einen riesigen Erfahrungsschatz berufen kann, auf das alte Wissen der vielfältigen bäuerlichen Kulturen Lateinamerikas. Das Ergebnis könne eine faire, umweltgerechte, nachhaltige und resiliente Landwirtschaft sein.

Foto © MST - La Via Campesina  
Proteste in Brasilien





### Über die Gesprächspartner:

**Santiago Sarandon** ist Professor für Agrarökologie an der Universidad Nacional de la Plata in Argentinien und Präsident der Sociedad Científica Latinoamericana de Agroecología (SOCLA).

**Sonja Gündüz** war bis März 2019 Projektleiterin im DGB Bildungswerk BUND und zuständig für Globales Lernen für Arbeitnehmende im Nord-Süd-Netz. Sie arbeitet seit 10 Jahren an den Themen Ernährungssouveränität, Arbeitsrechte, Welt-handel und Gutes Leben, insbesondere mit dem Schwerpunkt Lateinamerika.



Auf dem Kongress für Agrarökologie, der 2018 in Ecuador stattfand, traf Sonja Gündüz den neugewählten Präsidenten der wissenschaftlichen Gesellschaft Lateinamerikas für Agrarökologie (SOCLA), Santiago Sarandón.

### Sonja Gündüz:

**Santiago, du bist gerade zum Präsident der SOCLA gewählt worden, die diesen Kongress ausrichtet. Kannst du erklären, worum es der Agrarökologie geht?**

### Santiago Sarandón:

Die Sociedad Científica Latinoamericana de Agroecología (SOCLA) entstand 2007 in Medellín, Kolumbien, aus der Notwendigkeit heraus, dass wir – Akademiker\_innen, Professor\_innen, Dozent\_innen, Wissenschaftler\_innen, Fachleute – uns zusammentun, voneinander lernen und Synergien entwickeln, um diese neue Vision, dieses neue Paradigma der Agrarwissenschaft voranzubringen: die Agrarökologie. Die Agrarökologie ist eine Revolution des agrarwissenschaftlichen Denkens. Aus einem kritischen Denken heraus versucht sie, das Landwirtschaftsmodell zu hinterfragen und zu ändern, das aus unserer Sicht viele Landwirte ausgrenzt und nach Umweltaspekten sehr aggressiv ist. Agrarwissenschaftler\_innen, wie wir sie ausgebildet haben, sind nicht mehr in der Lage, die Antworten zu geben, die die Gesellschaft sucht.

**Welche Hauptgründe haben zu dieser Bewegung von Wissenschaftler\_innen und Kleinbäuer\_innen geführt, die für einen Wandel des Agrarsystems kämpfen?**

Es stellt sich immer mehr heraus, dass das gegenwärtige Landwirtschaftsmodell viele negative Sozial- und Umweltfolgen hat. Etwa, dass viele Landwirt\_innen in die Städte auswandern mussten. Eines der Hauptprobleme, mit denen sie konfrontiert waren, sind die Kosten der Betriebsmittel, die sie für diese Art von Landwirtschaft brauchten: chemischen Dünger, Pestizide, Maschinen oder so genanntes verbessertes und aufgrund der internationalen Patente oftmals kostspieliges Hybrid-Saatgut. Vor allem wenn man bedenkt, dass 70 bis 80 Prozent der lateinamerikanischen Landwirt\_innen Familienbetriebe haben und zwar nicht unbedingt in Subsistenzwirtschaft, aber mit Kleinbetrieben arbeiten. Sie sind keine Großunternehmer, für sie ist es sehr schwer, das gesamte Technologiemo-dell zu übernehmen, das den Versuchsstationen der Forschungsinstitute entstammt.



### Und hier war die Agrarökologie eine neue Vision?

Die Landwirt\_innen suchten angesichts dieser Realität einen anderen Weg und entdeckten den Erfahrungsschatz in Lateinamerika wieder: Hier gab es traditionell landwirtschaftliche Systeme, die sich an ungünstige Bedingungen anpassen konnten - und zwar sehr gut. Hierbei war meiner Meinung nach die Arbeit von Miguel Altieri sehr wichtig, der nicht nur Berichte über diese Erfahrungen verfasste, sondern auch die ökologischen Prinzipien, die ihnen zu Grunde lagen, wissenschaftlich erklärte. Er verstand, dass dieser traditionellen Landwirtschaft ein verborgenes Wissen zu Grunde lag, das wir als Wissenschaftler häufig missachten, das es ihnen aber oftmals erlaubt, ein System ökologisch anzupassen. Auf dieser Grundlage begann sich diese neue Disziplin, die Agrarökologie, zu entwickeln. Ihr Ziel ist ein Agrar- und Ernährungssystem, das ökologisch stabiler und widerstandsfähiger ist, wirtschaftlich tragfähig und das unseren vielfältigen kulturellen und gesellschaftlichen Begebenheiten entspricht.

### Inwiefern zielt die Agrarökologie auf eine andere Ernährung?

Aus der Sicht der Verbraucher\_innen bedeutet sie die Möglichkeit, Lebensmittel mit höherer Qualität, höherem Nährstoffgehalt und ohne die Gefahr von Pestiziden zu erhalten. Sie erlaubt eine Ernährungsvielfalt, da es Tausende von Kulturpflanzen gibt, Tausende von Arten; und die Agrarökologie

versteht, dass es sehr wichtig ist, sie zu erhalten. Zwei oder drei erfolgreiche Kulturpflanzen auf der ganzen Welt zu verbreiten, ist ein Modell ohne Zukunft. Nur mit einer unendlichen Vielfalt an Sorten wird eine abwechslungsreichere, schmackhaftere und besser an lokale klimatische und geografische Gegebenheiten angepasste Ernährung möglich.

**Häufig hört man, es sei effizienter, im großen Stil und in Monokulturen zu produzieren. Dass die Produktion im kleinen Maßstab mehr Ackerfläche benötigt, würde zum Beispiel bedeuten, dass es zu mehr Abholzungen kommt.**

Nun, da gibt es verschiedene Punkte. Erstens, wenn man von Effizienz spricht, spricht man vom Verhältnis von eingesetzten Betriebsmitteln zu erzeugtem Produkt. Bei der benötigten Ackerfläche ist dies der Maßstab. Aber wir müssen auch vom Verhältnis aufgewandter Energie, aufgewandten Wassers und aufgewandter Nährstoffe zu den erzeugten Lebensmitteln reden. Die Vorstellung, dass es nur einen einzigen Maßstab - nämlich den Ertrag - gibt, ist veraltet, da sie davon ausgeht, dass alle diese anderen Ressourcen seien unbegrenzt vorhanden.

Zweitens: Es ist nicht richtig, dass weniger produziert wird. Wenn man nach wissenschaftlichen Belegen fragt, so gibt es keine. Nur die Wahrnehmung, die Vorstellung, das Vorurteil, dass es keinen Ertrag geben kann, wenn man nicht eine ganze Batterie an Betriebsmitteln aufwendet. Und hier muss die Analyse ansetzen. Zum einen: Von wie vielen Jahren sprechen wir? Den Vergleich stellen wir in zwanzig Jahren an. Zum zweiten: Wir müssen alles vergleichen, was auf einer Fläche angebaut wird, und nicht nur eine Kulturpflanze. Auf diese Weise zeigt die Agrarökologie, dass sie genauso oder sogar noch produktiver sein kann als die monokulturellen Systeme.



Foto © Pixabay.com  
Ein Wald mit einer größeren Vielfalt wäre resilienter.



### Wie kann die ökologische Produktion mehr Ertrag bringen?

Es gibt eine Theorie in der ökologischen Wissenschaft, dass eine Vielfalt an Kulturpflanzen, wie sie in ökologischen Systemen genutzt werden, eine Vielfalt an ökologischen Nischen besetzt; und dass deshalb die vorhandenen natürlichen Ressourcen effizienter genutzt werden. Natürlich können auch agrarökologische Systeme sowohl gut als auch schlecht umgesetzt werden - genauso wie konventionelle Systeme. Wenn allerdings in konventionellen Systemen die Böden ausgelaugt und die Erträge niedrig sind, sagt niemand: „Guckt, die konventionelle Landwirtschaft hat zu wenig Ertrag!“

Ein anderes Thema ist die angebliche Sorge um die Lebensmittelproduktion. Heutzutage gibt es einen Überfluss an Lebensmitteln. Das Problem ist die Verteilung. Die Systeme zu zwingen, intensiv zu wirtschaften, mit ineffizientem Energieverbrauch, großem Pestizideinsatz und einer Zerstörung der Böden, ist nicht zu rechtfertigen. Denn in Wahrheit hat die industrielle Nahrungsmittelproduktion die größten sozialen und ökologischen Auswirkungen, ihr Ziel ist, Geld zu machen. Und nicht, gesunde Lebensmittel zu produzieren.



### Studien zeigen, dass agrarökologisch bewirtschaftetes Land resilienter gegenüber Schädlingen, aber auch gegenüber Katastrophen wie Dürre, Überschwemmungen oder sogar Hurrikanes ist. Wie kommt das?

Das Wort „Resilienz“, bezeichnet in der Ökologie die Widerstandsfähigkeit eines Systems, also die Fähigkeit, einem negativen Ereignis zu widerstehen oder sich schnell wieder zu erholen. Agrarökologische Systeme weisen eine größere Diversität auf, es gibt somit immer etwas, was überlebt. Darüber hinaus gibt es aus wirtschaftlicher Sicht eben nicht nur eine Kulturpflanze, die nur zu einer bestimmten Jahreszeit geerntet und nur auf einem bestimmten Markt vertrieben wird. Deshalb ist die Wahrscheinlichkeit geringer, dass irgendein Ereignis, sei es ein Wirbelsturm oder was auch immer, hundert Prozent der Produkte zerstört. Wir sagen dazu: „Nicht alle Eier in den gleichen Korb legen.“

Dieselbe Biodiversität sorgt auch dafür, dass sich das Land schneller erholt. Die Diversität an Bäumen in den eher tropischen Systemen bietet einen größeren Schutz. So verringert sie zum Beispiel im Fall eines Wirbelsturms auch die Geschwindigkeit des Windes.

### Kannst du ein ganz konkretes Beispiel deiner Erfahrungen mit dieser Art von Resilienz nennen?

Ich selbst lebe ja nicht in einer von Wirbelstürmen betroffenen Gegend. Ich bin Argentinier und in der Nähe von Buenos Aires zuhause, in gemäßigtem, kühlen Klima, ähnlich wie beispielsweise in Deutschland oder Frankreich, mit Weizenanbau und Viehhaltung. Aber die Resilienz ist auch soziokultureller Natur, beispielweise wie gut sich Gemeinden und Landwirte von Verlusten erholen können. Und die gemischten Systeme in unseren Zonen, die das Vieh nicht verkauft haben, um nur noch Soja anzubauen, sind viel stabiler und resilienter als die ausschließlichen Sojamonokulturen. Diese haben Probleme bekommen, seit der Sojapreis gefallen ist, während die kommerziellen Dünger und Pestizide teurer wurden und sich der Preis des Dollars in Argentinien verdoppelt hat. Außerdem können sie das Unkraut nicht mehr kontrollieren. Es sind also Systeme, die rentabel erscheinen, aber angesichts jeglicher Veränderung schnell zusammenbrechen.

### Wenn wir Landwirtschaft, Ernährung und das Zusammenleben im ländlichen Raum von einem



### **Standpunkt der Menschenrechte aus betrachten: Welche Rolle spielt der soziale Aspekt in der Agrarökologie?**

Die Agrarökologie verpflichtet sich ethischen Werten, die aus den agrarwissenschaftlichen Studienplänen verschwunden waren. Diese waren sehr technisch geworden; es ging nur noch um die Frage: „Welchen Dünger nehme ich wann und wie viel?“ Die Agrarökologie stellt die Bedeutung der Landwirt\_innen wieder her, sie wertschätzt ihr an lokale Gegebenheiten angepasstes Wissen und sieht Familienbetriebe als grundlegend an, damit Bäuer\_innen ihr Land nicht verlassen müssen, um in die Stadt abzuwandern.

Und schließlich werden in ökologischen Betrieben auch mehr Arbeitskräfte gebraucht, was gerade für Länder wichtig ist, in denen fehlende Arbeit insbesondere unter jungen Menschen und im ländlichen Raum ein gravierendes Problem ist. Hochindustrialisierte, großflächige Monokulturen hingegen können mit nur einer Maschine und einer oder einem Maschinenführenden pro 1.000, 2.000 oder 3.000 Hektar Land bewirtschaftet werden.

### **Viele Menschen besitzen gar kein oder nicht genügend Land und arbeiten saisonal in großen und kleinen Agrarbetrieben. Welche Rolle spielen Arbeitnehmerrechte in der Agrarökologie?**

Agrarökologische Systeme benötigen Arbeitskräfte, manchmal kommen sie aus der eigenen Familie, manchmal werden andere eingestellt. Ein wenig philosophisch betrachtet kann man sagen, dass die Agrarökologie gerechte Preise und auch faire Arbeitnehmerrechte für die Bäuer\_innen anstrebt. Zumindest theoretisch sind wir uns bewusst, dass die Systeme bei größerer Gerechtigkeit auch nachhaltiger, dauerhafter und stabiler sein werden. Aber das ist natürlich die Philosophie dahinter, man muss dann sehen, wie sie sich in konkreten Handlungen niederschlägt.

### **Kannst du dir eine Form der Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften vorstellen?**

Ich sehe nicht, wie eine solche Allianz aussehen könnte. Das ist kein Thema, über das gesprochen wurde. In vielen agrarökologischen Systemen arbeitet nur eine Familie. In Lateinamerika sind zudem Arbeits- und Entlohnungsformen wie die Minga üblich, bei der Arbeitskraft gegenseitig ge-

tauscht wird. Es gibt kein großes Unternehmen, das viele Arbeiter\_innen beschäftigt wie in der Industrie. Es gibt deshalb dort auch keine Gewerkschaften.

In der Agrarindustrie in Argentinien gibt es Unternehmen, die die Landarbeiter\_innen ausnutzen und ihre Großbetriebe lediglich dadurch unterhalten, dass sie Unterkunft und Verpflegung unter schäbigen Bedingungen zur Verfügung stellen. Man kann sagen, dass einige Anbaubetriebe Beschäftigte fast wie Sklav\_innen halten und arbeiten lassen. Dies ist sozial inakzeptabel. Die agrarökologischen Systeme arbeiten nicht nach dieser Logik.

Aber ich weiß nicht, was die Landwirt\_innen oder die Bäuer\_innen zu einer Zusammenarbeit mit Gewerkschaften sagen würden, zumal es nicht den einen Bauern gibt. In Argentinien, Chile, Uruguay, im Süden Brasiliens, im Innern Brasiliens, im Norden Brasiliens, in den Bergen Ecuadors, im Regenwald Ecuadors, an der Küste Ecuadors – die Bäuer\_innen unterscheiden sich alle.

Bis jetzt ist das Thema Kooperation auf den Kongressen noch nicht aufgegriffen worden, vielleicht weil die Gewerkschaften auch nicht hierher kommen. Ich würde gerne von ihnen hören, wie eine solche Zusammenarbeit aussehen könnte. Vielleicht tauchen Themen auf, die wir als Fachleute, Agrar- oder andere Wissenschaftler\_innen gar nicht wahrnehmen. Auch dafür finden solche Kongresse statt, um festzustellen, welche neuen Anforderungen entstanden ist.

### **Welche Rolle kommt den Gender-Beziehungen zu?**

Die Agrarökologie macht sichtbar, wie wichtig die Frauen in der Landwirtschaft sind. In einem stark produktionsorientierten machistischen System, wo nur der Preis zählt, wurden ihre Tätigkeiten nicht mehr gewertschätzt, da sie häufig unbezahlte Arbeiten ausüben: medizinische Versorgung, den Garten für die Versorgung der Familie, die Aufgaben rund um das Haus. Und darüber hinaus gab es insgesamt eine Kultur, in der die Frau nicht zählte. Doch ihre Tätigkeiten haben auch wirtschaftlich gesehen eine enorme Bedeutung. Die Agrarökologie beginnt, das zu verstehen. Wir haben Visionen, aber manchmal fehlen uns die Methoden, und deshalb hilft uns dieser Kongress, zu lernen, neue Wege zu finden und diese auch einzuschlagen. Wir sind sehr zufrieden und es ist viel Enthusiasmus spürbar.



Foto © La Via Campesina  
Eine Nahrungsmittelproduktion, die Wassersysteme schützt, den Boden fruchtbar erhält und würdige Arbeit schafft, ist das Ziel der Agrarökologie.



# Die Lebensmittelpolitik der EU braucht einen ganzheitlichen Ansatz

Warum denken wir Produktion, Ressourcen, Umwelt und Konsummuster nicht zusammen?

Wer das Lebensmittelsystem gestalten will, muss viele Bereiche wie nachhaltige Landwirtschaft, gesunde Ernährung, Umweltschutz und faire Handelsbeziehungen zusammendenken. Die EU könnte hier mit einem ganzheitlichen Ansatz vorangehen, sagt Peter Schmidt. Dazu bräuchte sie aber neue Instrumente und Institutionen



Foto © Shutterstock  
88 Millionen Tonnen Lebensmittel im Wert von 143 Milliarden Euro werden jedes Jahr in Europa verschwendet.



### Über den Autor:

**Peter Schmidt** ist bei der Gewerkschaft NGG für Internationales zuständig und Mitglied des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses. In diesem sitzen Vertreter\_innen von Arbeitgebern, Gewerkschaften und anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen. Er berät den Rat, die EU-Kommission und das EU-Parlament und bildet so eine Brücke zwischen diesen Entscheidungsorganen und den EU-Bürger\_innen.

Wir brauchen eine umfassende Lebensmittelpolitik, die das notwendige Ziel einer gesunden Ernährung aus nachhaltigen Ernährungssystemen erreichen kann. Um dies gewährleisten zu können, müssen Landwirtschaft und Ernährungs- und Ökosystemdienstleistungen sinnvoll miteinander verbunden sein.

### Ganzheitlicher Ansatz in der Lebensmittelpolitik

Unsere Meinung nach muss eine umfassende Lebensmittelpolitik, die auf den Nachhaltigkeitszielen basiert, eine Reihe von Anforderungen erfüllen. Sie muss:

- **sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltig sein;**
- **über Sektoren, Verwaltungs- und Regierungsebenen hinweg integriert werden;**
- **alle gesellschaftlichen Bereiche einschließen;**
- **die umgestaltete europäische gemeinsame Agrarpolitik (GAP) ergänzen, aber nicht ersetzen;**
- **faire Arbeitsbedingungen auf allen Ebenen gewährleisten.**

Wir können eine umfassende Ernährungspolitik mit einem stabilen Gebäude vergleichen, dessen Fundament Regierungsführung und Koordination sind und dessen tragende Säule die Landwirtschaft (im Rahmen einer reformierten GAP) darstellt. Territoriale Veränderungen, ländliche Entwicklung, der Übergang zu einer Kreislaufwirtschaft, nachhaltige Konsummuster, eine gerechte Verteilung innerhalb der Lebensmittelversorgungskette, die Erhaltung der kulturellen Vielfalt Europas, Umweltschutz sowie Bildung und Handel sind die Räume, die mit Inhalt und Leben gefüllt werden müssen. Das Dach dieses Gebäudes stellt die Lebensmittelpolitik dar.

### Wer muss wie handeln?

Die Europäische Kommission muss die Initiative ergreifen und die notwendigen Schritte für eine umfassende Lebensmittelpolitik festlegen.

In einem ersten Schritt sollte eine branchenübergreifende, interinstitutionelle Task Force, bestehend aus Rat, Kommission und Parlament, eingesetzt werden, die einen Aktions-





plan zur Nachhaltigkeit von Lebensmitteln entwickeln soll. In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss mit einzubeziehen, um eine umfassende Umsetzung des Aktionsplanes für eine ganzheitliche Lebensmittelpolitik zu begleiten.

Darüber hinaus sollte ein "EU-Anzeiger für nachhaltige Lebensmittel" entwickelt werden, um die Erreichung der gesetzten Ziele zu fördern und zu überwachen. Der Übergang zu nachhaltigen europäischen Lebensmittelsystemen erfordert auch EU-Richtlinien für nachhaltige Ernährungsgewohnheiten, einschließlich Leitlinien zur intelligenten Kennzeichnung von nachhaltigen Lebensmitteln. Die Kennzeichnung sollte sich nicht nur auf ernährungsphysiologische und andere gesundheitsbezogene Angaben konzentrieren, sondern auch auf die ökologischen und sozialen Auswirkungen der Lebensmittelproduktion.

### Warum ist es höchste Zeit?

Noch nie zuvor in der Geschichte waren Lebensmittelsicherheit und -qualität so hoch und der Ruf der Landwirtschaft und der Lebensmittelindustrie gleichzeitig so schlecht. Nicht ohne Grund.

Zu viele Politiker\_innen in den Mitgliedstaaten – und auch in Brüssel – sind besessen von der Idee des Neoliberalismus. Das macht sie blind für das Gesamtbild, die Notwendigkeit einer umfassenden gesamteuropäischen Lebensmittelpolitik.

Die Negativliste umfasst das Artensterben und Tierquälerei, Nahrungsmittelskandale, extrem hohe Gewinne durch multinationale Konzerne, niedrige Preise für Landwirte und schlechte Arbeitsbedingungen in Teilen der Lebensmittelindustrie. Darüber hinaus hat sich die europäische Agrarpolitik in den letzten 50 Jahren ausschließlich auf die Maximierung der Nahrungsmittelproduktion konzentriert, ohne Rücksicht darauf, was und wie produziert wird. Gleichzeitig konnte die derzeitige Agrarpolitik den Landwirten kein ausreichendes Einkommen sichern.

Im europäischen Lebensmittelsektor wird der Wettbewerb über unfaire Handelspraktiken - wie niedrige Verkaufspreise - geführt. Niedrige Verkaufspreise befördern eine Tendenz zu Lebensmittelverschwendung. 88 Millionen Tonnen Lebensmittel im Wert von 143 Milliarden Euro werden jedes Jahr in Europa verschwendet. Dies ist eine direkte Folge dieser ungesunden Wettbewerbsstruktur und bedeutet, dass der Wert von Lebensmitteln verloren geht.

Es gibt in der EU-Politik aktuell keinen inhaltlichen Zusammenhang zwischen den Bereichen nachhaltige Landwirtschaft, gesunde Ernährung, Umweltschutz, faire Handelsbeziehungen et cetera - der ist aber unabdingbar, wenn wir die Nachhaltigkeitsziele der von der UNO beschlossenen Agenda 2030 umsetzen müssen.

Dabei ist der soziale Aspekt der wichtigste: Es hat sich gezeigt, dass viele Menschen aufgrund sozialer Ungleichheiten und Nahrungsmittelarmut schlechte Ernährungsweisen mit enormen langfristigen Kosten für ihre Gesundheit haben. Etwa 37 Prozent aller Todesfälle in der EU sind auf ungesunde Diäten zurückzuführen.

Nicht zuletzt wird das reiche kulturelle Erbe der EU durch die massiven Marketingbudgets der Lebensmittelindustrie bedroht, die in erster Linie auf zucker- und fetthaltige Lebensmittel setzen, statt auf nachhaltig produzierte. Diese Probleme sind das Ergebnis der chaotischen Struktur der europäischen Lebensmittelindustrie und der fehlenden politischen Koordinierung. Jeder Marktteilnehmer konzentriert sich auf seine eigenen Interessen, und die Politik, die Ordnung ins Chaos bringen sollte, versagt auf breiter Front.

Zu viele Politiker\_innen in den Mitgliedstaaten – und auch in Brüssel – sind besessen von der Idee des Neoliberalismus. Das macht sie blind für das Gesamtbild, die Notwendigkeit einer umfassenden gesamteuropäischen Lebensmittelpolitik.



## Eine Generaldirektion für Lebensmittel

Um diese Prozesse zu begleiten, schlagen wir vor, dass die europäischen Institutionen prüfen, ob die Einrichtung einer speziellen Generaldirektion für Lebensmittel, die die Initiative zu Regulierung, Gesetzgebung und Durchsetzung ergreifen könnte, sinnvoll wäre.

Unseres Erachtens brauchen wir auch einen Europäischen Lebensmittelrat, um der Ernährungspolitik einen höheren Stellenwert zu geben und sie zu einer europaweiten Aufgabe zu machen.



Unseres Erachtens brauchen wir auch einen Europäischen Lebensmittelrat, um der Ernährungspolitik einen höheren Stellenwert zu geben und sie zu einer europaweiten Aufgabe zu machen.

Der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss hat unter der maßgeblichen Leitung der NGG vor kurzem eine Stellungnahme zu diesem Thema verabschiedet, indem konkrete erste Schritte und Empfehlungen dargelegt werden.

Wenn die Politik langfristig und nachhaltig handeln will, muss sie eine Strategie entwickeln, die diese Vorschläge berücksichtigt. Diese Strategie sollte in Abstimmung mit allen Beteiligten der Lebensmittelversorgungskette umgesetzt werden. Es geht nicht in erster Linie um die Verabschiedung neuer Gesetze, sondern um die Koordinierung und Integration der vielfältigen Initiativen, die bereits vorhanden sind.



### Weiterlesen

- <https://webapi.eesc.europa.eu/documentsanonymous/EESC-2017-02234-00-00-AC-TRA-de.docx>



## 12. Europäische Agrar-Subventionen

# Gemeinsam für ein soziales Europa

## Warum die Agrarsubventionen der EU an Arbeits- und Umweltstandards geknüpft werden müssen

Mit fast 60 Milliarden Euro jährlich fördert die Europäische Union die Landwirtschaft in Europa. Ziel sind stabile Märkte, eine sichere Versorgung, ein angemessenes Leben für die Beschäftigten und ebenso angemessene Preis für die Verbraucher\_innen. Aber wie ist das zu erreichen? Arnd Spahn fordert, die Landarbeitenden in den Mittelpunkt zu stellen und die Vergabe von Gelder an Sozial- und Umweltstandards zu knüpfen. Einige Instrumente dafür müssten nur richtig angewandt, andere eingeführt werden.



Foto © Arnd Spahn, EFFAT (Brüssel)  
Auf dem Weg zur Erdbeernte.



### Über den Autor:

**Arnd Spahn** ist Agrarsekretär der Europäischen Föderation der Lebensmittel-, Landwirtschafts- und Tourismusgewerkschaften (EFFAT). Seit Gründung der EFFAT koordiniert er die europarelevanten Interessen von rund 60 Agrargewerkschaften aus 37 europäischen Ländern. Zu den Schwerpunkten seiner Arbeit gehören die Europäische Agrarpolitik, Sozialschutz, Arbeits- und Gesundheitsschutz und die Förderung von Gewerkschaften in Europa.



Bogdan N. lebte mit seiner Frau und ihren beiden Mädchen in einem kleinen Dorf im Nordosten Rumäniens. Weil er vor Ort keine Arbeit und Einkommen fand, suchte er Arbeit im europäischen Ausland. Seit nunmehr 4 Jahren arbeitet er regelmäßig in landwirtschaftlichen Betrieben in der süditalienischen Region Apulien. Sein Einkommen ist karg, er kann kaum etwas zur Seite legen. Und obwohl er jedes Jahr über 6 Monate in Italien arbeitet, hat er keinen Zugang zur Sozialversicherung oder sonstigen Leistungen, da ihm sein Arbeitgeber keine Bestätigung über das Arbeitsverhältnis ausstellt und ihn wohl auch nicht bei der Sozialversicherung angemeldet hat.

Wie Bogdan geht es Hunderttausenden von grenzüberschreitend tätigen Arbeitnehmer\_innen, die als Tagelöhner\_innen, Flüchtlinge, Saisonarbeiter- oder Erntehelfer\_innen in der europäischen Landwirtschaft arbeiten. Und das, obwohl die Betriebe über die Hälfte ihrer Einkommen vom europäischen Steuerzahler erhalten.

### Die Anfänge: Butterberge und Milchseen

Dabei wollten die Politiker\_innen in Europa eigentlich genau das verhindern. Mit der Europäischen Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) ab 1957 schufen sich die Gründungsstaaten der Europäischen Union einen Politikbereich, um die Produktivität der Landwirtschaft zu steigern, der landwirtschaftlichen Bevölkerung insbesondere durch eine Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens eine angemessene Lebenshaltung zu gewährleisten, die Märkte zu stabilisieren, die Versorgung sicherzustellen und den Verbraucher\_innen angemessene Preise anzubieten. In einer ersten Konferenz der Agrargewerkschaften im ligurischen Rapallo in Italien 1958 wurden diese Ziele unterstützt und gleichzeitig die Grundlage für die Schaffung einer Föderation der Landarbeitergewerkschaften in Europa gelegt.

Die GAP arbeitet mit Hilfe sogenannter Direktzahlungen. Diese erhielten die Bauern früher für die Menge der erzeugten Produkte. Je mehr landwirtschaftliche Produkte sie herstellten, desto mehr Geld kam aus Brüssel. Als in den 1970er Jahren Milchseen und Butterberge die Märkte überschwemmten, war eine Reform dringend geboten. Ab dann wurde das Geld nicht mehr nach der Menge des Getreides, der Milch oder der Oliven verteilt, sondern nach Flächengröße des bearbeiteten Landes. In weiteren Reformen wurden



der Beitrag der Landwirtschaft zum Umweltschutz und für die biologische Vielfalt betont, schädliche Auswirkungen auf Entwicklungsländer reduziert und die Landwirtschaft auf die neue globale Ordnung ausgerichtet.

### **Instrumente für eine angemessene Lebenshaltung**

Doch auch bei diesen Reformen fand die Stimme der Landarbeiter\_innen kaum Gehör. Deshalb hat sich die Lage vieler Beschäftigter in der Landwirtschaft keineswegs verbessert. Mit der Erweiterung der Europäischen Union in die neuen Länder Mittel- und Osteuropas befanden sich viele Menschen in einer vergleichbaren Situation wie Bogdan N. Die wirtschaftliche Perspektivlosigkeit in den neuen Mitgliedstaaten trieb Millionen Arbeitsloser in die Altländer der EU, um dort einen Krümel vom Kuchen des Aufschwungs zu erhaschen.

Deshalb treten die Gewerkschaften für Instrumente in der GAP ein, um auch den Landarbeiter\_innen und anderen Arbeitnehmer\_innen in der Landwirtschaft eine angemessene Lebenshaltung zu gewährleisten. Neben einer Stärkung der arbeits- und sozialrechtlichen Instrumente setzen sie auf eine Verknüpfung von Sozialstandards und Agrarsubventionen.

In der letzten Reform „GAP 2013-2020“ forderten die Agrargewerkschaften in der Europäischen Föderation der Lebensmittel-, Landwirtschafts- und Tourismusgewerkschaften (EFFAT), die Agrarsubventionen je Betrieb zu deckeln und die eingesparten Finanzen regional für Bildung und Beschäftigung zu nutzen. Für die nächste Förderperiode – „GAP nach 2020“ – kämpfen sie für eine Bindung der Direktzahlungen an die legale Beschäftigung von Arbeitnehmer\_innen.

Die Europäische Landwirtschaft beschäftigt über 10 Millionen Landarbeiter. Viele von ihnen sind als Facharbeiter\_innen ausgebildet und haben stetige und ganzjährige Arbeitsverhältnisse. Aber die meisten arbeiten als Tagelöhner-, Erntehelfer-, Saisonarbeiter- oder Wanderarbeiter\_innen, leiden häufig unter prekären Verhältnissen und haben keine berufliche Alternative. So sind etwa 40 Prozent der Landarbeiter\_innen als grenzüberschreitende Wanderarbeiter\_innen tätig, die meist nur einen geringen oder keinen Zugang zu arbeitsrechtlichen und sozialrechtlichen Informationen in den Zielländern haben. Bogdan ist einer von ihnen.

### **Transparenz gegen Prekarität**

Um ihnen allen den Zugang zu den notwendigen Informationen zu eröffnen, entwickelten die Gewerkschaften in der EFFAT ein Modell für Transparenz über die Arbeit in der Landwirtschaft: Die Gewerkschaften setzen sich dafür ein, dass die Arbeitgeber zu Beginn eines jeden Arbeitsverhältnisses dem oder der einzelnen Arbeitnehmenden eine Information über die Rahmenbedingungen des jeweiligen Arbeitsverhältnisses aushändigen – also wann das Arbeitsverhältnis beginnt und endet, was gearbeitet werden soll, was gezahlt wird, welche Sozialversicherung zuständig ist und welche Gewerkschaft helfen kann. Nur wer diese Informationspflicht erfüllt, soll uneingeschränkt in den Genuss der europäischen Agrarsubventionen kommen. Die Crux: Dieses Instrument war eigentlich bereits 1991 eingeführt worden, fand in der Landwirtschaft aufgrund der vielen befristeten Arbeitsverhältnisse aber kaum Beachtung.

Gegenwärtig wird deshalb ein neues Europäisches Gesetz vorbereitet. Mit der „Richtlinie über transparente und nachhaltige Arbeitsbedingungen“ soll erreicht werden, dass konkret ab dem ersten Tag eines jeden Arbeitsverhältnisses der Arbeitgeber die Arbeitnehmer\_innen über die Rahmenbedingungen der Arbeit informiert. In den kommenden Monaten wird das Gesetz zwischen den EU-Institutionen besprochen und hoffentlich noch vor der Europawahl im Mai 2019 verabschiedet.

### **Den Landarbeiter\_innen eine Stimme geben**

Bis heute werden viele Arbeitnehmer\_innen in der europäischen Landwirtschaft ausgebeutet. Dabei leisten sie einen wichtigen Beitrag zur landwirtschaftlichen Produktion und zur Stabilisierung des sozialen Zusammenhalts in den ländlichen Räumen Europas. Dieser Beitrag muss endlich von der Gesellschaft anerkannt werden.

Wer erkennt, wie diese Arbeitnehmer\_innen für sich und ihre Familien arbeiten, kann den neuen Rechten in Europa mit einer starken Meinung entgegenreten und einen Beitrag für die demokratische Entwicklung in den Dörfern leisten. Die Demagogie gegen das Fremde spiegelt nicht die Realität in den ländlichen Räumen Europas wider und trägt zur Entvölkerung und zum Abbau des sozialen Zusammenhangs bei. Diese Politik richtet sich direkt gegen die Interessen der



Menschen in Landwirtschaft und ländlichen Räumen und muss scharf bekämpft werden.

Die Ausbeutung der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer\_innen und Kleinbäuer\_innen ist kein alleiniges Problem in Europa. In anderen Regionen der Welt sind die Bedingungen häufig noch schlechter. Deshalb kann Europa mit einer sozialen Agrarpolitik auch einen Beitrag zur Verbesserung der Situation der Ausgebeuteten in der Welt leisten. Dafür setzen sich die Agrargewerkschaften weltweit ein.

### Ausblick

Der aktuelle Reformvorschlag der Europäischen Kommission setzt auf die Deckelung der Agrarsubventionen je Betrieb und eine Anrechnung der Lohnkosten inklusive der Steuern und Sozialabgaben. Damit würde also quasi eine öffentliche Subventionierung der Arbeit in der Landwirtschaft geschaffen. Ob sich das gegen den Widerstand der nationalen Agrarminister\_innen durchsetzen lässt, ist zumindest zweifelhaft.

Darüber hinaus sollte der Vorschlag ohnehin erweitert werden:

Die Arbeit in der Land- und Forstwirtschaft ist häufig gefährlich, viele Arbeitsunfälle und Berufserkrankungen bestimmen den Alltag. Deshalb sollten die Kontrolleur\_innen der GAP sich in den dortigen Betrieben umsehen und helfen, den Arbeitsschutz zu verbessern. Dazu gibt es das Instrument der Gefährdungsbeurteilung, das nach Europäischem Recht in allen Betrieben mit Arbeitnehmer\_innen anzuwenden ist. Ähnlich wie in der guten betrieblichen Praxis könnte hier einfach geprüft werden, ob sie genutzt wird oder nicht: Wer sie anwendet, erhält die Agrarsubventionen uneingeschränkt, wer nicht anwendet, erhält weniger.

Automatisierung und Digitalisierung verändern die Arbeiten in der Landwirtschaft und werden einen starken Einfluss auf die neuen landwirtschaftlichen Arbeitsmärkte haben. Deshalb muss der Zugang der Landarbeiter\_innen zu Bildung und Ausbildung noch stärker gefördert werden. Nur so werden neue Beschäftigungsmöglichkeiten erkannt und umgesetzt werden können. Deshalb fordern die Gewerkschaften, mit Geldern der GAP durchgeführte Bildungsmaßnahmen auch für Landarbeiter\_innen zu öffnen. Die guten Beispiele aus einigen europäischen Ländern können dafür Vorbild sein.

#### Infobox

### Fakten zur EU-Landwirtschaft:

Die Förderperioden der Gemeinsamen Agrarpolitik dauern 7 Jahre. Die nächste beginnt 2021. Aktuell laufen die Verhandlungen über Reformen.

114 Euro pro EU-Bürgerin und -Bürger kostet die Förderung der EU-Landwirtschaftspolitik jedes Jahr, 60 Milliarden Euro insgesamt. Das sind rund 40 Prozent des gesamten EU-Budgets.

70 Prozent der Fördermittel werden pro Hektar vergeben, ohne weitreichende Auflagen. Je mehr Land bewirtschaftet wird, desto mehr Geld gibt es.

Knapp 30 Prozent der Fördermittel werden eingesetzt, um „die Entwicklung des ländlichen Raums“ zu unterstützen.

Dazu gehören neben Maßnahmen zur Verbesserung von Umwelt, Landschaft und der Lebensqualität auch solche, die die Wettbewerbsfähigkeit steigern sollen.

Zwischen 2003 und 2013 sind in der EU ein Drittel aller Bauernhöfe aufgegeben oder geschluckt worden. Heute bewirtschaften die 3 Prozent der Betriebe mit über 100 Hektar Fläche mehr als die Hälfte des gesamten Ackerlandes.

In vielen ländlichen Regionen ist die Unzufriedenheit mit der EU groß. Die Bedingungen für Land- und Wanderarbeiter\_innen zu stärken, würde deutlich machen, wie wichtig Europa für ein besseres Leben und Zusammenleben ist.



## 13. UNO-Deklaration für ländliche Arbeit

# Demokratisierung ist der Schlüssel

Die UN-Erklärung zu den Rechten von Kleinbäuer\_innen: Ernährungssouveränität ist mehr als Ernährungssicherheit

Um die Wurzel des Hungers auf der Welt zu bekämpfen, muss man diejenigen schützen und fördern, die auf dem Lande arbeiten und den Großteil der Nahrungsmittel produzieren, sagt Paula Gioia. Dazu müssen wir das Lebensmittelsystem demokratisieren. Ein großer Schritt war die Verabschiedung der UN-Erklärung zu den Rechten von Bäuer\_innen.



Foto © La Vía Campesina  
Geeta Hariharana aus Indien spricht in den Verhandlungen in der IINO zum Recht auf Saatgut.



### Über die Autorin:

**Paula Gioia** ist Bäuerin und Imkerin in einem Hofkollektiv in Brandenburg. Der Hof ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL), der deutschen Mitgliedsorganisation von La Via Campesina. Paula Gioia vertritt die AbL international und sitzt dort im Vorstand. Im Rahmen ihrer politischen Arbeit hat sie Verhandlungen in Berlin, Genf und New York um die UN-Erklärung der Rechte von Kleinbauern und -bäuerinnen und anderen Menschen, die in ländlichen Regionen arbeiten, aktiv begleitet.

Anders als von der Agrarindustrie und von einigen Regierungen propagiert, werden bereits heute genügend Nahrungsmittel produziert, um die wachsende Weltbevölkerung zu ernähren. Die bäuerliche Landwirtschaft trägt maßgeblich dazu bei und stellt etwa 70 Prozent der konsumierten Lebensmittel bereit. Trotzdem hungert rund ein Sechstel der Weltbevölkerung, die meisten davon in ländlichen Räumen.

Das von der FAO in den 1970er Jahren entwickelte Konzept der Ernährungssicherheit setzt nicht an den Wurzeln des Welthungers an. Die Qualität der Nahrung, wie, wo und unter welchen Arbeitsbedingungen sie produziert wird, spielt darin keine Rolle. Für eine effektive Hunger- und Armutsbekämpfung muss jedoch das Wachstumsparadigma in Frage gestellt und eine Demokratisierung des Lebensmittelsystems vollzogen werden.

### 5 Gründe für chronischen Hunger

2012 veröffentlichte der beratende Ausschuss des UN-Menschenrechtsrats seine Studie zur menschenrechtlichen Situation ländlicher und in der Landwirtschaft tätiger Bevölkerung. Er machte darin deutlich, dass die Stärkung der Menschenrechte von Kleinbäuer\_innen zentral für die effektive Bekämpfung des weltweiten Hunger ist. Der Ausschuss kam zu dem Ergebnis, dass die überdurchschnittliche Betroffenheit ländlicher Bevölkerungsgruppen von chronischem Hunger auf fünf wesentliche Gründe zurückzuführen ist:

- **Landenteignungen, Umsiedelungen, Vertreibungen;**
- **geschlechtsspezifische Diskriminierungen von Frauen und Mädchen;**
- **fehlende Politiken für Agrarreformen und ländliche Entwicklung;**
- **fehlende Mindestlöhne und soziale Absicherung;**
- **Kriminalisierung von sozialen Bewegungen, die die Rechte ländlicher Bevölkerung verteidigen**

Darüber hinaus stellte der beratende Ausschuss fest, dass Menschen, die in ländlichen Gebieten arbeiten, systematischen Diskriminierungen und Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt sind. Als eine konkrete Maßnahme schlug der Ausschuss dem UN-Menschenrechtsrat vor, eine Menschen-



## Infobox

## Pestizideinsatz und Gesundheitsschäden

Der Einsatz giftiger Pestizide schadet nicht nur der Artenvielfalt in betroffenen Regionen, er gefährdet auch das Leben von Kleinbäuer\_innen und Landarbeiter\_innen und verursacht gravierende Gesundheitsschäden. Laut einem aktuellen Bericht der UN sterben jährlich 200.000 Menschen an akuten Pestizidvergiftungen. Wesentliche



Gründe sind die unzureichende Regulierung des Pestizidhandels und -einsatzes sowie die mangelhafte Aufklärung der Herstellerfirmen über ihre Gefahren. 99 Prozent dieser Todesfälle treffen Menschen im globalen Süden.

In Florida (USA) kämpfen die ehemaligen Landarbeiter\_innen in der Region des Apokasees seit über 20 Jahren in der Farmworker Association of Florida für die Anerkennung ihres Rechts auf Leben, Gesundheit, eine sichere Umwelt, eine sichere Existenzgrundlage und ihre Arbeit. Über Generationen hinweg wurden die Arbeiter\_innen massiv hochgefährlichen Pestiziden ausgesetzt. Erst als Untersuchungen an Alligatoren und Wasservögeln die schwerwiegenden negativen Folgen des Chemikalieneinsatzes nachwiesen, hatten die Landarbeiter\_innen konkrete Belege in der Hand, um ihre Rechte einzufordern. Allerdings waren zu diesem Zeitpunkt die Plantagen am Apokasee bereits geschlossen. Die ehemaligen Landarbeiter\_innen kämpfen weiterhin um eine angemessene Gesundheitsversorgung, insbesondere um die Behandlung ihrer zahlreichen chronischen Leiden sowie für die Gesundheitsversorgung ihrer Kinder, die ebenfalls unter Krankheiten und Entwicklungsstörungen leiden.

rechtserklärung für die ländliche arbeitende Bevölkerung zu erarbeiten. Dieser rief eine zwischenstaatliche Arbeitsgruppe ins Leben und erteilte ihr das Mandat, einen Textvorschlag zu verhandeln und einen Erklärungsentwurf vorzulegen. Nach fünf Verhandlungsrunden und intensiver Beteiligung der Rechtsträger\_innen – darunter Vertreter\_innen von La Via Campesina und der Internationalen Gewerkschaft der Nahrungsmittelarbeiter\_innen (IUF) – und weiterer zivilgesellschaftlichen Organisationen wurde die Endversion der UN-Erklärung der Rechte von Kleinbauern und -bäuerinnen und anderen Menschen, die in ländlichen Regionen arbeiten, am 17. Dezember 2018 von der Vollversammlung der Vereinten Nationen angenommen.

### Paradigmenwechsel: Ein demokratisches Ernährungs- und Landwirtschaftssystem

Ob es sich um Kleinbäuer\_innen, Fischer\_innen, Hirt\_innen, Landarbeiter\_innen oder Indigene handelt – sie leben und arbeiten in ländlichen Regionen und sind stetigen Dis-

kriminierungen und Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt. In der beschriebenen Ausgangslage sind politische Rahmenbedingungen entscheidend, um ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Die Verwirklichung des Rechts auf Nahrung ist oft eng mit dem Recht auf Wohnen, auf einen existenzsichernden Lohn, auf Eigentum, auf Gleichbehandlung und auf Zugang zu Justiz verbunden. In diesem Sinne erarbeitete La Via Campesina schon 2002 den ersten Entwurf einer Erklärung der Rechte von Kleinbäuer\_innen, in der Voraussetzungen zur Verwirklichung des Rechts auf Nahrung dieser Zielgruppen formuliert werden.

Nachdem ihre Rechte zuvor über verschiedene Menschenrechtsinstrumente verstreut waren, fasst die UN-Bauernrechteerklärung nun erstmalig die Rechte von Kleinbäuer\_innen und anderen Menschen, die in ländlichen Gebieten arbeiten, in einem Instrument zusammen. Sie stellt damit die am stärksten von Hunger Betroffenen unter besonderen Schutz. Die Staaten bekommen Leitlinien an die Hand, mit denen sie nationale Gesetze gemäß den Rechten und Bedürfnissen von kleinbäuerlichen Erzeuger\_innen ausrichten können. Gleichzeitig kann die UN-Erklärung von den Rechte-



träger\_innen selbst gegenüber ihren Staaten genutzt werden, um Schutz einzufordern. Das ist ein großer Schritt für die Lebensmittelzeuger\_innen, für die internationalen Menschenrechte und für die Verwirklichung der Ernährungssouveränität. Die Erklärung trägt zum nötigen Paradigmenwechsel bei und stützt Forderungen nach einem demokratischen Ernährungs- und Landwirtschaftssystem, in dem Lebensmittelzeuger\_innen weder hungern, noch unter ungerechtfertigten Löhnen oder Existenzängsten leiden müssen.

### Ausblick: Allianzen für eine Umsetzung!

Dennoch bleibt die UN-Erklärung zunächst nur ein weiteres Dokument. Es hängt vom Druck der Rechtsträger\_innen und der Zivilgesellschaft ab, sie wirkmächtig zu

machen. Dafür müssen wir uns weiterhin anstrengen und lokale, regionale und nationale Regierungen auffordern, sie umzusetzen.

Die Verwirklichung der Agenda 2030 sowie die in diesem Jahr beginnende UN-Dekade der bäuerlichen Familienbetriebe, bieten nahrhafte Böden dafür. Auch in Deutschland müssen wir dafür streiten, dass die Bundesregierung, anders als bisher in diesem Prozess, eine konstruktive Rolle spielt. Die Zusammenarbeit von deutschen bäuerlichen Organisationen und den Gewerkschaften der Landarbeiter\_innen sowie Lebensmittelverarbeiter\_innen mit weiteren Organisationen der Zivilgesellschaft kann diesen gemeinsamen Kampf stärken.

#### Infobox

### Die Rechte ländlicher Frauen

Die Diskriminierung von Frauen aufgrund traditioneller Rollenbilder und benachteiligender Gesetze erschwert die Nahrungsmittelversorgung im globalen Süden wie im Norden erheblich. So verfügen Frauen unter anderem seltener als Männer über ausreichend Land, das sie selbst bewirtschaften können.

Gewerkschafter\_innen der andalusischen Gewerkschaft Sindicato Andaluz de Trabajadores/as berichteten 2018 von den Arbeitsbedingungen in den Plantagen im Süden Spaniens. Obwohl der gesetzliche Mindestlohn monatlich rund 800 Euro betrug, lag der Tariflohn in der Landwirtschaft nur bei 40 bis 42 Euro pro Tag. Da etwa 80 Prozent der Landarbeiter\_innen in der Region Migrant\_innen sind, bezahlten ihnen die Arbeitgeber meist noch weniger. Während ein Arbeiter offiziell 6 Euro pro Stunde verdient, erhält eine Arbeiterin für die gleiche Arbeit nur 5,80 Euro. Die Schichten beginnen sehr früh morgens oder spät in der Nacht und sind nicht mit dem Familienleben vereinbar. Darüber hinaus sind die Frauen sexuellen Übergriffen ausgesetzt, über die es für sie schwer ist zu reden. Sie erleiden Mehrfachdiskriminierungen: als Frauen, als Einwanderinnen – meist ohne Aufenthaltsgenehmigung – zumeist ohne Sprachkenntnisse und als Landarbeiter\_innen. Oft kennen sie ihre Rechte nicht oder haben Angst vor Entlassung.

#### Infobox

### Kriminalisierung von Menschenrechtsverteidiger\_innen

Menschenrechtsverteidiger\_innen werden weltweit kriminalisiert, verfolgt und sogar ermordet. Berta Cáceres, eine indigene Aktivistin aus Honduras, wurde 2016 ermordet, nachdem sie sich jahrelang für den Schutz der indigenen Gebiete und Naturressourcen in ihrer Heimatregion eingesetzt hatte. Allein 2017 wurden in Brasilien 65 Kleinbäuer\_innen und Landlose im Zusammenhang mit Landkonflikten getötet. Unter der neo-faschistischen Regierung Jair Bolsonaro stehen Landlose, Kleinbäuer\_innen, Kleinfischer\_innen und Indigene auf der Abschluslinie.

Auch in Europa werden Gewerkschafter\_innen kriminalisiert und eingeschüchtert, die sich für die Rechte von Landarbeiter\_innen einsetzen. Das Recht der Mitglieder des Sindicato Andaluz de Trabajadores/as (SAT) auf Versammlungsfreiheit etwa wird regelmäßig vom spanischen Staatsapparat verletzt. SAT ist eine Gewerkschaft in Südspanien, die für Landbesetzung, Proteste gegen Landkonzentration und für den Kampf um Arbeiter\_innenrechte bekannt ist. 2017 waren 654 ihrer Mitglieder inhaftiert, zu Geldstrafen verurteilt oder Ziel von Ermittlungen.



## IMPRESSUM

Herausgeber: DGB Bildungswerk e. V.  
Vorsitzende: Elke Hannack  
Geschäftsführerin: Claudia Meyer  
Verantwortliche: Sonja Gündüz  
Redaktion: Sonja Gündüz und Beate Willms  
Gestaltung: TRD Design, Düsseldorf  
Druck: graphik und druck, Köln

DGB Bildungswerk BUND e.V.  
Nord-Süd-Netz  
Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf  
Tel.: 0211 / 4301-333, Fax: 0211 / 4301-500  
[nord-sued-netz@dgb-bildungswerk.de](mailto:nord-sued-netz@dgb-bildungswerk.de)  
[www.dgb-bildungswerk.de](http://www.dgb-bildungswerk.de)  
[www.nord-sued-netz.de](http://www.nord-sued-netz.de)

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das DGB Bildungswerk BUND e.V. verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und des Bundesministerium für wirtschaftliche und Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.